



Kirchlicher Anzeiger für Frankfurt a. M. und Umgegend.

In Verbindung mit den Pfarrern: Balzer, Franke, Sesse, Jaeger, Kasper, Lütgert, Palmer, Petrenz, Saul, Schrent, Schreiner, Werner; herausgegeben von Pfarrer Dr. Busch.

XX. Jahrgang.

Sonntag, den 6. Dezember 1914.

Nr. 49.

So. 2. Advent.

Ep. I.: Röm. 15, 4—13
II.: 2. Petr. 1, 3—11

Ev. Luk. 21, 25—36
Luk. 17, 20—30

Lösung: Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!

Man soll nicht Gott ein Ziel stecken wollen, Tag oder Stunde zu bestimmen, noch die Weise oder das Maß seiner Erhörung setzen, sondern das seiner Weisheit und Allmacht anheimgeben, nur frisch und fröhlich warten und nicht wissen wollen, wie und wo, wie bald, wie lang, durch was uns der Herr erhört. — Denn Seine göttliche Weisheit wird überschwenglich bessere Weise und Maß, Zeit und Stätte finden, denn wir gedenken mögen, und sollten auch Wunderzeichen geschehen.
Martin Luther.

Wahres Licht.

1. Joh. 2, 8: Die Finsternis vergehet, und das wahre Licht scheint jetzt.

Wir stehen wieder in der sonst so seligen Rüstzeit aufs Weihnachtsfest, in der schönen Adventszeit mit ihrem Schaffen und Sorgen, mit ihrem Erwarten und ihren Freuden, mit ihrem Licht und den schönen alttestamentlichen Berühmungen, diesmal haben wir die eigenartige Aufgabe, uns zu besinnen, wie wir einer im Felde stehenden großen Armee ein fröhliches Weihnachtsfest bereiten. Vielleicht verstehen wir es in diesem Jahre, was uns sonst in der veräußerlichen Vielgeschäftigkeit der Adventszeit leicht verloren ging, daß die Adventszeit ursprünglich in der alten Kirche eine Zeit der aufrichtigen Buße gewesen ist. Dafür zeugt schon die das Adventsleben der Kirche beherrschende Gestalt des Täufers Johannes, des gewaltigsten Buhpredigers, den wir kennen. Wir verstehen das in diesem Jahre besser, weil dieser furchtbare Weltkrieg mit seinen welterschütternden Ereignissen, mit seinen verwirrenden Entwicklungen, mit seinen namenlosen Opfern uns

fast von selbst in die Buße und Beugung vor Gott treibt. Wer jetzt hart bleibt und nicht Buße tut, der wird es wohl in seinem Leben überhaupt nie lernen. Und der wird dann auch nie der rechten Weihnachtsfreude teilhaftig werden, denn ohne Buße geht niemand in das Reich des Herrn ein, dessen Kommen wir in dieser Zeit wieder feiern. Die Adventszeit sollte nicht nur ein Besorgen äußerer Dinge für Weihnachten bedeuten, sondern vielmehr noch die Zurüstung des Herzens zu wahrer Buße, damit der Herr kommen kann.

Warum ist es denn aber so wichtig, daß der Herr kommt? Johannes sagt ganz klar und deutlich in dem obenstehenden Wort die Bedeutung des Kommens Jesu. Was er meint, ist wohl allen Bibellefern klar. Was ist Finsternis? Finsternis ist der Zustand der Menschheit, in welchem sie Gott nicht kennt und nicht hat. In dieser Finsternis befindet sich von Natur die ganze Welt. Die Menschheit hat sich von Gott gewendet und ist ihre eigenen Wege gegangen. Die Lichtsehnsucht ist in ihr nicht gestorben. Sie hat im Wissen Licht gesucht, in der Entfaltung der Kultur, in moralischem Streben und Ringen, aber auf allen diesen Wegen ist sie der Finsternis nicht Herr geworden. — Johannes verkündet jetzt die überwältigend große Botschaft: Jetzt vergehet die Finsternis; jetzt scheint das wahre Licht. Was er damit meint, ist wieder klar. Jesus ist der erste Mensch, in dem Gott wieder völlig wohnt; und er ist der Erstling einer Menschheit, der in Gott ist. Daß die geboren werden kann, dafür sorgt sein Erlösungswerk. Damit ist der Anfang gemacht zu dem großen Ziel, dem wir entgegen gehen: daß einmal alles Dunkel verschwunden sein wird, und Jesu Reich sich als ein vollkommenes Reich des Lichts offenbaren wird, in welchem die Finsternis der Sünde,

des Jchlebens, des Satans, der Hölle wirklich zu den überwundenen Dingen gehört.

Was soll uns das, die wir gerade jetzt unter der furchtbaren Finsternis dieses Zeitalters leiden? Liebe Leser, wenn wir Augen haben zu sehen, dann können wir auch heut sehen, daß wir trotz aller Finsternis, auch trotz aller Finsternis des Unglaubens und der Sünde und der Gottesferne, doch in einer Zeit leben, in welcher Jesus als das Licht da ist. Ich habe es leuchten sehen in Briefen, die aus den Schützengräben und aus dem Grauen der Schlacht kamen; ich habe es leuchten sehen an Betten sterbender Soldaten und in den Augen opfernder Weiber und Mütter. Und wie leuchtet das so friedvoll und freudvoll! Wir brauchen wirklich nicht mehr mit der Finsternis uns herumzuschlagen und ferne von Gott zu stehen. Jesus ist da; es ist Advent, bitte ihn um ein bußfertiges Herz, daß er einkehren kann! Bisch.

Der Krieg und die Duisburger Diakonenanstalt.

Wie so manche andere Anstalt der Inneren Mission ist auch die Duisburger Diakonenanstalt durch den aufgezwungenen Krieg nicht unberührt geblieben. Eine große Schar ihrer jüngeren Brüder mußte in den ersten Mobilmachungstagen sich bei der Fahne stellen, eine Reihe warten noch auf ihre Einberufung. Die Zahl dieser Militärpflichtigen, die z. B. als Sanitätsoldaten draußen tätig sind, beträgt zirka Hundert. Viele haben schon heiße Kämpfe hinter sich; zwei sind auf dem Felde der Ehre geblieben, während mehrere bereits verwundet sind.

Als Anstalt der christlichen Liebestätigkeit, die Krankenpfleger ausbildet, ist die Diakonenanstalt aber auch sonst noch in den Krieg hineinversflochten. Wie schon in den Kriegsjahren 1864, 1866 und 1870/71 hat sie auch diesmal „Felddiakonen“ ausgesandt, die hinter der Schlachtfrent im Stappengebiet in den Lazaretten tätig sind oder Verwundetentransporte in die Heimat geleiten. Schon seit mehreren Jahren hatte sie sich dem Johanniterorden für den Kriegsfall verpflichtet, 300 Pflegerkräfte zu stellen; tatsächlich hat sie diesem in den letzten Monaten über 420 Pfleger überwiesen. Dabei ging sie so vor, daß sie, ähnlich wie im Jahre 1870, die Reihen ihrer irgendwie abkömmlichen Diakonen, durch freiwillige Hilfskräfte aus bürgerlichen Berufen, die z. T. erst noch in Duisburg ausgebildet wurden, verstärkte. Der Andrang der sich Meldenden war ungeheuer groß; alle Berufe waren unter ihnen vertreten. Sechsmal sind so größere Trupps Felddiakonen von Duisburg ausgesandt worden; die meisten wurden dem Pommerschen bezw. dem Hannoverschen Armeekorps zugeteilt. Ihre Hauptarbeitsplätze sind Nordfrankreich, Péronne, Nesle, Chauny bezw. die Lazarette in Brüssel, Lüttich und Saarburg. Der zuletzt ausgesandte Trupp ist bestimmt zur Bedienung

eines Lazarettzuges, der die Verwundeten vom östlichen Kriegsschauplatz aus Polen und Galizien holt. Eine Gruppe Felddiakonen, die im Lazarett in gleicher Weise französische und deutsche Verwundete gepflegt hatten, traf das Mißgeschick, in Feindesland in französische Gefangenschaft zu geraten. Sechs Wochen hat es gedauert, bis man sie — oder wenigstens die Mehrzahl von ihnen, acht sind noch in Paris zurückgehalten worden — wieder in die Heimat zurückgeschickt hat. Die Behandlung, die ihnen widerfahren ist, war zum Teil schmählich, besonders von Seiten der Bevölkerung.

Neben die Tätigkeit, die unsere Felddiakonen draußen ausüben, tritt die Arbeit, die die Diakonenanstalt in der Heimat im Dienste des Vaterlandes verrichtet: Soweit es irgend möglich ist, sind alle Anstaltshäuser in Duisburg zum Lazarett hergerichtet; nicht nur das Männer- und Frauenkrankenhaus, sondern auch das Brüderhaus, die geräumige Kapelle und sogar das neue Mutterhaus. Seit Ende August ist das Lazarett mit Verwundeten belegt, mit Deutschen und Franzosen; viele von ihnen sind schon wieder entlassen, dafür sind neue an ihre Stelle getreten. Im ganzen können 300 Verwundete aufgenommen werden.

Alle ihre Kräfte hat die Diakonenanstalt in dieser ersten Zeit dem Vaterlande zur Verfügung gestellt. Wir meinen: In Kriegszeiten und besonders, wenn wie in diesem Jahre ein Krieg plötzlich ausbricht, wird offenbar, wie wichtig der Dienst ist, den eine Anstalt wie die Duisburger Diakonenanstalt, die gleich nach der Mobilmachung eine große Schar bewährter Krankenpfleger aussenden konnte, dem Vaterlande durch die Ausbildung zuverlässiger Pflegerkräfte leistet. Wir wollen gerne hoffen, daß der Anstalt durch diese Hilfsbereitschaft und Arbeitsleistung auch in weiteren Kreisen neue Freunde gewonnen werden.

Positive Konferenz.

Den zweiten Vortrag für die positive Konferenz hielt am vergangenen Montag Abend in der Paulskirche Pfarrer Schrenk von der Matthäusgemeinde über das Thema: Brauchen wir den Christusglauben noch im Krieg? Der Redner würdigte eingangs die religiöse Grundstimmung unseres Volkes während des Krieges. Die übertriebenen Erwartungen dagegen, als werde sie zu einer nationalen Einheitsreligion ohne bestimmtere Glaubensauffassung führen, wies er ab. Gerade im Blick auf die den Einzelnen so verschieden treffenden Kriegsschicksale brauchen wir einen festen Halt in einem christlich bestimmten Vorsetzungsglauben. Selbstbefinnung auf den sittlichen Beruf unseres Volkes kann an den Erneuerungsquellen des Christentums nicht vorübergehen. Das männliche Charakterbild Christi, als des Mannes immer im Streit und immer im Frieden paßt gerade in unsere große Zeit hinein und seine Person ist angesichts der unerhörten Durchbrechung der Kulturbewegung die einzige Gewähr eines wirklichen Weltzieles.

Politische Wochenschau.

Den englischen Sorgen gesellt sich eine neue hinzu: Irland, die grüne Insel, besinnt sich darauf, daß England für Irland niemals etwas anderes gewesen ist als ein Unterdrücker, und daß es nie eine Zeit gegeben hat, in der irische Wünsche anders als durch die Drohung mit der Revolution erfüllt wurden. Die irischen Blätter schlagen einen Ton an, der die Londoner Machthaber zu Maßregeln veranlaßt hat, die geeignet sind, die auf-rührerische Stimmung noch zu verstärken. Irland hat, so ungefähr lauten die Artikel der Presse, kein Interesse an dem Kriege gegen Deutschland, den England begonnen hat, um seinen Handelsinteressen zu dienen, die Iren sehen in Deutschland keinen Feind und haben keine Veranlassung, ihre Waffen gegen ein Land zu kehren, mit dem sie in Frieden zu leben wünschen. Seitdem Sir Casemann, der Führer der irischen Nationalistenpartei, im Auswärtigen Amt in Berlin vorgesprochen und dort die Versicherung erhalten hat, daß Deutschland im Falle einer Landung an der irischen Küste nichts tun werde, was den Wünschen Irlands auf nationale Freiheit entgegen sei, ist man in London nervös geworden. Man erinnert sich, daß der alte Haß der Kelten gegen die Sachsen nie erloschen ist, daß der Fenierbund politische Morde verübte, und daß auch das von Gladstone durchgesetzte Entpfändungs-gesetz, das die irischen Katholiken von der Pflicht befreite, die anglikanische Staatskirche in Irland zu erhalten, eine Ausöhnung mit den Iren nicht gebracht hat. Ihr sollte bekanntlich die Homerulebill (Selbstregierung Irlands) dienen, gegen deren Durchführung sich die Protestanten von Ulster, „Seiner Majestät getreueste Opposition“, erhoben haben, die in aller Form unter den Augen der Regierung die Revolution vorbereiteten. Wie weit der Krieg eine vorläufige Beruhigung gebracht hat, ist von hier aus nicht zu beurteilen, weil alle Nachrichten darüber fehlen. Jedenfalls aber bildet Irland eine stete Sorgenquelle für England, die zu verstopfen es kein Mittel gibt.

Und es ist nicht die einzige, welche ergiebig fließt. Die Vernichtung des „Audacious“ bekannt zu geben, hat sich die Regierung noch nicht entschließen können, und den Untergang des „Vulwar“ führt man noch immer auf eine Explosion zurück, obwohl auch das nicht gerade geeignet wäre, das Gefühl der Sicherheit zu erhöhen, das die Engländer mehr und mehr verlieren. Daß fortwährend im Kanal, der von englischen Minen gesperrt ist, von deutschen Unterseebooten Dampfer aufgebracht werden, daß selbst die Themsemündung nicht als sicher gelten kann, muß in England einen geradezu niederschmetternden Eindruck machen. Schon beginnt man an der Zuverlässigkeit der Meldungen der Admiralität zu zweifeln und fürchtet, daß man nicht alles erfährt und daß das, was die obersten Stellen veröffentlichten, nicht immer den Tatsachen entspricht.

In der Erkenntnis, daß man mit Deutschland allein nicht fertig werden wird, sieht man sich in England nach Bundesgenossen um, und da man Japan vorerst nicht dazu bringen kann, auf den

französischen Schlachtfeldern für die Interessen Englands zu fechten, nimmt man zunächst mit Portugal fürlieb, dessen völlige finanzielle Abhängigkeit von England ihm längst nicht mehr erlaubt, eine portugiesische Politik zu treiben. Die republikanische Regierung gehorchte einfach den Befehlen Englands als sie sich entschloß, in den Krieg einzugreifen, wozu in seinem Verhältnis zu Deutschland nicht der geringste Grund vorlag. Der Beschluß, dessen Durchführung noch zweifelhaft ist, ist nicht ohne heftigen Widerstand gefaßt worden, denn die portugiesische Jugend ist nicht mit Unrecht der Meinung, daß solange die jungen Engländer Tennis spielen, es nicht Aufgabe der portugiesischen Soldaten sei, ihnen die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Aber schließlich muß der Schuldner den Wünschen der Gläubiger entsprechen. Zu verlieren hat die Republik dabei allerlei, zu gewinnen auch im Falle eines englischen Sieges nichts. Die finanzielle Unterstützung Englands, durch die Portugal den englischen Interessen seit Jahren dienstbar gemacht wurde, hat das portugiesische Ministerium davon abgehalten, gelegentlich einmal in London anzufragen, was eigentlich die wiederholte Anwesenheit des ehemaligen Königs von Portugal am englischen Hofe bedeute. Es fehlt nicht an Stimmen, die darauf hinweisen, daß der vertriebene Monarch die jetzige Lage benutzen wolle, um wieder den Thron von Braganza, von dem ihn die Revolution vertrieben hat, zu besteigen. Die Republikaner sehen darum mit einer gewissen Sorge der kommenden Entwicklung entgegen. Das Land befindet sich wirtschaftlich am Ruin, die erbitterten Parteikämpfe haben es nicht dazu kommen lassen, eine Politik der inneren Reformen zu betreiben, sodas die politische Umwälzung in keiner Weise eine Besserung der seit langen Jahren zerfahrenen Verhältnisse gebracht hat.

In Spanien wird man dem weiteren Verlauf der Dinge mit Aufmerksamkeit folgen. Seit der Vorkriegs-Portugals, die 1640 durch die Thronbesteigung des Herzogs von Braganza ihren Abschluß erhielt, sind die Hoffnungen der Spanier auf eine Rückgewinnung nie ganz geschwunden. Vielleicht glauben sie bald den Augenblick gekommen, der ihnen die Erfüllung ihrer Wünsche bringen wird. Um der spanischen Herrschaft zu entgehen, schloß sich Portugal eng an England. Das Bündnis mit England führte seiner Zeit zur Besetzung des Landes durch Napoleon I. und zur Flucht des Königs Johann II., der erst im Jahre 1821 wieder zurückkehrte. Seitdem ist das Verhältnis zu England immer enger geworden. Ein militärischer Erfolg kann übrigens durch die portugiesische Hilfe für England nicht herauskommen, denn das portugiesische Herr ist sehr klein und befindet sich seit Jahren in einer Verfassung, die es als ernsthaften Gegner nicht in Betracht kommen läßt.

Durch die Eröffnung der Kammer ist die italienische Regierung vor die Notwendigkeit gestellt, über die von ihr zu befolgende Politik Erklärungen abzugeben. Entgegen der von den Radikalen unterhaltenen Strömung für ein Eingreifen in den Krieg hat es das Ministerium Sonnino verstanden, die Neutralität aufrecht zu halten. Es

ging dabei die Wege, die der verstorbene Minister des Auswärtigen, San Guilano, vorgezeichnet hatte. Nunmehr wird es diese Politik vor der Kammer rechtfertigen müssen, wobei mit einer gewissen Vorsicht zu verfahren sein wird, denn kein italienischer Minister darf von dem Grundsatz abgehen, daß die Erwerbung von Trient und Triest den Angelpunkt der italienischen auswärtigen Politik bilden muß. Und doch liegt der Regierung die Frage der Stellung Italiens im ägäischen Meere näher, das ein englisch-französischer Sieg in einen französischen See verwandeln würde. In einem Augenblick, in dem der Krieg noch andauert und sein Ausgang zwar zu ahnen, aber nicht mit Sicherheit vorauszusagen ist, wird sich die Regierung natürlich nicht festlegen, sondern sich freie Hand vorbehalten wollen. Jedenfalls werden die Verhandlungen der Kammer auch unser Interesse in hohem Maße beanspruchen.

Die Tagung des deutschen Reichstages und seine Beschlüsse werden unseren Gegnern bewiesen haben, daß unsere Kraft und unser Wille zum Siege ungeboren sind. Die Einmütigkeit und Opferwilligkeit der gesamten Nation ist dieselbe wie beim Beginn des Krieges, und sie wird es bleiben. Die Rede des Kanzlers hat noch einmal die Schuldfrage un- zweideutig klar gestellt, so daß die neutralen Staaten, wenn sie den guten Willen haben, unparteiisch zu urteilen, dazu imstande sind. Lassen sie sich auch nun noch von der Presse der Gegner ihr Urteil vorschreiben, so können wir sie daran nicht hindern. Wir warten ruhig den Ausgang des Kampfes ab; wir haben ein gutes Gewissen, und im übrigen verlassen wir uns auf Gott und auf unser gutes Schwert!

Kirchliche Umschau.

Am vergangenen Montag fand in der Paulskirche der zweite der drei öffentlichen Vorträge der positiven Konferenz statt, bei welcher Pfarrer Schrenk über das Thema: „Brauchen wir im Krieg noch den Christenglauben?“ redete. Am nächsten Montag wird der letzte Vortrag von Pfr. Goege gehalten werden über die Frage: „Zerstört der Weltkrieg die Einheit der Christen auf Erden?“ Die Hörer des ersten Vortrages von Pfr. Betrenz wird es interessieren, zu erfahren, daß der Vortrag im Druck erschienen ist und zu 25 Pfg. zu Gunsten der Kriegsfürsorge verkauft wird.

Unsere Gesamtkirche hat einen herben Verlust erlitten. Am 1. November ist im Stadtkranken- hause zu Posen D. Graf Hohenthal-Döllau nach kurzer Krankheit gestorben. Er war ein Mann voll demütigen und glaubensvollen Lebens in Gott. Seit Anfang September hat er auf Wunsch der Kaiserin die Stellvertretung des an die Front be- rufenen Oberhofmeisters von Falkenhayn über- nommen. Was er als Gutsherr und in seinen vielfachen öffentlichen Ehrenämtern geleistet hat, das gehört nicht hierher. Aber was er für unsere Kirche gearbeitet hat, dafür wollen wir an seinem Grabe danken. Er gehörte der kirchlichen Rechten an und hat bei der positiven Union als ihr Vor- sitzender und bei dem landeskirchlichen Ausschuss der Bekenntnisfreunde kräftig mitgearbeitet. Ein

Herzensanliegen war ihm stets die Förderung unserer evangelischen Kirche.

Wir werden gebeten, ein Wort zu allerhand Unfug in den Lazaretten zu sagen. Da wird unter anderen törichten Dingen ein „Zaren-Vaterunser“ verbreitet. Wir können uns nicht entschließen, unser Blatt mit der Wiedergabe zu besudeln. Es wird darin in überaus geschmack- und vernunftloser Weise das Gebet des Herrn zur Grundlage für schändliche Witze gemacht. Es ist ein Schriftstück, ist ein Zeichen, daß die Gottlosigkeit unter uns noch nicht ausgestorben ist. Wir hoffen von den gesunden Sinnen vieler unserer Soldaten, daß sie selbst diese Sache erledigen werden. Aber wir bitten immer wieder alle, die diese Zeilen lesen, daß sie nur Gutes an unsere wackeren Vaterlandsverteidiger heranbringen. Busch.

Am **Donnerstag, 10. Dezember**, hält der hiesige evan- gelische Missionsverein einen **Weihnachtsverkauf** ab, im Vereinshaus Westend, Neue Mainzerstraße 41, zum Besten der Mission in deutschen Kolonien. Die Missionen befinden sich jetzt alle in großer Not, und ist Unterstützung nötig; zudem soll ein Teil des Reinertrags der Kriegsfürsorge zu- geführt werden. Nachmittags wird auch Tee und andere Erfrischung im Verkaufssaal angeboten. Unter den Ver- kaufsgegenständen sind vor Allem praktische Sachen, für Weihnachtsbescherungen, für Kinder, Soldaten, Arme; da- neben auch seltene chinesische und indische Gegenstände aus dem Besitz der Missionen.

Wir laden herzlich ein

Im Auftrag: Missionar A. Gsell.

Für die **Ev. Anstalten in Baiern** gingen ein: Mk. 5.— von C. R.; Mk. 100.— von D. S.; Mk. —.50 von J.; zu- sammen Mk. 105.50, was mit dem herzlichsten Dank und der freundlichen Bitte um weitere Gaben bescheinigt: R. Vanja.

Bücherschau.

Ernst Schreiner, Französischer Atheismus oder deutsches Christentum? Verlag von Gottlob Koezle, Chemnitz. Preis 10 Pfg.

In eiserner Zeit, ein Denkmal deutscher Heldengröße. Verlag Tröwenisch & Sohn. Preis 40 Pfg., partienweise billiger.

Sauzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Engel, in Chören! Unsere schönsten Weihnachtslieder mit Bildern von Ludwig Richter, herausgegeben von Friedrich Janja, Leipzig, Verlag ebenda. Preis 15 Pfg., partienweise billiger.

In der vaterländischen Verlags- und Kunstanstalt, Ver- lin SW. 61, Johanniterstraße 6, erschien, für Weihnachts- bescherungen geeignet:

Schwarz-Weiß-Roth-Kalender für das Jahr 1915, ein Jahrbuch fürs deutsche Haus. Bei guter Ausstattung und vielen Bildern Preis 10 Pfg., von 100 Stück an 7 Pfg.

Auch die zur Massenverbreitung an unsere Soldaten geeigneten **Flugblätter Wohin?** desselben Verlags können wir nur empfehlen.

Von der Verlagsbuchhandlung Franz Sturm & Co., Dresden-A., liegen uns folgende Schriften vor:

Franz Blandmeister, Weihnachtsgruß an deutsche Soldaten. Preis 5 Pfg., 100 Stück Mk. 2.50.

Franz Blandmeister, In eiserner Zeit, Blätter vom Kriege. Preis 20 Pfg., 100 Stück Mk. 10.—

Wir weisen auf die vom Evangelischen Verband zur Pflege der weiblichen Jugend Deutschlands, Berlin-Dahlem, Friedbergstraße 25/27 herausgegebene **Bibellesetafel** für evan- gelische Frauen und Jungfrauen für das Jahr 1915 empfehlend hin. Preis 5 Pfg., partienweise billiger.

Aus dem Verlage von Friedrich Bahn in Schwerin in Med enburg sind zu Weihnachten folgende Neuerscheinungen anzuzeigen: Von Leontine von Winterfeld:

Das Lied von der blauen Blume, Roman aus der Franzosen- zeit, geb. Mk. 3.20, geb. Mk. 4.—

Die Verfasserin ist, wie mit vollem Recht bemerkt ist, eine Meisterin des Wortes, der Komposition, der Stimmungs-

malerei. Wir erleben ein Stück Geschichte der schweren, herrlichen Zeit vor 100 Jahren, verflochten mit dem Schicksal einer deutschen Frau.

Der Mann in Erz. Roman aus Kurzsachsens Vergangenheit. Geh. Mk. 2.80, geb. Mk. 3.60.

Ein eisernes Buch für unsere eiserne Zeit, ein Heldenepos auf deutsche Mannestreue und -liebe, ein Buch, das ebenso unsere jungen Leute wie den reifen Mann befriedigen wird.

Die Frau wunderfüß! Geh. Mk. 3.20, fein geb. Mk. 4.—. In leuchtenden Farben malt das Buch ein Bild aus Deutschlands Ritterzeit mit feiner Einführung in das frische, fröhliche, freie Burgleben und singt ein Lied von Frauenlieb und -leid.

Frommel-Hefte, Erzählungen von E. Frommel, in 42 schmucken, buntfarbigen Hefen. Preis je 20 Pfg., parvierenweise billiger.

Ein außerordentlich glücklicher Gedanke, die vorzügliche Erzählungskunst Frommels weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Außerdem verweisen wir auf die

Vollmar-Hefte, volkstümliche Erzählungen von A. Vollmar. 12 neue Hefte für Mk. 2.45.

Wie die Frommel-Hefte empfehlen sich diese Hefte schon durch ihren Namen. Für jede Weihnachtsbescherung geeignet.

Hurra und Halleluja, Kriegslieder von Dietrich Vorwerk, fein geheftet 30 Pfg.

Unter dem nicht gerade sehr schönen Titel verbirgt sich ein trefflicher Inhalt. Wir möchten dieses Büchlein gerne in der Hand unserer Soldaten sehen.

Aus dem Verlag des christlichen Vereins im nördlichen Deutschland (Paul Köppel in Eisleben) machen wir auf drei gute Bücher aufmerksam:

1. **Unter dem Joch des Zwingherrn** von Armin Stein. Preis Mk. 1.—.

Führt in die Zeit der Franzosenherrschaft vor 100 Jahren.

2. **Alles fürs Evangelium** von Martin Ulrich. Mk. 1.—. Aus den Kämpfen um das Gut des Glaubens in der Zeit des 30 jährigen Krieges.

3. **Aus dem alten und neuen Rom** von Lic. Karl Rönnecke. Mk. 1.20.

Der frühere Botschaftsprediger erzählt von dem, was er in Rom gesehen und erlebt hat, in feiner und geschickter Weise.

Goldener Jugendmorgen, eine Stoffsammlung für Schule und Kinderstube, mit besonderer Berücksichtigung der Familienfeste und Schulfeiern. Von den Lehrern W. A. und W. Schlipfötter.

Ein sonniges, inhaltreiches Büchlein für Mütter und alle die, welche mit unsern Kleinen zu tun haben. Wieviel Anregung bietet es, das Leben in der Kinderstube und Schule fröhlich zu gestalten. Wer weiß, wie wertvoll eine sonnige Kinderzeit für die ganze Entwicklung eines Menschen ist, wird gern immer wieder sich aus dem Buche Anregung zu kindlichem Frohsinn holen, der in unserer vielgeschäftigen und schweren Zeit so leicht verloren geht, und er wird für alle Gelegenheiten das finden was er braucht.

Am Wegsaum. Jahrbuch für das deutsche Haus von Paul Blau wird wohl auch diesmal wieder viele Freunde finden. Es ist dadurch besonders wertvoll, daß es Unterhaltendes und Belehrendes in sich vereinigt, und Fragen bespricht, die jeden ersten Menschen beschäftigen.

„**Klänge aus goldenen Jugendtagen**“ von Anna Schäder.

„Klänge aus goldenen Jugendtagen“ nennt Anna Schäder ihr Buch. Und golden ist wirklich das Stück Jugendzeit, das das Gutstüchlein da durchlebt. Alte und Junge werden mit Freuden nach dem Büchlein greifen, und eigene glückliche Jugendtage werden vor ihren Augen erstehen. Bei allem Sonnenschein geht ein Zug echter Frömmigkeit und tiefen Ernstes hindurch, und man fühlt, daß dieses der Grundton aller wahren Freude ist. Jede Mutter kann das Buch ihrer heranwachsenden Tochter in die Hand legen, es wird ihr zum Segen sein. Auch zum Vorlesen in Jungfrauenvereinen ist es recht geeignet.

Von dem, was größer ist als Wissenschaft. Eine Predigt, gehalten aus Anlaß der Eröffnung der Universität zu Frankfurt a. M. am 25. Oktober 1914 von Pfarrer D. Förster. Verlag Englert & Schloffer, Frankfurt a. M.

Ebenso wie der Krieg empfängt die wissenschaftliche Arbeit erst durch die Liebe ihre Weihe. Die Welt stirbt von Geheimnissen. Und doch können wir es in dieser dunkeln Welt wohl aushalten, weil Liebe da ist und uns tausend Hände entgegenstreckt. Dem Volke Führer zu bilden, soll fortan die Aufgabe unserer Universität sein. Möchte den

Männern, die in unserer Stadt forschen und lehren, nie die Größe und Besten fehlen, der Sinn für das Ewige im Zeitlichen, kurz die Liebe zur Schöpfung und zum Schöpfer, der unser aller Vater ist.

Lichtbilder zu verleihen.

Unsere Marine (Infanterie, Schützengräben, Weitegefechte usw.) und Belgien.

Leihgebühr für den Abend Mk. 5.—

Zu erfragen bei den Pfarrern der Luthergemeinde.

Für Weihnachtsgeschenke empfiehlt:

Briekassetten, Füllfederhalter, Albums, Unterhaltungs- und Gesellschaftsspiele, Mal- und Bilderbücher etc. :: :: ::

in großer Auswahl

M. Rahm, c. Hauser
Papierhandlung

Junghofstraße 6 (neben dem Kunstverein).

Bei Sterbefällen empfiehlt sich

„Pietät“ Wiesel

I. Beerdigungs-Institut [A5908]

Größtes Sarglager der Stadt Frankfurt a. M.

Gr. Kornmarkt 14. Teleph. Amt I, 1683.

Karl Nöll, Schreinermeister

4 Herbartstraße 4

empfiehlt sein Lager in Möbeln, Betten, Spiegeln und Polsterwaren zu anerkannt realen, billigen Preisen.

Große Auswahl

Wohnzimmer und vollständige Ausstattungen

Langjährige Garantie.



August Fleischhauer, Moselstr. 8

Papierhandlung und Buchbinderei

Präge-, Perforier- und Paginier-Anstalt.

.. .. Anfertigung kunstgewerblicher Arbeiten

Albums, Adressen, Diplome etc.

Drucksachen .. Entwürfe und Kostenanschlag gratis.

Telefon Amt Hansa, 3070.

Spezialgeschäft für

Näh- und Stickseiden

Kunstseiden — Stichgarne — Perlen.

.. Größte Farbauswahl nur bei ..

Friedrich Guth

Große Eschenheimerstr. 3. .. Tel. Amt Hansa 5522.



Im Kampf der Ehre.

Erzählung aus den Freiheitskriegen von P. Timann-Mey
(9. Fortsetzung.)

Die Freude des unverhofften Wiedersehens hatte Josephs blassen Wangen ein wenig Farbe verliehen.

Er hob den gesunden Arm mit abwehrender Bewegung: „Nur leicht! Die Wunde ist fast verheilt. Bei Königswartha habe ich mir's geholt. Die Baukener Schlacht habe ich nicht mitgemacht. Seit vierzehn Tagen genieße ich nun hier die gute Pflege des Spitals. Vrr! Doch, wie ist es Dir inzwischen ergangen? Sage!“

Nun erzählten sie sich in alter Kameradschaft, die traurige Umgebung um sich her vergessend, Freuden und Leiden der letzten Wochen. Bei Gott, es war von letzterem Artikel mehr zu berichten als von ersterem.

„Und hast du von daheim gehört?“ fragte Christian jetzt mit angehaltenem Atem.

Da nickte Lobinski ernst vor sich hin.

„Das Schwerste kommt zuletzt.“ Und seine Stimme zitterte, indem er düster vor sich hinblickte. „Meine gute Mutter ist einige Wochen nach unserm Ausmarsch heimgegangen.“

Mit einem Ruck fuhr Christian in die Höhe und sah dem Freund in das abgekehrte Gesicht, das tiefinnersten Seelenschmerz widerpiegelte.

„Was sagst du, Joseph, w-a-s? Habe ich recht gehört?“

Ein Seufzer zitterte aus des andern Brust. „Es ist so. Wanda hat nicht gewußt, wohin die Nachricht schicken. So hat sie den Brief auf gut Glück nach Dresden gesandt, wo er mich dann nach einigen Wochen erreichte. Oft habe ich gedacht, die Mutter bald wiederzusehen“, fügte er mit schmerzlicher Resignation hinzu.

„Mut, Mut, lieber Freund!“ tröstete Christian. „Wer weiß, zu welchen Heldentaten wir beide noch aufgespart sind!“

„Das ist's ja eben, was mir das Herz abdrückt“, entgegnete Joseph, und seine Hände ballten sich in ohnmächtiger Entrüstung, während seine dunklen Augen vor sich hinstarrten. „Ich glaube, trotz meines polnischen Namens rechne ich mich mehr als Deutscher als du. Was kann uns in diesem Kriege erblühen? Schmach und Schande, ob so oder so — —.“

Schweigend nickte Christian Bestätigung. Ihm zogen die Worte wie Dohn durch den Sinn, bei denen er an ein anderes dunkles Augenpaar denken mußte, das dem Josephs so sprechend glich. —

„kehrst du mit Ehr' und Ruhm zurück, harret dein daheim der Liebe Glück — —.“

„Und Wanda?“ fragte er weiter.

„Ich soll dir Grüße von ihr bestellen. Sie wollte zu den Verwandten der Mutter nach Kassel gehen. Der Onkel ist dort Kammerherr — in den ehrenvollen Diensten des gnädigen „Morgen wieder Lustig!“

Ein bitterer Sarkasmus umspielte seine Lippen, während er diese Worte halblaut vor sich hinmurmelte.

Ein par Tage darauf, als die beiden wieder Zwiesprache hielten, meinte Christian zu Joseph:

„Weißt du, hier halt's ein anderer länger aus! Hier wird man ja kränker, als man vorher war. Die Binde ist von deinem Arme nun abgenommen. Fühlst du dich stark genug, daß wir um unsere Entlassung aus diesem Orte der Qual nachsuchen und uns zu unserm Regiment gen Osten schlagen?“

Joseph überlegte ein par Minuten. Dann nickte er zustimmend.

„Ich glaube, du hast recht, es wird das beste sein, zumal jetzt Waffenstillstand ist.“

Die Ausführung kam dem Entschluß in schneller Folge nach, da ersterer durch den Oberarzt keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden. Doch in das Rekonvaleszentenbataillon bei Dresden, wohin sie gewiesen wurden, gingen sie nicht, in der Borsahnung, vielleicht dort aus dem Regen in die Traufe zu kommen. O, wie gern hätten sie sich jeder auf eins der stattlichen Pferde geschwungen, die dort in der Nähe des kaiserlichen Marstalls von Beamten in höfischer Livree bewegt wurden, und sich mit beschwingten Hufen nach Westen und immer weiter westwärts tragen lassen!

So wandten sie sich, den Tornister auf dem Rücken, ostwärts auf Schusters Kappen, wenn's auch nur matt und müde ging, und sahen nach vielen Tagemärschen eines Nachmittags endlich das Ortenburger Schloß auf der Höhe auftauchen.

Christian aber zog es mächtig zu seinen lieben Gastfreunden abseits der Heerstraße nach dem trotz seiner Verödung für ihn so idyllischen kleinen Neudörfel, wo er auch Briefe von den Seinen vorzufinden hoffte.

Es war schon Abend, als sie vor dem Häuschen des ehemaligen Schullehrers anlangten, einer jener lauen, langen, dämmerigen Mittsommerabende, wo der Morgen fast den Abend begrüßt. Dazu leuchtete der Vollmond in hellen Strahlen auf ihren Pfad.

Schweigend wanderten sie das letzte Stück Wegs nebeneinander, jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt.

Vier Wochen waren vergangen, seit Christians damaligem traurigem Einzuge hier. Das Gärtchen vor dem Hause war schon wieder leidlich im Stande. Süßer Duft von Goldlack und Neseda strömte ihnen aus dem Beete vor der Tür entgegen, und aus dem alten Apfelbaum, der seine Zweige über dem traulichen Sitzplätzchen am Hause breitete, wo Christian Magda durch das Kleeblatt damals seinen Dank bezeugte, flötete eine verirrte Nachtigall ihr einsames Lied. Kein Lüftchen regte sich.

(Fortsetzung folgt.)

Für unsere Kinder

Eine nachträgliche Feier.

Von Sophie von Adelong, Stuttgart.

[Nachdruck verboten]

„Herr Kutscher! Herr Kutscher!“

Der Ruf kam aus drei kleinen Kehlen, und drei Köpfe drängten sich oben fest aneinander, um gleichzeitig aus dem engen und niederen Fenster in den Hof herabzublicken, wo der Gegenstand ihrer Sehnsucht eben damit beschäftigt war, Wasser aus der großen Spritze auf die Hinterräder des Wagens zu lenken. Der Strahl zischte — die Tropfen fielen prasselnd auf die Räder und von dort auf die Steine des Hofes —, und der schüchterne, leise Ruf der Kinder verhallte in der kalten Schneeluft.

Der dort unten ahnte ja auch gar nicht, wie er seit einigen Wochen Gegenstand der heimlichen Bewunderung und täglichen Beobachtung geworden, und welche andachtvolle Zuschauer einer jeden seiner Bewegungen folgten, wenn er des Morgens die Pferde zum Putzen herausführte, eines nach dem anderen striegelte, wusch und kämmtete, und hernach die große Kutsche in den Hof schob, um auch an ihr die sorgfältige Reinigung vorzunehmen.

Es war aber auch gar zu schön, wenn dann Pferde und Wagen glänzend und wie nagelneu aussahen, die Pferde wieder aus dem Stall geführt und angespannt wurden, und der Kutscher in seinem langen Rock, der fast bis zum Boden reichte, und dem großen Pelzkragen auf den Bock stieg, mit der Zunge schnalzte, und die schöne Kutsche stolz und vornehm zum Hofstor hinauswackelte. Ach ja, das war wunderschön, und die Kinder droben standen oft stundenlang am Fenster, um sie wieder hereinfahren zu sehen.

Ja, sogar manchmal in der Nacht waren sie davon aufgewacht, wenn der Wagen heimkehrte, nachdem er seine Herrschaft vom Ball oder Theater abgeholt hatte. Dann dröhnte das ganze Haus und zitterte, wenn der Wagen in der Stille der Nacht in der engen Einfahrt rasselte, und die Kinder sagten: „Da kommt unser Herr Kutscher gefahren.“

Das war im Anfang gewesen, als sie eben eingezogen waren. Jetzt wohnten sie schon seit zehn Wochen in dem kleinen, engen Stübchen, das die Mutter nach dem Tode des Vaters gemietet, und hatten sich an das nächtliche Dröhnen und Rasseln des ein- und ausfahrenden Wagens gewöhnt. Doch bei Tage war es nach wie vor stets ein neues Vergnügen, dem Kutscher zuzusehen, und besonders, seit die Mutter krank war, und sie gar nicht mehr auf die Gasse hinunter durften, verließen sie ihren Posten am Fenster nur noch, wenn die Mutter nach ihnen rief oder etwas brauchte.

Schweifte dann wohl des jungen Mannes Blick zufällig einmal in die Höhe und erblickte die Kinder hinter der Scheibe, dann nickte er ihnen zu,

ohne zu ahnen, wie glücklich er sie durch dieses flüchtige Zeichen gemacht, und wie eifrig ihm die kleinen Köpfe wohl zehnmal am nächsten Morgen zunickten, in der Hoffnung, wieder einen Gruß zu erhalten. Auch heute hatte er nicht auf sie geachtet, sondern laut pfeifend an seinem Wagen weitergepußt. Droben aber entstand eine große Aufregung: die Kinder hatten ja zu dem schüchternen Anruf ihren ganzen Mut zusammennehmen müssen, und nun war er doch erfolglos geblieben!

Da kam Anne-Marie, der Ältesten und Vernünftigsten, ein glücklicher Gedanke: „Ich weiß was“, sagte sie, „wir machen's Fenster ein klein bißchen auf, und dann ruft der Paul allein, der kanns am besten von uns allen.“

Das konnte wohl so sein, denn Paul, der kleine Dreijährige, hatte dicke Bäckchen wie ein Posaunenengel, und was das Beste war, er war noch zu klein, um sich so zu „schenieren“, wie die größere Anne-Marie und das schüchterne Liesle.

Das Fenster wurde geöffnet trotz der schneidenden Januarluft, die durch dasselbe hereinstrich. Aber die Mutter lag ja im Nebenzimmer, und hier in der winzigen Küche wurde es schnell wieder warm.

Nun wurde Paul an das Fenster geschoben, und ihm zugestüstert, was er tun sollte, und ehe er es selber recht wußte, klang sein helles Stimmchen weit über den Hof: „Herr Kutscher!“ Diesmal hatte es der Angerufene richtig gehört; er blieb mitten im Liedchen, das er eben piffte, stecken und schaute erstaunt empor.

Paul hatte sich, vom Bewußtsein seiner plötzlichen Reckheit überwältigt, versteckt. Aber die kleinen Mädchen machten droben jetzt das Fenster ganz auf und standen mit hochklopfenden Herzen in demselben. Sprechen konnte keine. „Wollt ihr was von mir?“ fragte der junge Mann in gutmütigem Tone.

Anne-Marie sagte sich ein Herz und nickte mit einem Seufzer, und das Liesle nickte ihr nach. „Was ist's denn?“ fragte er wieder. Die kleinen Mädchen sahen sich zögernd an. „Sag du's!“ flüsterte Anne-Marie. „Nein, du!“ flüsterte Liesle zurück, und endlich streckte Liesle ein schüchternes Fingerglied aus und sagte: „Dort drüben, das Bäumchen.“ Der Mann im Hof folgte ihrem Blick.

„Der Tannenbaum?“ sagte er in etwas verächtlichem Tone, auf einen Christbaum weisend, der zusammen mit Schutt und Trümmern aller Art auf einem großen Schneehaufen in einer Ecke des Hofes lag. „Wem gehört er?“ fragte Anne-Marie, welche fühlte, wie ihr Mut im Gespräch mit dem fremden, vielbewunderten Manne wuchs.

„Der? niemand; wollt ihr ihn gar etwa haben?“ Ein unterdrücktes Jauchzen, ein Poltern, wie von vielen Kinderfüßen, welche von einem Stuhl oder Schemel herabklettern, dann wurde droben das Fenster zugeschlagen, und alles blieb einen Augenblick still. „Drollige Dinger“, murmelte der Bursche. Er gab dem Hinterrad des Wagens, welchen er auf einen hölzernen Bock gehoben, einen starken Schwung, nahm das Lied wieder auf, wo er es unterbrochen hatte, und schickte sich eben an, einen kräftigen Wasserstrahl auf das Rad zu senden, als

er wieder einen Ruf vernahm — diesmal in nächster Nähe.

„Wir können nicht herein — das Tor ist abgeschlossen!“

Der Bursche lachte gutmütig. „Das will ich meinen“, sagte er. „Was wollt ihr denn eigentlich hier im Hof?“

Er hatte die ganze Geschichte mit dem Bäumchen schon vergessen. Doch jetzt fiel sie ihm wieder ein, und er sagte: „Ihr wollt euch wohl das Bäumchen holen? Na wartet, ich will euch aufschließen“, und, das Liedchen schleunigst fertigpfeisend, damit er doch heute noch bis an sein Ende gelange, ging er, das Tor zu öffnen. Er hatte erwartet, daß die Kinder gleich auf das Bäumchen zulaufen würden, und war deshalb sehr erstaunt, als sie kerzengerade vor ihm stehen blieben, „Grüß Gott!“ sagten und ihm drei kleine Päckchen entgegenstreckten. Er mußte sie eines nach dem anderen nehmen und schütteln, was ihm sonderbar vorkam; denn er hatte lange nichts mehr mit Kindern zu tun gehabt, und das letztemal, daß eine Kinderhand die seinige berührt, war's daheim gewesen, als er Mutter und Vater und die kleinen Geschwister verlassen, um in der fremden Stadt sein Glück zu versuchen.

Dem kleinen Paul war aber auch das noch nicht genug: er stellte sich auf die Zehenspitzen, streckte seine Brust heraus, so weit er konnte, und rief mit seiner lauten Stimme: „Prosit Neujahr!“

Anne-Marie sah etwas ängstlich zu dem vielbewunderten Manne empor, nicht wissend, wie er eine solche unerwartete Anrede aufnehmen würde. Er sagte aber ganz freundlich: „Danke schön; wie heißt du denn?“

„Ich? Paul. Und das hier ist das Liesle, und das mein Anne-Mariese; aber die sind bloß Mädle; ich bin ein Bub.“

„Das merkt man!“ lachte der Kutscher, „und nun, Kinder, schaut euch das Bäumlein an; — 's wird wohl herzlich wenig mehr damit sein. Es liegt schon seit einigen Wochen dort in der Ecke auf dem nassen Schneehaufen, und seine Nadeln sind vorher schon zur Hälfte abgefallen.“

Die Kinder waren schon bei seinen ersten Worten auf das Bäumchen zugelaufen. Anne-Marie zog es mit Anstrengung aller ihrer Kräfte unter dem Schnee hervor, und die drei stellten es samt seinem hölzernen Gestell auf das Pflaster des Hofes.

Das „Bäumle“ mußte ein recht ansehnlicher Baum gewesen sein. Erst jetzt sah man, wie hoch es war, und wie buschig seine Zweige. Freilich, von diesen war mancher geknickt, und andere schon zum Teil kahl. Aber im ganzen war es immer noch ein wunder schöner Christbaum, weit, weit schöner, als die Kinder jemals einen besaßen.

Sie standen ganz ehrfurchtsvoll davor und schauten staunend an den grünen Zweigen empor. Da rief Anne-Marie: „Guck, Liesle; guck Paul! Da oben glänzt was!“ „Ein Sternle! ein Sternle!“ jubelten die Kleinen. Und wirklich, ein heller, glänzender Stern aus Goldfitter prangte noch an einem der äußersten Zweige. Die Kinder jauchzten laut auf. „Dürfen wir das auch behalten?“ fragte Anne-Marie, und der Kutscher nickte. Ihm kam die

Freude der Kinder merkwürdig und komisch vor. Am Weihnachtsabend hatte er mit all' den übrigen Dienstboten durch einen Türspalt zugehört, wie seine Herrschaft und die reichgeputzten, geladenen Gäste sich unter dem glänzend geschmückten Christbaum beschenkt hatten. Später war der Baum mit all seinem bunten Puz in die Besindestube gekommen, am Silvesterabend wieder angezündet worden, und unter Scherz und Lachen hatte die Dienerschaft bei einem Glase Punsch seinen Schmuck unter sich verlost. Aber so eine rechte, innige Weihnachtsfreude war dabei nicht aufgekommen, keine solche, wie sie jetzt der zerkaufte, beraubte Baum mit seinem einzigen kleinen Papierstern bei den drei Kindern hervorrief.

„Halt“, sagte er, „ich glaube, ich habe droben noch etwas für euren Baum“. Denn ihm waren die Sachen eingefallen, welche auf seinen Teil gekommen waren, und er ärgerte sich im stillen, daß er sich durch die geschwätzige Annette, die Kammerjungfer, die schönsten Stücke hatte abbeteln lassen. Jetzt hätte er sie gern wiedergehabt. Er lief pfeisend die kleine Treppe zu seinem Stübchen hinauf und kehrte nach kurzer Zeit wieder zurück, eine kleine Schachtel in der Hand.

(Fortsetzung folgt.)



Rätsel.

Es ist ein seltsames Land,
Auf Erden uns noch unbekannt;
Doch läßt du nun drei Zeichen aus,
Wird eine flotte Weltstadt draus,
Um die ein heißer Kampf ergrimmt,
Der Tausenden das Leben nimmt.

F. Timann-Mey.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Soldat, Tsai, London, Verta, Eber, Reifig.
Silber, Granit.

Richtige Auflösungen sandte ein:

Lotte Baumann, Max Schröder, Chr. Feser, Paul Becker,
Laura Mächolt, Anny Lehmann, Lieschen Bergmann.

Fürs rote Säckchen sandten ein:

Lotte Baumann 5 Pfg., Paul Becker 10 Pfg., Chr. Feser
10 Pfg., Max Schröder 10 Pfg., Lieschen Bergmann 10 Pfg.
Herzlichen Dank und Gruß vom Onkel.

Tägliches Brot für die häusliche Andacht.

Wochen-ied: Gesangb. 28
Liederb. 256
So.: Psalm 50
Psalm 40, 1—9
Ze.: 2. Sam. 7, 1—16
Matth. 22, 41—46
Pf.: Amos 9, 11—15
Matth. 2, 1—12

Mi.: Hof. 2, 19—23
Luk. 1, 26—38
Do.: Jes. 11, 1—10
Matth. 11, 25—30
Fr.: Jes. 35, 1—10
Luk. 7, 18—23
Sa.: Psalm 135
Luk. 4, 14—22

Armer christlich gesinnter
Schneider bittet um Arbeit.
Herrenkleider werden repa-
riert, geändert, gewendet und
gereinigt, tadell hergerichtet
und aufgebügelt wie neu.
Herren- u. Knabengarderobe
nach Maß, unt. billigster Be-
rechnung. Schnelle Bedie-
nung. Off. u. 1524 o. d. Exp.

Alle Sorten Strümpfe

werden gestrickt und angestrickt

Frau Schreuers,
Braubachstr. 28, H. I.



1911er
Oppenheimer
 $\frac{3}{4}$ Liter ohne Glas 1.10
J. Latscha Frankfurt a/M.

Julius Roller Kaiserstraße 38

:: ohne Filiale am Plage ::

empfiehlt

Gummi-Regenmäntel

für Herren und Damen

Pelerinen in

Gummi- u. Delfstoffen
für Touristen, Rad-
fahrer u. Fahrburschen

Gummischuhe

Gummischwämme

Gummibadewannen

elekt. Wärmekompressen

Zimmertuftbefenhter

Tennisschläger

Fußbälle, Fußballstiefel

Apparate für Zimmer-

gymnastik

Hanteln, Rollschuhe

Schläuche und alle Gummiwaren für den Fabrik-
bedarf, für gewerbliche und technische Zwecke. . . .

Asbest, Treibriemen :: Kellereibedarfsartikel.

Bleyles Knabenanzüge

sind unerreicht in Dauerhaftigkeit und Billigkeit.

Bei jeder Witterung gesundeste Kleidung.

Hauptniederlage in Frankfurt a. M.

Lomler & Laitsch

Liebfrauenberg 33

Spezialhaus für Unterkleider und Strümpfe.

Preisliste mit Abbildungen unentgeltlich.



Emil Läßle Wwe.

Tertorstraße 88.

Bestellungsannahme für

Brennmaterialien

Positive Konferenz für Frankfurt a. M.
und Umgegend.

Öffentlicher Vortrag

in der Paulskirche.

Montag, den 7. Dezember 1914, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

„Zerstört der Weltkrieg die Einheit der
Christen auf Erden?“ Pfr. Goetze.

Der Vorstand der positiven Konferenz.

Schuhwarenhaus

W. Beinberger

Weissadlergasse 16

Telefon 1 6476

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Herren-, Damen- und Kinderstiefel

Hausschuhe, Sandalen u. s. w.



Weihnachtsgruß

auf seinem Kunstdruckpapier soeben erschienen. Für
unsere Krieger im Felde und für Bescherungen vor-
züglich geeignet.

	Einzelexemplare M.	—,04
10	Exemplare	—,35
50	"	1,50
100	"	2,75
1000	"	25,—

Probenummern sind jetzt schon zu haben. Größere
Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen.
Lieferzeit in einigen Tagen.

Geschäftsstelle des „Sonntagsgruß“

Neue Mainzerstraße 41 p. :: Tel. Hansa 1109.

Statt persönlicher Aufforderung.

Weihnachtsverkauf und Tee zum Besten der Heidenmission

im großen Saale des Vereinshauses „Westend“,
Neue Mainzerstraße 41

Donnerstag, den 10. Dezember 1914
10 bis 6 Uhr.

Ein Teil des Reinertrages ist für die Kriegs-
fürsorge bestimmt und bitten wir hauptsächlich um
gütige Zuwendung von Bekleidungsstücken für Arme,
Soldaten und Kinder und um recht zahlreichen Besuch
in Anbetracht der guten Zwecke.

Annahme der Geschenke bei dem Hausmeister und
im Büro des Vereinshauses.

Das Komitee.

Liebesgaben

für unsere Soldaten!

Wasserdichte Westen

Imp. feldgraue Drei-Westen, gefüttert M. 6.50

Imp. feldgraue Salin-Westen „ „ 10.50

Imp. mod. farb. Rips-Seide-Westen „ „ 16 —

Imp. schwarze Glorin-Seide-Westen „ „ 14. —

Hautjacken, Unterhosen,

Normal- und farbige Hemden,

Gestrickte Westen, glatt und gemustert,

Leibbinden, Normal, Flanell und gestrickt,

Socken, Strümpfe, Fußlappen,

Kopf- und Ohren-Schützer,

Puls- und Kniewärmer,

Schieß- und Fingerhandschuhe.

Gebr. Schweiger

Herren- und Knaben-Bekleidung

Zaunusstrasse 39.

Filiale: Lahnstrasse 12 [gegenüber den
Adlerwerken].

„ Paradiesgasse 46 [Frankfurt-
Süd].

Westdeutscher Verein für Israel.

Jahresfest

Sonntag, den 6. Dezember 1914

10 Uhr: Gottesdienst in der Weißfrauenkirch.e.

Festprediger: Pfarrer P. Alose.

Viturgie: Geheimerr Konsistorialrat Kayser.

Violin-Vortrag: Herr Neefe.

Die Gemeinde, alle Freunde und die beiden Frauen-
vereine der Mission sind hiermit herzlich eingeladen.

Geh. Konsistorialrat Pfr. Kayser,

Vorsitzender des Zweigvereins Frankfurt a. M.

SCHEPELER'S KAFFEE

½ Kg.

M. 1.60

„ 1.70



½ Kg.

M. 1.80

„ 2.—

GEORG SCHEPELER, FRANKFURT A. M.
KAFFEE-GROSSRÖSTEREI ROSSMARKT 5

Buchgasse 1. Frankfurt a. M. Tel. 1, 8658.

Christliches Hospiz „Rheinischer Hof“

beim Rathaus am Main gelegen.

Im Zentrum der Stadt. — Mit Linie 14 und 18 in

fünf Minuten erreichbar, Haltestelle Buchgasse. :: ::

30 Zimmer. 42 Betten à Mk. 1.— bis Mk. 2.—.

Gut bürgerliche Küche. Reingehaltene Weine, Bier,

Auswahl in alkoholfreien Getränken. Kein Trink- und

Tafelzwang. Elektrisches Licht. Bad. Nachtportier.

Trinkgeldablösung. Hausandachten bei freier Beteiligung.

Billigstes Hospiz am Plage.

Die Verwaltung.

Wäsche- Ausstattungen

Brautwäsche, Herrenwäsche
Babywäsche, Betten

Friedrich Eisenbach

Töngesgasse 44
Gegründet 1871

Wohnungs- Einrichtungen

Schlaf- und Wohnzimmer
Küchen- und Einzeilmöbel

An Deutschlands Frauen.

Ihr lieben, deutschen Frauen
Wie fein war euer Ruhm!
Man pflegt euch anzuschauen
Schier wie ein Heiligtum.
Wie wart ihr treu und tüchtig,
Wie wart ihr fromm und schlicht,
Wie engelrein und züchtig,
So pries euch manch Gedicht.

Und sang von Deutschlands Schöne
Der Säng' er alter Zeit,
Rühmt er den Mut der Söhne,
Der Töchter Sittsamkeit.
Wohl, Deutschlands Söhne haben
Den alten Ruf bewährt,
Wie führen unsre Knaben
So Löwentühn das Schwert!

Und sie auch, wahrlich, lästern
Den alten Namen nicht,
Der Helden edle Schwestern,
Von welchen man nicht spricht,
Die, stark im Glauben, Lieben,
In Lauterkeit und Zucht
Jedwede Tugend üben
Ohn' falsche Eignisucht.

Doch wer in unsern Tagen
Mag auf die Gassen schau'n
Wird oft bekümmert fragen:
Sind das auch deutsche Frau'n?
Die jetzt noch tändeln, naschen,
Auf Puz und Sport bedacht,
Nur nach Zerstreung haschen
In dirnenhafter Tracht?

Sie rühren nicht die Nadeln
In flinker Emsigkeit,
Spazieren, Rauchen, Nadeln
Füllt nach wie vor die Zeit.
Und Kokettieren, Flirten,
Wär's selbst mit Deutschlands Feind —
Kehrt um, ihr arg Verirrten,
Um die Germania weint.

Macht euch vom Bann der fetten
Pariser Moden frei,
Die euch noch kaum bedecken.
Fort, schänd' e Sklaverei!
Laßt lieber andre Länder
An eurem Vorbild sehn,
Wie züchtige Gewänder
Den Frau'n am schönsten stehn.

Kehrt wieder in die Schranken
Der wahren Weiblichkeit,
Des Hauses Säulen wanken,
Wo ihr nicht häuslich seid.
Und stärkt die läss'gen Hände
Zur Arbeit, zum Gebet,
Bis sich das Urteil wende,
Das über'm Haupt uns steht.

Den heiligen Herd zu hüten,
Sei eure erste Pflicht,
Daß nach des Kampfes Wüten
Der deutsche Krieger spricht —
Wenn er beim Friedensläuten
Im Vorbeer wiederkehrt —:
„Für solch ein Heim zu streiten,
War solcher Mühe wert.“ Clara Duandt.
Aus „Quellwasser“.

Aus einem Feldpostbrief.

Ch., 11. November 1914.

Vorgestern war ich auf dem Bahnhof. Württembergische Infanterie wurde hier verladen, um weiter gefahren zu werden. Die Kerle hättest du sehen müssen! Sie lagen und standen vor dem Bahnhofsgebäude umher. Jeder hatte einen Backenbart. Die Knöpfe an den Röcken fehlten teils ganz, teils waren sie durch Hosenkнопfe, Feuerwehrknöpfe usw. ersetzt. Offiziere trugen Mannschaftsröcke mit erdgrauen Achselstücken, Mannschaftstornister und Mannschaftsmäntel. Die Leute waren seit drei Wochen nicht aus dem Gefecht und daher auch nicht aus den Kleidern gekommen. So traurig sie aussahen, so groß war ihre Kriegsbegeisterung und ihr Mut. Sie brannten förmlich darauf, wieder an den Feind zu kommen und bedauerten, daß dieser meistens davonlief. Die Regimenter hatten sehr große Verluste gehabt. Von den aktiven Mannschaften einer Kompagnie, etwa 200, waren etwa nur noch 20 am Leben. Man sah viele Unteroffiziere und Mannschaften mit dem Eisernen Kreuz. Als die Regimenter noch so umherlagen und standen, erschien plötzlich ein Flügeladjutant und meldete, daß der Kaiser kommen und die Truppen begrüßen wolle. Na, da konntest du einmal Leben in der Kolonne sehen! Im Nu standen sie geordnet da und erwarteten den Kaiser, der auch nicht lange auf sich warten ließ. Ich hatte mich direkt hinter dem zweiten Gliede aufgestellt, und so bekam ich auch von dem Kaiser beim Abschreiten der Front einen scharfen Blick. Der Kaiser war von mir fünf Schritte entfernt. Nachdem er die Front abgeschritten hatte, ließ er einen Kreis um sich bilden und hielt dann eine kurze kernige Ansprache. U. a. sagte er: „Für uns gibt es nur einen Gedanken, das ist der, den Feind niederzuringen. Haut die Kerle, wo ihr sie kriegt!“ Dann lobte er die Truppen und brachte zum Schluß ein Hurra auf den König von Württemberg aus. (Es waren Württemberger.) Darauf forderte ein General die Soldaten zu einem Hurra auf den Kaiser auf, das natürlich besonders kräftig gerufen wurde. Dann verabschiedete sich der Kaiser, und ich ging ebenfalls stolz nach Hause. Am Bahnhofsgebäude hatten auch französische Männer und Frauen gestanden. Als die die Begeisterung unserer Truppen sahen, weinten sie. Wahrscheinlich dachten sie: solche Truppen sind unbesiegbar!

Der deutsche Missionar im Feld.

Von Missionar Gsell.

Dem lieben Leser dürften gewiß wieder einmal Nachrichten von unseren im Feld stehenden Missionaren willkommen sein. Die Basler Mission hat ja über 70 an den Grenzen stehen. Die Meisten stehen mit der Waffe in der Hand im Feld; einige sind als Lazarettgehülfen, wieder andere als Hülfsfeldprediger tätig. Eine Anzahl ruht nach Gottes Ratschluß schon in fremder Erde — andere sind verwundet in den Lazaretten. Den Eindruck haben wir aus ihren Feldpostbriefen: sie stellen ihren Mann als tapfere Deutsche, die ihre Pflicht tun vor Gott und Menschen. Manche von ihnen sind imstande, durch ihre theologische und biblische Schulung, wenn abends einmal die blutige Waffenarbeit ruht, zum Schwert Gottes zu greifen und den Kameraden noch einen Abendsegen zu übermitteln. So schreibt mir einer unserer Missionsjünglinge, der schon das Eiserne Kreuz bekommen hat, aus seinen Erfahrungen Folgendes unterm 18. Oktober:

„Heute ist der erste Sonntag, an dem ich mich als eines solchen freuen konnte, seit wir 115 er zu Felde zogen. Die letzten sechs Feiertage des Herrn lagen wir in den tiefen Schützengräben unter furchtbarem Artilleriekampf. Rechts und links von mir schieden teure Kameraden aus dem Leben, getroffen von den Scherben explodierter französischer Granaten. Manch einem durfte ich beistehen in der letzten Stunde und zusehen, wie der Herr auch die letzte Leidensnacht erhellt. Die leuchtenden Augen zeugen von verklärtem Frieden, den nur Gott schenken kann. Es ist unter unseren Kameraden ein Verlangen nach Gottes Wort. Darum wünschte unser Herr Leutnant, ich möchte eine Sonntagsandacht heute früh halten für die Kompagnie. Im Halbkreis standen wir versammelt und sangen: „Ein' feste Burg“. Ich las Psalm 46 und 91. Freudig durfte ich zeugen von erfahrener Gotteshilfe, von dem Opfer Christi und seiner Königsherrschaft, an der auch wir Teil haben in der Hoffnung des ewigen Lebens. Dann ermunterte ich zu frohem Gottvertrauen und Dankbarkeit für erfahrene Rettung aus Not und Tod. In kurzem Gebet befehlen wir uns dem Herrn und sangen zum Schluß: „Wir treten zum Beten vor Gott, den Gerechten“. Mir geht es persönlich sehr gut. Von Tag zu Tag empfangen wir Kraft von meinem Herrn. Brüder, laßt uns Liebe säen, denn die Tage gehen vorbei. Jetzt sind die Herzen offen, jetzt redet Gottes Stimme. Jetzt gehört unser Volk uns. Wir ringen um seine volle Hinkehr zu Gott. Ich möchte an das Wort in Hiob am Schluß erinnern: „Da wandte sich das Leid Hiobs, da er bat für seine Freunde“. Das ist auch bei uns der Fall. Sind wir treu, so kann uns Gott auch bald den Frieden schenken. Dann hoffen wir, die wir ihn erleben dürfen, auf frohes Wiedersehen. Am 9. Oktober wurde ich zum Unteroffizier befördert und am 15. Oktober wurde mir das Eiserne Kreuz verliehen, das ich zur Ehre meines gekreuzigten Herrn tragen darf. Lebt nun wohl. Mit herzlichem Brudergruß, Euer Mitkämpfer.“

Und ein anderer schreibt: „Es ist wohlthuend, wenn man mitten im Kampfgerühl wieder etwas hört von der Friedensarbeit der Mission (durch den Heidenboten, den unsere Brüder ins Feld erhalten). Wir liegen südlich vom Fort . . .; es soll eine der stärksten Stellungen sein. Wir hatten schon schwere Verluste. Wir haben naßkalte Bitterung. In meiner Kompagnie habe ich einige Leute gefunden, die meines Sinnes sind. Am letzten Sonntag hielt ich auf Wunsch verschiedener Offiziere vor ca. 400 Leuten Feldgottesdienst; auch der Oberst war als Zuhörer da; es war sehr erhebend. Unserem Gott stellen wir auch die Zukunft anheim. Ich selbst wurde oft schon wunderbar bewahrt; hier lernt man, sich Gott anzuvertrauen!“

Von seinen Erfahrungen schreibt ein Dritter mir Folgendes aus Nordfrankreich: „De la guerre, groß malheur“, das ist das oft gesprochene Wort der französischen Weiber. Ach, es ist ein Bild zum Weinen, wenn man das Volk sieht, das keine irdische, noch viel weniger himmlische Hoffnung hat. Nichts zu essen, die Felder verwüstet, der Mann, der Vater, der Bruder und der Sohn ist im Krieg und es kommt keine Nachricht von ihnen. Die Häuser stehen verlassen, niemand bewohnt sie mehr. Und da, wo noch Leute wohnen, hängt das Hungertuch. Welch ein Gefühl der Dankbarkeit beschleicht einen, wenn man den Leuten einen Laib Kommissbrot geben darf und dann ihre Augen von Tränen feucht zu einem anschauen. Die Kinder, die hier sind, tun uns in der Seele weh. Welch unschuldige und doch so falsch erzogenen Geschöpfchen. Komme ich da in eine Familie und entdecke zwei kleine Jüngens und später noch zwei und ein kleines Mädchen. Da sitzt einer der Jungen, etwa fünf Jahre alt, vor dem Ofen und raucht seine Zigarette; heute sogar, es spottet jeder Beschreibung, eine Tonpfeife. Morgens erhalten die Kinder Schnaps in den Kaffee. Ist das nicht ein Verbrechen! Mit solch einem Volk, das seine Jugend so erzieht, führen wir Krieg; einem Volk, das uns Barbaren nennt und sich ein Kulturvolk heißt. Es ist der reinste Hohn. Gebe Gott, daß es bald Friede werde! Gedenken Sie weiter in Ihren Gebeten meiner und lassen Sie nicht nach damit. Mir geht es, dem Herrn sei Dank, sehr gut. Habe genügend, ja reichlich zu essen. Auch sonst ist diese Gegend etwas besser als dort unten im Süden.“ — Unterm 30. Oktober schreibt er: „Mit Freuden darf ich Ihnen mitteilen, daß mir gestern das Eiserne Kreuz überreicht wurde. Ich bin eigentlich nicht wert alles dessen, was der treue Gott und Herr an mir tut.“

Doch genug für heute; von den Leiden der deutschen Missionare im Heidenland schreibe ich das nächste Mal. Wo wir jetzt nichts sehen, wollen wir glauben:

Du wirst, o Herr, dein Werk dennoch vollenden,
Der Du der Welten Heil und Richter bist,
Du wirst der Menschheit Jammer wenden,
So dunkel auch Dein Weg, o Ewiger, ist;
Drum hört der Glaub' nie auf zu Dir zu sehn,
Du tust doch über Bitten und Verstehn!



Kirchlicher Anzeiger für Frankfurt a. M. und Umgegend.

In Verbindung mit den Pfarrern: Balzer, Franke, Gesse, Jaeger, Kaiser, Lütger, Palmer, Petrenz, Saul, Schrent, Schreiner, Werner; herausgegeben von Pfarrer Dr. Busch.

XX. Jahrgang.

Sonntag, den 13. Dezember 1914.

Nr. 50.

So. 3. Advent.

Ep. I.: 1. Kor. 4, 1-5
II.: 2. Tim 4, 5-8

Ev. Matth. 11, 2-10
Matth. 3, 1-11

Lofung: Das Himmelreich ist nahe herbei-
gekommen!

Die Leidenschule.

Leiden sind Stahlbäder für die einzelnen wie für die Völker, aber nur, wenn wir in sie untertauchen, um aus ihnen emporzutau- chen, wie aus einer Taufe der Selbsthingabe und Selbst- entäußerung. Bringt euch und unser Volk nicht darum durch Gejammer. Es ist jetzt einmal wieder eine Zeit der Märtyrer! Betragt euch wie Mär- tyrer!

Der Blick in die Zukunft.

Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf und hebt eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung naht. Luc. 21, 28.

Jesus hat zu seinen Jüngern geredet von der Welt Ende und seinem Wiederkommen. Das Bild, welches Jesus von der Entwicklung der Welt bis zum Ende hin entwirft, stimmt nicht mit den Kultur- und Entwicklungsphantasien der Menschen, aber es stimmt mit den Tatsachen und der Wirklichkeit überein. Nach seinem Wort wird die Welt nicht immer mehr aus sich selbst in die Voll- kommenheit hineinwachsen, sondern sie wird immer mehr gerichtsreif werden. Es wird immer mehr in schwere, furchtbare Katastrophen hineingehen, und die Gemeinde Jesu wird unendlich Schweres zu leiden haben. Aber je größer die Trübsal ist, desto fröhlicher wird ihre Hoffnung und ihre Zu- versicht, denn die großen Trübsale sind ihr ein Anzeichen und eine Bürgschaft dafür, daß der Herr wiederkommt und sie wirklich und wesenhaft erlöst aus allem Uebel, wenn er nun auf der neuen Welt sein Reich aufrichtet. Das ist die gewisse Hoffnung der Gemeinde. Die Gewißheit dieser

Hoffnung ist nicht begründet in allerlei utopischen Phantasien, sondern in der Person Jesu Christi selbst, die sie aus Erfahrung kennen, und in seinem Verheißungswort.

An dieses Kommen Jesu zum Gericht der Welt und zur endgültigen Erlösung seiner Ge- meinde will uns die Adventszeit auch erinnern, so wie sie uns an das erste Kommen Jesu ins Fleisch erinnert hat. Und vielleicht kommt es jetzt so, daß dieser Glaube an die Wiederkunft Jesu, mit dem wir in satten, reichen Friedenszeiten oft nichts anzufangen wußten, uns jetzt auf einmal nun verständlich und groß wird als einziger Schlüssel zu den tausend Rätseln der in Flammen stehenden und in furchtbaren Kämpfen ringenden Welt. Schließlich ist es doch allein dieser Glaube an den kommenden Herrn, welcher den Blick in die Zukunft tatsächlich hell und licht macht.

Merkwürdig ist es ja, daß wir gegenwärtig in den schweren, hangen Zeiten, in welchen sich unser Vaterland befindet, auf nationalem Gebiet auch etwas von der Freudigkeit einer großen Zukunftshoffnung erleben dürfen. Die Feinde sind uns an Zahl weit überlegen. Bei ihnen ist immer wieder der gemeinsame, feste Entschluß wahrzunehmen, Deutschland niederzuringen und zu zertreten. Bei uns ist Großes offenbar geworden; die Einigkeit des Volkes, die sich auch neuerdings wieder im Reichstag in der Bewilligung des neuen Kriegs- credits kund getan hat, das Auftreten gewaltiger, im Nu vollstümlich werdender Heerführer, wie unseres Hindenburg, herrliche Siege, sodas der Kriegsschauplatz nicht in unserem Lande, sondern im Feindeslande ist. Wir erleben eine beispiellose Opferwilligkeit bei denen, die draußen sind, und bei denen, die daheim sind. Und trotz allem könnte uns bei der Riesenmasse von Feinden bange werden,

wenn nicht — ja, wenn nicht eben jenes Geheimnisvolle da wäre, von dem wir eben sprachen, dieses merkwürdige Vertrauen auf die Zukunft Deutschlands. Jeder bei uns glaubt's, daß all die Vergehen und Verbrechen, all die großen Opfer nicht die Abendröte eines untergehenden Tages für unser Volk bedeuten, sondern die Morgenröte eines neuen Tages; und der Tag soll viel herrlicher werden, als Deutschlands Tage bisher waren, mit weltweiten Aufgaben und hehren Zielen. Ja, worauf gründen wir solche Zuversicht? Schließlich allein auf den lebendigen Gott.

Vielleicht lernen wir so denken auch im Blick auf die ganze Welt. Vielleicht wundern wir uns nicht mehr so sehr über das Zusammenbrechen der Kulturwelt, wenn wir in Jesu Gedankenwelt eingehen. Es muß also geschehen — Kriege, Kriegsgeschrei, furchtbare Gerichte und Katastrophen müssen kommen, aber in ihnen erweist sich nur als morsch und bricht zusammen, was aus dem Fleische war. Er, unser Herr, steht über dem Staube der Welt; was aus ihm geboren ist, kann er einführen in sein Herrlichkeitsreich, das gewißlich kommt.

So bleibt denn der Blick in die Zukunft immer licht und hell: Gelobt sei Er! Busch.

Der französische Gefangene als deutscher Dichter.

Auf dem Hohenasperg bei Stuttgart weit zur Zeit ein französischer Universitätsprofessor als Kriegsgefangener. Der Gelehrte, der an seiner Heimat-Universität Dozent für deutsche Sprache und Literatur ist, hat kürzlich ein Gedicht in deutscher Sprache verfaßt, das jetzt von württembergischen Blättern veröffentlicht wird. Die schönen Verse lauten:

Fremdes Volk und fremde Gaue,
Fremde Sprache — ist's ein Traum?
Ich bin wach, doch was ich schaue
Was ich höre, fass' ich kaum!
War's nicht gestern, als der wilden
Feinde graue Uebermacht
Auf des Vaterlands Gefilden
Uns bedrängt in heißer Schlacht?
Noch tönt mir der Sambre-Meuse
Heller Klang im Ohre nach,
Noch hör ich das Kampfgetöse,
Der Kanonen Donnersprach' —!
Und aus Feindes Feste blick ich
Jetzt hinaus in Feindesland,
Tausend heiße Grüße schick ich
Dahin, wo zum Waldesrand
Sacht die Abendsonn' geglitten, —
Dort, weit draußen, such' ich sie,
Sie, für die ich hab' gestritten:
Meine teure Normandie.

Gleiche Sonn' vom gleichen Himmel
Leuchtet freundlich hier und dort,
Sieht dort auf das Kriegsgetümmel,
Auf Zerstörung, Brand und Mord.
Sieht hier auf ein Land im Frieden,
Das vom Kriege unberührt!
Ach, ich wollt', ihm wär' beschieden,
Was mein Heimatland gespürt! —
Beutegierige Barbaren? —
Rohes Volk von Trug und Haß,
Frankreichs Untergang seit Jahren
Planend ohne Unterlaß? — — —
Hier nun wohnt es; diese Städte,
Diese Dörfer, dieses Feld, —
Kein, mit rohen Händen hätte
Es sie nicht bebaut, bestellt.
Stille, Fleiß und Gottvertrauen,
Heimatliebe atmet sie,
Diese Landschaft, anzuschauen
Schön, wie meine Normandie.

Als wir, die gefangnen Feinde,
Drunten zogen durch die Stadt —
Still und ernst stand die Gemeinde,
Manches Auge Tränen hatt'
Für uns. Rohe Sieger hätten
Wut und Hohn und bitteren Spott;
Doch sie achten auch in Ketten
Uns als Brüder noch vor Gott. —
Wer ist's, der den Brand entfachte,
Der dies stolze Volk umloht?
Wer ist's, der uns glauben machte,
Daß es frevelnd uns bedroht? —
Frankreich, deine Söhne sterben,
Deine Marken sind zerstört,
Nicht durch Feindes Schuld, Verderben
Schuf der Freund, der dich betört!
Falscher Freund, er raubt für immer,
Was dir Ruhm und Glanz verlieh,
Und es stürzt mit dir in Trümmer
Meine arme Normandie! —

Tägliches Brot für die häusliche Andacht.

Wochenlied: Gesangb. 24
Liederb. 74
So.: Psalm 80
Psalm 44, 1—9
Mo.: Jes. 34, 9—23
Jes. 10, 12—16
Di.: Dan. 9, 21—27
Matth. 24, 15—22

Mi.: Jes. 54, 1—13
Röm. 5, 1—11
Do.: Micha 4, 1—8
Luk. 1, 39—56
Fr.: Sach. 9, 9—17
Matth. 21, 1—5
Sa.: Mal. 3, 1—6
Matth. 11, 2—10

Politische Wochenschau.

Die Entsendung des Fürsten Bülow auf den Botschafterposten in Rom wird mit Recht allgemein als ein geschickter Schachzug bezeichnet. Der Fürst ist in Rom zu Hause, hat seit Jahren mit den maßgebenden Kreisen noch aus seiner Botschafterzeit her enge Beziehungen und ist auch beim König sehr beliebt. Die Aufgabe, die ihm gestellt wird, ist allerdings nicht leicht, aber soweit sie überhaupt zu lösen ist, ist er zweifellos der rechte Mann an der rechten Stelle. Man darf nicht zuviel erwarten. Die Kammer hat sich nach der — vom italienischen Standpunkt aus — ungemein geschickten Rede des Ministers für die bewaffnete Neutralität erklärt, in der Hoffnung, daß Italien beim Friedensschluß ein gewichtiges Wort mitzusprechen habe, obwohl es während des Krieges keine Opfer zu bringen hat. Die radikalen Elemente scheinen sich bei dieser Aussicht zu beruhigen und — vorläufig wenigstens — ihre gegen Oesterreich gerichteten Kriegswünsche zurückstellen zu wollen. Die Vertreter der Dreibundmächte werden es aber wie bisher so auch in Zukunft nicht daran fehlen lassen, Italien auf ihre Seite zu bringen, und Fürst Bülow wird es nicht leicht haben, diesen Bestrebungen die Spitze abzubrechen. Sein Erfolg wird wesentlich vom Gang der Ereignisse auf den Schlachtfeldern abhängen. In dem Maße, als die deutschen Waffen siegreich sind, wird sich die Kriegslust der italienischen Irredentisten abkühlen; der Regierung, welche ganz ehrlich — im wohlverstandenen Interesse Italiens — den Frieden will, wird der deutsche Sieg willkommen sein, denn sie weiß besser als die Heißsporne der Kammer, daß ein Sieg Englands und Frankreichs nie und nimmer für Italien vorteilhaft sein kann. Frankreich hat zwar immer rührend von der „lateinischen Schwester-nation“ gesprochen, aber die Betätigung der schwesterlichen Liebe ließ denn doch öfter sehr zu wünschen übrig, daß aber England für Italien je etwas tun würde, das nicht in erster Linie seinen Interessen entspricht, wird selbst ein italienischer Radikaler nicht glauben.

Die unheilvolle Rolle, welche England in der Vorgeschichte dieses Krieges spielt, hat der Reichskanzler in seiner Rede so unzweideutig klargestellt, daß die Akten darüber geschlossen werden können. England hat diesen Krieg gewollt, es trägt dafür die Verantwortung vor Gott und vor der Geschichte. Seine stets eingehaltene Politik, kein Volk in der Welt eine bestimmte Höhe überschreiten zu lassen, könnte den neutralen Staaten zeigen, wie sie von den englischen Staatsmännern bewertet werden. Wenn die Franzosen sich darin gefallen, wie es Pariser Blätter kürzlich getan, der Welt zu verkünden, daß die Verbündeten nach diesem Kriege die Völkerrechte bringen würden, wie einst die französische Revolution die Menschenrechte gebracht habe, so ist das eine von den französischen Phrasen, die außerhalb Frankreichs keinen Eindruck machen. Von keinem Lande werden die Völkerrechte mehr mit Füßen getreten, als von Frankreichs englischem Bundesgenossen. Die skandinavischen Staaten wissen

ein Wort davon zu sagen. Möchte England doch am liebsten nicht nur die ganze Nordsee, sondern auch den atlantischen Ozean für die Schifffahrt sperren und somit den Handel der neutralen Staaten vernichten. Der norwegische Schriftsteller Nils Ajaer hat erst kürzlich in einem vielbeachteten Artikel ausgeführt, daß das Wohl und Wehe der kleinen Nationen für Britannien immer nur dann eine Herzensangelegenheit gewesen sei, wenn die Aufrechterhaltung den britischen Interessen dienlich war. Und im eignen Lande ist den Briten ein Kritiker erstanden, der mit schonungsloser Schärfe ihnen die Wahrheit sagt. Kein geringerer als Bernard Shaw nimmt das Wort, um seinen Landsleuten in einem mit beißender Ironie geschriebenen Artikel Wahrheiten zu sagen, die sie sonst nur von ausländischer Seite zu hören bekommen. Er spricht von Herrn Grey, „der, ohne zu fragen, uns durch ein Wort zu einem Botschafter in den Krieg hineinschickte, und seinen ausländischen Verbündeten mit einem Federstrich unseren ganzen Reichtum verpfändete“. Und von der britischen Propaganda für den Krieg mit Deutschland schreibt er, daß sie niemals aufgehört habe: „Ich verurteile die nicht, deren Agitation ich beschreibe, aber sie müssen auch auf ihren Kanonen stehen bleiben, nun, da die Kanonen losgehen. Sie dürfen nicht behaupten, sie seien harmlose, radikale Friedensfreunde gewesen, und die Propaganda für den unvermeidlichen Krieg zwischen England und Deutschland sei eine preußische Gemeinheit, für die der Kaiser schwer bestraft werden müsse. „Das ist nicht wahr, nicht billig, nicht anständig. Wir fingen es an. Wir können nicht jahrelang brüllen, wir seien Jungens von der Bulldoggenrace und uns dann plötzlich als Gazellen ausgeben“. Und dann über die Verletzung der belgischen Neutralität: „In unserer Insel-Sicherheit waren wir gänzlich unfähig, uns die schreckliche Gefahr der geographischen Lage Deutschlands vorzustellen, zwischen Frankreich und England auf der Westseite, und Rußland im Osten, alle drei zu seinem Untergang verschworen. Es ist unverständlich von uns, von Deutschland zu fordern, es sollte auch nur einen Bruchteil einer Sekunde warten, ehe es auf den westlichen Feind losstürmte, da es doch keine Zusicherung über die Absichten der Westmächte erlangen konnte“. Den Belgiern wird es interessant sein zu hören, daß Shaw der Meinung ist, nicht England habe Belgien, sondern Belgien habe England beschützt, indem es sich von Deutschland erobern ließ. Shaw ist gewiß ein Mann, der sich etwas erlauben darf, aber was er hier sagt, könnte doch nicht gesagt werden, wenn er nicht wüßte, daß auch ein Teil des englischen Volkes diesen Gedankengängen Verständnis entgegenbrächte. Wäre das nicht der Fall, dann würde eine Flut des nationalen Unwillens ihn von der Bildfläche fortgespült haben.

Der Sieg Hindenburgs bei Lodz, dessen endgültige Resultate noch nicht zu übersehen sind, hat die russische Hauptmacht in Polen getroffen und die im Süden Polens operierende Armee von ihr getrennt. Für die deutschen Heere ist damit der Weg nach Warschau frei geworden. Wieder

einmal war es mit der russischen Ueberflutung nichts, auf die Frankreich seine Hoffnungen setzte. Gespannt sah man in den letzten Tagen in Paris nach der russischen Grenze, nachdem von Petersburg aus Siegesmeldungen in Aussicht gestellt waren. Die Enttäuschung wird groß sein. Auch in England. Rußland hat enttäuscht, aber auch Rußland ist durch England enttäuscht worden. Die absolute Untätigkeit der englischen Flotte hat unbehagliche Gefühle ausgelöst. Sobald der Sieg Hindenburgs völlig ausgenützt ist, wird — so glaubt man — in Flandern eine neue Offensive der deutschen Truppen einsetzen.

In absehbarer Zeit wird wohl auch das Schicksal Aegyptens, das von drei Seiten her angegriffen wird, entschieden sein. Die allgemeine Meinung geht dahin, daß England Aegypten nicht halten könne. Damit wäre ihm dann Indien in weitere Ferne gerückt. Da die Nachrichtensperre für Indien vollständig ist, weiß man über den Stand der dortigen Verhältnisse nichts. Man darf aber annehmen, daß sie sich für England ungünstig gestalten. Und auch der französische Bundesgenosse hat in seinen Kolonien Schwierigkeiten. Marokko scheint Frankreich verloren zu gehen. Von diesem Stück afrikanischer Erde wurde Deutschland kein Quadratfuß gegönnt. Nun scheint es, trotz großer schon gebrachter Opfer, Frankreich nicht halten zu können. Die grüne Fahne des Propheten ermunterte auch den Berberstamm zum Aufstande. Wie wird der Kolonialbesitz Englands und Frankreichs nach dem Kriege aussehen? E.

Kirchliche Umschau.

Den 3. Vortrag der positiven Konferenz hielt Herr Pfarrer Goeke vom hiesigen Strafgefängnis. Das Thema: „Zerstört der Krieg die Einheit der Christen auf Erden“ veranlaßte ihn zu betonen, daß keinerlei äußerer Zusammenschluß die Einheit der Christen auf Erden darzustellen im Stande sei. So, wie die Menschheit in Nationen geschieden sei, um im friedlichen Wettbewerb nebeneinander fortzuschreiten, so ist die Christenheit in Kirchen geteilt, ohne daß damit die Einheit des Reiches Gottes je geteilt werden könnte. Diese ist unteilbar und unzerstörbar und hat die Aufgabe, sich als Gewissen des Volkes überall zur Geltung zu bringen und mit der Kraft des Sauerteigs die sittliche Gesundung der Menschheit zu erhalten. Die Entsekllichkeiten des Krieges wirkten ja anscheinend vernichtend auf alles religiöse Leben, wären aber doch nicht im Stande, die Einheit des Glaubenslebens zu zerstören, wenn die gläubige Christenheit aller Arten sich selbst nicht loslöste von dem Zusammenhang mit dem ihnen in Jesus Christus gegebenen Gott und Vater. — Die „Positive Konferenz“ wird im ersten Vierteljahr des neuen Jahres wieder ihre Mitgliederversammlungen mit Vortrag und Diskussion aufnehmen und zwar im Saal der Restauration „Steinernes Haus“, Braubachstr. 35. Die Termine sind: 18. Januar: Pfarrer Saul:

„Krieg und Gebet“. 15. Februar: Pfarrer Jäger: „Volkschicksale und Volksaufgaben im Lichte der Propheten“. 15. März: Pfarrer Greiner: Thema noch unbestimmt. Die Versammlungen beginnen jedesmal 8 $\frac{1}{2}$ abends. — Der **Ev. Arbeiterinnenverein**, Bleichstraße 70, 2, bittet uns, mitzuteilen, daß am 15. Dezember abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr ein Vortrag zwecks Anleitung zur Anfertigung von praktischen, billigen und schönen Weihnachtsgeschenken stattfindet. — Die **Dreikönigsgemeinde** teilt mit, daß ihre Wahlen zur Synode folgendes Ergebnis hatten: an Stelle der Deputierten Herren Preis, Stamm, Marweld und Dröll wurden wieder bezw. neu gewählt: die Herren Marweld, Stamm, Christian Kumbler und August Drifler. —

Aus einer Zeitung geben wir hier eine Aeußerung zu dem sogenannten Zaren-Vater-unser wieder, das leider auch in unseren Lazaretten verbreitet worden ist: „In diesem schändlichen Stück gibt das uns heilige Vaterunser die Grundlage für schöne Witze ab. Die Gottlosigkeit hat da eine ansehnliche Höhe von Geschmacks- und Bernunftlosigkeit erklommen.“ Wir möchten aufs Neue unsere Leser dringend bitten, mit allen ihren Kräften dafür einzutreten, daß nur Gutes in unsere Lazarette hineingebracht wird.

Frankfurter Künstler im Paulskirchenverband.

Die am Montag abend stark von Mitgliedern und Gästen besuchte Monatsversammlung wurde im Hinblick auf die neuesten Erfolge im Osten mit einer vaterländischen Ansprache des Vorsitzenden Pfarrer Werner eröffnet, der von der zwiefachen Adventshoffnung in Kirche und Nation sprach. Die Versammlung antwortete mit dem nationalen Sang der Wacht am Rhein. Hierauf sprach der Pianist Professor Willy Rehberg über das Thema: Religiöse Bekenntnisse unserer großen Tonmeister. Der Vortrag reichte die Aussprüche der Tonmeister verschiedener Gattung wie kostbare Perlen auf eine goldene Schnur. Wie Mozart, Weber, Haydn, Joh. Seb. Bach, Händel, Beethoven, Schubert, Peter Cornelius, Franz Liszt, Ludwig Spohr, Carl Loewe, Mendelssohn und Brahms über die Fragen des Innenlebens und der Religion dachten, leuchtete aus den feingewählten Selbstbekenntnissen, in die der Redner sein eigenes einslocht, anziehend hervor. Ein Hauptteil des Vortrages beschäftigte sich mit Richard Wagner, in dessen Musikdramen der religiös-sittliche Gedanke der Erlösung in eigenartiger Prägung hervorlingt. Richard Wagner hat nicht die Kirche durch das Theater, noch die Religion durch die Kunst ersetzen wollen. Den feingeistigen Vortrag, der freudigen Beifall auslöste, erläuterte Prof. Rehberg durch Vortrag der Parsival-Ouverture. Im Anschluß hieran sang der Konzertsänger Antoni Rohmann unter Willy Rehbergs meisterhafter Klavierbegleitung zwei Arien aus Händels Messias und erntete enthusiastischen Beifall. Hierauf erhob sich die ganze Versammlung und sang den Siegeschoral von Leuthen. Busch.

Fortlaufende Erzählung

Im Kampf der Ehre.

Erzählung aus den Freiheitskriegen von P. Timann-Mey
(10. Fortsetzung.)

„Wie schnell doch die Zeit selbst tiefe Wunden schließt!“ sagte Christian, als er das, wenn auch nur spärliche Blühen gewahrte. „Hier ist's freilich vor allen Dingen die sorgliche, fleißige Hand der Gärtnerin gewesen, die diese Veränderung zuwege gebracht hat,“ fügte er hinzu, „und es wird ihr dieses einzige Beetchen genug Mühe gemacht haben.“

Fast scheuten sie sich, die guten Leute so spät noch zu stören.

„Ob wir uns hier draußen auf die Bank setzen?“ schlug er dem Freunde jetzt flüsternd vor. „Wir sind ja an harte Lager gewöhnt.“

Da tönte ihnen eine glockenreine Frauenstimme aus dem geöffneten Fenster entgegen:

„Müde bin ich, geh zur Ruh,
Schließe meine Augen zu.
Vater, laß die Augen dein
Ueber meinem Bette sein.“

Unwillkürlich falteten die beiden Krieger die Hände und sahen zum gestirnten Himmel empor. Ein süßer, lange nicht empfundener Friede zog in ihre Herzen, und Joseph sagte mit leise bebender Stimme:

„Diese Töne möchte ich hören, wenn mir die Augen im Tode brechen.“

Der Gesang verstummte, und Magdas Kopf erschien am Fenster, da sie augenscheinlich das Sprechen draußen vernommen hatte.

Wie eine himmlische Erscheinung hob sich ihre Gestalt im hellen Sommergewande, das liebliche Oval des Gesichts mit dem aufgelösten Blondhaar von den hellen Strahlen des Mondlichts umflutet, aus dem dunklen Rahmen des Hintergrundes.

„Wer ist dort?“ rief sie mit ihrer weichen und doch festen Stimme furchtlos in die Nacht hinaus, als sie die beiden Fremden auf der Bank sah.

Schnell trat Christian einige Schritte vor, mit herzlichem Gruße die Mühe schwenkend.

„Ah! Ihr seid's?“

Ihre Stimme hegte wie in schluchzendem Lachen, und eine unbeschreibliche Freude verklärte ihre Züge.

„Vater, denk' doch, Herr Böhme ist wieder da!“

In frohlockendem Jubeltone klang es dem alten Mann entgegen, der sich soeben zum Schlummer zurechtgelegt hatte, und im Nu war der Riegel der Tür zurückgeschoben.

Jetzt erst kam es ihr zum Bewußtsein, daß sie bereits mit der Nachtoilette begonnen hatte, und sie strich in lieblicher Verwirrung die üppigen Haarwellen mit beiden Händen zurück.

„O, laßt, liebe Magda! Nie könnt Ihr schöner sein als so! — Dürfen denn die zwei wegmüden Wanderer so spät am Abend hier noch eintreten? Wir wollten gern draußen mit dem Plätzchen für-

liebnehmen. — Dies ist mein Freund Joseph Lobinski, von dem ich Euch schon erzählt,“ fuhr er fort, zum Bette des Lehrers tretend, der mit freundlichem Gruß ihm beide Hände entgegenstreckte. „Im Dresdener Spital trafen wir wieder zusammen und sind nun auf dem Wege zum Lager.“

„Das gar nicht weit von hier ist.“

„Ich weiß, ich weiß! Nur mußten wir zuerst bei euch vorsprechen.“

„Recht so!“ nickte der Alte Beifall. „Nein, solche Ueberraschung hätten wir uns heute abend freilich nicht noch träumen lassen.“

„Doch Briefe, Herr Böhme, sind noch nicht da,“ sagte Magda, einen Augenblick zu den Sprechenden herantretend. Sie war schon eifrig dabei, es den Ankömmlingen, die ihre Tornister und Säbel abgelegt hatten, mit den bescheidenen Schätzen behaglich zu machen, die Küche und Keller bot.

„Ich fürchtete es,“ entgegnete Christian. „Wir fragen dann vom Lager aus gelegentlich wieder vor.“

Nachdem die Hungrigen und Durstigen sich an Speise und Trank erquickt hatten, und während Magda nun in hausfraulicher Geschäftigkeit hin und her lief, schnell ein paar einfache Lager zurechtzumachen, verfolgte Joseph, nur hier und da ein paar kurze Worte ins Gespräch werfend, als Christian die Erlebnisse der letzten Wochen erzählte, wie gebannt alle ihre Bewegungen, und in seinen erst so müden Augen leuchtete es mit einem wunderbaren Glanze.

Ein seltsamer Zauber ging von diesem Mädchen auf ihn aus, dem er sich, ohne sich Rechenschaft darüber zu geben, mit süßer Wonne hingab, und als er jetzt die müden Glieder zum nächtlichen Schlummer ausstreckte, da webte sich ihr holdes Bild, so fest hatte es sich ihm bereits eingepägt, in seine Träume hinein. Nie und nirgend hatte er in seinem Leben so köstlich geschlafen wie hier in dieser einfachen kleinen Hütte, unter deren Dach ein Engel zu rasten schien, um alle Sorgen daraus zu vertreiben.

In dem Lager von Hainau ging es fröhlich her. Man feierte des Kaisers Geburtstag, bereits einige Tage vor dem 15. August, weil mit dem 17. August der zehnwöchige Waffenstillstand abgelaufen war, den ein kriegskundiger Schriftsteller einen der größten Fehler Napoleons genannt hat, durch den er sein eigenes Todesurteil unterschrieb. Denn die größeren Vorteile dieser Waffenruhe waren auf Seiten der Verbündeten, die es, mehr als Napoleon ahnte, nötig hatten, die geschwächten Heeresmassen zu vervollständigen und Zeit zu gewinnen, sich neue Hülfquellen zu erschließen. Der Prager Kongreß führte für Napoleon zu keinem Resultat, Oesterreich aber trat auf Grund der Reichenbacher Abmachungen der Koalition bei, — England versprach seine Hilfe durch Zahlung von Subsidien, — der Kronprinz von Schweden, Bernadotte, landete inzwischen in Pommern und zog mit seinem Heere zur Deckung Berlins heran.

Da stand nach Ablauf der Ruhezeit für Napoleon die Konjunktur ziemlich mißlich, obgleich natürlich auch er den Waffenstillstand durch Heranziehung neuer Truppen und möglichste Organisation des

verwildernden Heeres, von dem er selber sagte, daß es zur Hälfte Kanailenvolk sei, nach Kräften benutzt hatte.

Heute aber war ein jeder noch einmal eifrig dabei, zur Feier des Tages sich gütlich zu tun im Genuße der goldenen Freiheit; wer weiß, was die kommenden Tage brachten!

Aus den benachbarten Ortschaften waren Tische und Bänke ins Lager geholt für das fröhliche Festmahl, wo es selbst an Bier nicht fehlte. Bei Tanz — die umliegenden Dörfer lieferten der Tänzerinnen genug — und Spiel, Mastklettern, Hahnen schlagen und ähnlichen Belustigungen vergingen die Stunden in ausgelassenster Stimmung, und der Abend brachte durch Anzünden der Fichten-Allee des Lagers, abgehauener, 30 Fuß hoher und jetzt trockener eingefetzter Bäume, eine großartige Illumination.

Christian, der bei seinem Eintreffen sofort wieder seine Stelle einnehmen durfte, die inzwischen ein anderer innegehabt hatte, konnte nicht umhin, das Fest mitfeiern zu helfen.

Joseph aber mied es. Er hatte oft in diesen Wochen den Weg gen Baugen eingeschlagen. Immer wieder zog es ihn dorthin, nach Neudörfel in das idyllische Stübchen. Wie plauderte es sich mit dem alten Kollegen so gut, wie wurde er nicht müde, sich von dem Zauber der hold umstrickenden Weiblichkeit einspinnen zu lassen, die hier in diesem Friedensreiche so lieblich waltete!

Es war das erste Mal in seinem Leben, daß der wahren, echten Liebe Feuerstrahl in sein Herz getroffen hatte. Gewiß, auch er war bisher nicht unempfindlich für die Reize schöner Jugend gewesen; doch war das stets nur vorübergehende, flüchtige Neigung. Hier aber fühlte er, dieses Feuer hatte fürs Leben gezündet, es war so rein und lauter wie die aufgehende Morgenröte, die mit heiligem Strahle den unbefleckten Tag begrüßt.

Er fühlte, hier entschied sich das Geschick seines Herzens für immer, und doch konnte er, durfte er der Geliebten das sagen, jetzt, wo es so bald wieder Generalmarsch schlagen würde, wo es wieder in den Kampf ging gegen ihre Freunde und Brüder? Durfte er ihr, die ihm so unbefangenen harmlos entgegenkam, den Frieden rauben?

(Fortsetzung folgt.)

Gedenket der Arbeits- und Heimatlosen!

Weihnachtsbitte

des Männerhorts „Heim für Arbeits- und Heimatlose“.

Das Fest der Liebe steht wieder einmal vor der Tür. Da erlauben wir uns, Ihre Aufmerksamkeit auf einen Kreis von Leuten zu richten, welche die Liebe und Freude des Weihnachtsfestes entbehren müssen, des Lebens Schicksal hat sie auf die Landstraße gewiesen. Es sind die vielen Arbeits- und Heimatlosen. So mancher sucht sich nun einen Ort auf, wo auch ihm die Liebe ein Fest bereitet.

Wir möchten deshalb auch unseren Kreis, dem wir im Männerhort für einige Zeit eine Heimstätte bieten, eine Weihnachtsfreude bereiten. Dazu bedürfen wir der gütigen Mithilfe unserer Freunde und Gönner. Bitte! gedenke Jeder, der sorglos im Kreis seiner Lieben das Weihnachtsfest feiern kann, auch der Armen von der Landstraße.

Wir appellieren darum noch einmal an Ihre mildtätige Gesinnung und nehmen jede auch die kleinste Gabe gern entgegen.

Hochachtungsvoll

Männerhort

Heim für Arbeits- und Heimatlose

J. A.: Flöther, Hausvater.

Gaben zu obigem Zweck nehmen gern entgegen: Das Evgl. Diakoniebüro, Langestr. 16, das Büro des Evgl. Vereins für Innere Mission, Neue Mainzerstraße 41, sowie die Verwaltung des Männerhorts, Löwengasse 14.

Wer?

gibt uns eine kleine Zusteuer zu einem

Projektionsapparat?

125 M. sind vorhanden, noch 75 sind nötig. Jetzt gerade gilt es, die Jugend zu fassen und zu halten. Wer reicht uns die Hand?

Berein Wittenberg

Hr. Schreiner Diakon Janßen.

Teppiche



moderne Vorhang- u. Möbelstoffe, Tisch- und Divandecken, Fellvorlagen, Fenstermäntel etc.

Carl Bischoff
Neue Mainzerstr. 19.

Verkauf

zurückgesetzter Damen-Wäsche

sowie

Bett-, Tisch- u. Haushaltungswäsche

Einzelne Modelle in Wäsche, Morgenröcken und Schlafröcken weit unter Preis.

F. C. Strubberg & Cie.

Neue Mainzerstraße 25.



Eine nachträgliche Feier.

Von Sophie von Adelsung, Stuttgart.

(1. Fortsetzung)

[Nachdruck verboten]

„Schaut mal her!“ rief er ihnen zu, „was ich gefunden habe! Alles das war schon einmal auf dem Baum, nun soll es zum zweitenmale daran hängen.“ Die Kinder drängten sich zu ihm heran, und er setzte sich auf einen Holzstamm, um ihnen die bunten Säckelchen besser zeigen zu können. Da war zuerst ein weiß-wollenes Schäschen mit einem Glöckchen an blauem Bande um den Hals; ein Schornsteinfeger, der schon ganz von weitem herrlich nach Schokolade roch; eine Brezel aus Zucker, ein Herz aus Goldpapier, verschiedene Bonbons in bunter Hülle und vergoldete Nüsse. „Es waren ihrer noch viel mehr“, sagte der Kutscher, „aber sie hat sie mir alle genommen. Sie hätte auch das Herz und den Schornsteinfeger dazu gewollt. Ich bin recht froh, daß ich sie ihr nicht gegeben habe.“

Die Kinder hörten kaum auf seine Worte: sie waren ganz ins Anschauen der herrlichen Dinge vertieft, und als ihr neuer Freund ihnen die Schachtel einhändigte und sagte: „So, das alles gehört nun euch“, wußten sie kaum mehr, was sie vor Entzücken tun sollten.

„Was wollt ihr denn eigentlich mit dem Baum?“ fragte er endlich, „mit heimnehmen?“

„Wir wollen ihn der Mutter bringen“, rief Anne-Marie. „Ach, die wird eine Freude haben! Das Christkind kam dies Jahr gar nicht zu uns, weil die Mutter so krank ist. Wir wollen ihr das Bäumchen ans Bett stellen und eine Bescherung richten, wenn's Abend ist.“

„Aber ihr habt ja keine Lichter!“

Anne-Mariens Gesicht wurde plötzlich lang. „Das tut nichts“, sagte sie dann kurz entschlossen: man kann eine Bescherung auch am helllichten Tage machen, ohne Lichter, gelt?“

„Jawohl“, sagte er. „Aber ich will dir was vorschlagen. Wartet noch bis morgen, und ich will euch Lichter verschaffen. Dann könnt ihr den Baum am Abend anzünden, wenn's dunkel geworden ist, und ein richtiges, echtes Weihnachtsfest feiern.“

„Dann muß aber die Mutter solange drauf warten“, meinte Liesle bedencklich.

„Sie weiß ja nichts davon, und ihr dürft euch auch gar nichts merken lassen, dann wird sie schon solange Geduld haben.“

Das leuchtete ihnen alle ein, und sie versprachen, den Baum einstweilen in die Küche zu stellen, damit ihn die Mutter nicht sehe.

Da rief Anne-Marie plötzlich: „Ach, das geht ja nicht! das geht ja nicht!“ Und als sie darum befragt wurde, sagte sie: „Mutter riecht den Tannenbaum, ganz gewiß, sie riecht ihn.“

„Laßt ihn hier unten im Hof“, sagte der Kutscher lachend; „er bleibt hier sowieso frischer.“

„Ach ja“, bat Anne-Marie, „und gelt, du hebst uns alles recht gut auf?“

Liesle und Paul trennten sich gar zu ungern von ihrem kostbaren neuen Besitz. Aber Anne-Marie blieb fest darauf bestehen, und sie konnten ja ihren Baum vom Fenster aus sehen: das war ein großer Trost bis morgen früh, und dann — o, es sollte herrlich werden! Ihre Händchen waren blau gefroren, aber ihre Herzchen schlugen warm, als sie endlich die Treppe hinaufstiegen, nachdem sie von ihrem Gönner Abschied genommen, und in das enge Stübchen eintraten.

Die kranke Frau im Bette wandte sich um. „Seid ihr's, Kinder?“ fragte sie mit matter Stimme. „Gib mir ein Glas Wasser, Anne-Marie! Ich glaub', mir ist ein wenig besser heut nachmittag: es war so ruhig, ich habe schlafen können.“

„Das glaub' ich wohl, daß es dir besser geht, Mutter“, nickte Anne-Marie geheimnisvoll, „und morgen erst, da wirst du ganz gesund, nicht wahr, Liesle, nicht wahr, Paul?“ Die anderen nickten zustimmend, und Paul hätte sicher das ganze Geheimnis verraten, wenn ihm Anne-Marie nicht noch schnell die Hand auf den Mund gelegt hätte. Dann ordnete Anne-Marie, so gut sie es konnte, der Mutter Decke und Betttücher, schüttelte ihr die Kissen auf und wärmte die Abendsuppe im kleinen Ofen. Aber während der ganzen Zeit meinte sie, die Mutter müsse es ihr ansehen, welch wichtiges Geheimnis sie auf dem Herzen hatte, und welch großes Ereignis der morgende Tag bringen sollte.

Als die Mutter, wieder in ihre Kissen gebettet, in einen leichten Schummer versunken war, schlich sie sich hinaus zu den Geschwistern, welche schon wieder am kleinen Fenster der Küche lauerten, um in den Hof hinab zu schauen. Dort war es jetzt sehr still geworden; die Dämmerung war bereits hereingebrochen, und nur der Tannenbaum stand in der Ecke des Hofes, und im fahlen Schneelicht zeichnete er sich dunkel ab.

„Siehst du, wie das Goldsternle an seiner Spitze funkelt und blüht?“ fragte Liesle den kleinen Bruder leise. Paul sah nichts, aber Liesle konnte sich nicht getäuscht haben, sie sah den Weihnachtsstern, ihren Weihnachtsstern, im trüben Winterlicht schimmern, und es wurde ihr ganz feierlich zumute, so daß sie die Hände unwillkürlich faltete.

Dann gingen auch die Kinder zur Ruhe; aber frühe am anderen Morgen schon waren sie wieder wach — der große Tag war ja angebrochen!

Diesmal nickten sie dem großen Freunde schon ganz vertraut zu, als er draußen auf den Hof trat, und er grüßte herauf. „Am Mittag kommt herunter!“ erscholl seine Stimme von unten, und die Kinder erwiderten ein lautes, hellstimmiges: „Ja.“

„Mit wem spricht ihr denn da?“ fragte die Mutter erstaunt. „Mit dem Herrn Kutscher, Mutterle“, rief Paul; „ach, und du weißt ja noch gar nicht, was er uns gesch . . .“

Bier Hände drückten hier dem kleinen Manne den Mund zu; er hätte um sein Leben zu retten, kein einziges Wort mehr herausgebracht, aber er war selbst so über seine Missetat erschrocken, daß er gar keinen Versuch hierzu machte.

„Paul geh' du nur hinaus und spiele in der Küche“, sagte die vernünftige Anne-Marie, welche gut wußte, daß der Kleine sein Geheimnis nicht lange mehr für sich behalten würde, und Paul fühlte das selber.

Er war es auch ganz zufrieden, mit seinem Spielzeug, ein paar Mohrrüben und einem Hampelmann aus Tuchflicken, welchen ihm die Mutter gemacht, am Fenster zu sitzen und von Zeit zu Zeit auf den Hof hinunterzuschauen. Er war heute morgen gleich barfuß hingelaufen, denn er hatte gedacht, über Nacht könne der Baum verschwunden sein. Da war es aber noch ganz dunkel gewesen, er hatte seinen Kopf mit denen der beiden Schwestern zusammengestoßen, welche auch bereits in ihren Hemdchen am Fenster hockten.

Jetzt war es hell draußen; die Sonne schien freundlich auf die Erde herab und auf den Goldstern, welcher zu winken und herüberzugrüßen schien.

Währenddessen saß Christian, der Rutscher, auf seinem Stübchen, wo ein helles Feuer im kleinen Ofen brannte, die Arme auf den Tisch gelegt, und pfiff sein Liedchen einmal über das andere vor sich hin.

Dann holte er die Kiste unter seinem Bett hervor, in welche er alle seine Weihnachtsgaben gelegt, die von seiner Herrschaft und die von zu Hause: ein Paar Rutscherhandschuhe, seine leinene Taschentücher, ein wollenes Halstuch, zwei Hemden, Kragen, ein kleiner gestickter Tabaksbeutel und ein Teller voll Pfefferkuchen und Süßigkeiten — es lag noch alles so darin, wie er es zu Weihnachten bekommen, und er hatte sich noch kaum Zeit genommen, es recht ordentlich zu mustern, und doch war man schon tief im Januar.

Das Backwerk stellte er beiseite: „Das geht“, sagte er in leisem Selbstgespräch, „aber alles das andere . . . hm . . . nein, es ist nichts dabei.“

Aber er schob die Sachen noch näher zu sich heran und betrachtete sie aufmerksam, eines nach dem anderen. Die Geschenke von der Herrschaft waren gut und solid, genau was er brauchte; und die Sachen von zu Hause . . . er nahm die Hemden in die Hand: wie fein und sauber sie genäht waren! Das hatte Schwester Therese gearbeitet, so verstand es keine mehr. Und die Kragen waren von der lieben alten Mutter — wie lange hatte er sie nicht mehr gesehen! Und das gestickte Beutelschen wohl von der kleinen Grete, dem armen Waisenkind, das die Eltern vor Jahren zu sich ins Haus genommen.

Du meine Zeit, wie lange das schon her war! — Sie mußte ja jetzt schon ein ganz großes Mädchen von siebzehn Jahren sein! Immer weicher wurde ihm ums Herz, wie er so an die Heimat dachte, an das trauliche Stübchen, wo sie jetzt vielleicht alle am Ofen, oder die Mutter und Therese am Fenster mit ihrer Arbeit beisammen saßen, der gelähmte, alte

Vater in seinem Lehnstuhl, und das Gretchen dazu. Er mußte doch einmal um Erlaubnis bitten, die Seinen zu besuchen, er hatte sie alle gar zu lange nicht mehr gesehen.

Ja, wenn nur eines von ihnen heute da wäre, um ihm zu raten, und wenn es nur die kleine Grete wäre, die hatte schon als winziges Ding immer zu helfen gewußt, wo es not tat, und immer ein gutes Herzchen für arme Leute gehabt. Ach — und sie war doch selber so arm wie eine Kirchenmaus.

Er dachte einen Augenblick daran, sich bei Annette Rat zu holen, doch er verwarf den Gedanken sofort. Annette würde ihn nur auslachen. auf sie war in der Not nie zu bauen, denn sie kümmerte sich im Grunde nur um sich selbst. Da fiel ihm Regine ein, die bucklige alte Haushälterin, welche schon bei Lebzeiten der alten Frau Baron im Hause gewesen und seither darin schaltete und waltete, geräuschlos und ohne viele Worte, aber tätig und fleißig wie eine Ameise. Die Dienerschaft hatte sie nicht eben sonderlich gern, weil sie streng auf Reinlichkeit und Ordnung sah und ernste Pflichterfüllung von einem jeden verlangte. Aber sie kam dem jungen Mann jetzt doch gerade als die einzige vor, welcher er sein Anliegen bringen konnte.

So ging er denn hinüber in das Herrschaftshaus und klopfte dort an Fräulein Regines Zimmer an.

(Fortsetzung folgt.)



Rätsel.

An einem Fluß im heil'gen Land
Sah' einen Mann ich streiten
Und sich mit starker Glaubenshand
Den Weg zum Heil bereiten.
Des Mannes Name nennt den Fluß,
Nur daß der Stand sich ändern muß
Von zweien seiner Zeichen!
Wie ist das zu erreichen?

P. Timann-Mey.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Paris, Paradies.

Richtige Auflösungen sandte ein:

Lotte Baumann, Max Schröder, Paul Becker, Christian Jeser.

Fürs rote Säckchen sandten ein:

Lotte Baumann 5 Pfg., Max Schröder 5 Pfg., Geschw. Staib 50 Pfg., Ciffie Bennet-Berlin (Weihnachtsgabe) Mk. 1.—, Paul Becker 10 Pfg., Christian Jeser 5 Pfg.

Herzlichen Dank und Gruß vom Onkel.

Evangeliſche Gottesdienſte in Frankfurt a. M.

Vom Sonntag, den 13. Dezember (3. Advent) bis Samstag den 19. Dezember 1914.

Konſtorialbezirk Frankfurt a. M.

Oreikönigskirche.

So. 10 V. Pfr. Vaconius.
11¹/₄ V. K.-G. Pfr. Vaconius
5 U. Pfr. Holzamer.
Do. 8 U. Kriegsbetſtunde, Pfr. Vaconius.

Friedenskirche.

So. 9¹/₂ V. Pfr. Palmer.
11 K.-G. in der Kirche. Pfr. Palmer.
11 V. K.-G. i. Erbbaublock Pfr. Franke.
12¹/₄ U. T.-G., Pfr. Franke.
5 U. Pfr. Jaeger.

Mo. 8¹/₂ U. Abendandacht, Pfr. Franke.
Do. 8¹/₂ U. Kriegsbetſtunde, Pfr. Palmer.

Johanniskirche.

So. 10 V. Pfr. Strobel.
11¹/₂ V. K.-G., Pfr. Strobel.
2 U. T.-G., Pfr. Strobel.
5 U. Pfr. Pauly.
Do. 8 U. Adventsandacht, Pfr. Pauly.
Gemeindehaus Günthersburg:
Allee 94 u. Erlenbacherſtr. 12.
So. 10 V. Pfr. Grimm.
2¹/₂ U. K.-G., Pfr. Pauly.
Di. 8 U. Kriegsbetſtunde.

Katharinenkirche.

So. 10 V. Pfr. Schwarzlose.
11¹/₄ V. K.-G.
12 V. T.-G.
6 U. Pfr. Veit. (Chema: Kann man für die Feinde beten?)
Do. 6 U. Kriegsbetſtunde, Pfr. Veit.

Lukaskirche.

So. 10 V. Gottesdienſt (Abendmahl mit vorbegehender Beichte), Pfr. Greiner.
11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Greiner.
5 U. Bibelbeſprechſtunde Pfr. Buſch.
6 U. Gottesdienſt Pfr. Buſch.
An jed. Wochentg. auß. Mo. 8¹/₂ U. Kriegsbetſtunde. Do. abend n. der Kriegsbetſtunde. Abendmahl.

Lutherkirche.

So. 10 V. Pfr. Saul.
11¹/₄ K.-G. Pfr. Lüttgert.
3 U. T.-G.
6 U. Pfr. Lüttgert. (Kein hl. Abdm.)
Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbetſtunde i. d. Kirche, Pfr. Correvon.
Do. 8¹/₂ U. Bibelſtunde mit Kriegsandacht im Gemeindehauſe Muſikantenweg 54. Matth. 5, 13 ff. Pfr. Saul.

Matthäuskirche.

Matthäuskirche: So. 10 V. Pfr. Schrenk.
2¹/₂ U. T.-G.
6 U. Pfr. Kayſer.
Gem.-Räume 11 V. K.-G.
Mi. u. fr. 8¹/₂ U. Kriegsandacht.

Nikolaigemeinde.

Neue Nikolaikirche. (Ecke Waldſchmidt- und Rhönſtraße). So. 10 V. Pfr. Bornemann. Micha 4, 1-4, „Die Verheißung des Friedens.“
11¹/₄ V. K.-G. d. Südbezirks i. d. Kirche.
11¹/₄ K.-G. i. Gem.-Haus, Pfr. Bornemann
6 U. Pfr. Mang.
Di. u. Do. 8 U. Kriegsbetſtunde.

Paulskirche.

So. 10 V. Pfr. Werner.
11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Werner.

12 U. T.-G., Pfr. Werner.
5 U. Pfr. Urſpruch. Anſchl. Beichte u. hl. Abendmahl.
Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbetſtunde, Pfr. Urſpruch.

Peterskirche.

St. Peterſkirche. Sa. 12. Dez. 8¹/₄ U. Kriegsandacht, Pfr. Wolf.
So. 10 V. Pfr. Groenhoff.
11 V. T.-G.
11¹/₂ V. K.-G., Pfr. Groenhoff.
5 U. Pfr. Wolf.
Sa. 19. Dez., 8¹/₄ U. Kriegsbetſtunde, Pfr. Groenhoff, Sologejang.

St. Peterſgemeindehaus: Marſchnerſtraße 3. Der Gottesdienſt fällt für die nächſte Zeit aus.
11¹/₂ V. K.-G. Pfr. Wolf.

Weißfrauenkirche.

So. 10 V. Pfr. Dehent. 1. Kor. 4, 1-5: Unſer deutſches Volk hat ein gutes Ge- wiſſen in dieſem Kriege.
11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Dehent.
6 U. Miſſ. Geſell.
Do. 8 U. Kriegsbetſtunde, Miſſ. Geſell.
Gem.-Haus. So. 11¹/₂ V. K.-G. Miſſ. Geſell.

Deutsche ev.-ref. Gemeinde.

Kirche: So. 10 V. Pfr. Lueken.
11¹/₂ V. K.-G.
5 U. Kriegsbetſtunde, Pfr. Bauer.
Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbetſtunde, Pfr. Lueken.
Gem.-Haus: So. 10 V. Pfr. Joerſter.

Franz.-reform. Kirche.

So. 10 V. Pfr. Deluz.
11 V. K.-G.
Do. 7 U. Kriegsbetſtunde in deutſcher Sprache, Pfr. Correvon.
Sa. 6 U. Geb.-Vereinigt. (i. Presb.-Zimm.)

Diakonissenkirche.

So. 10 V. Pfr. Petrenz.
11¹/₂ V. K.-G.
Do. 4 U. Adventsandacht.
An den übrigen Wochentagen findet 7 U. eine Andacht ſtatt.

Vereinshaus Nord-Ost. *)

So. 9¹/₂ V. Gottesdiſt., Pfr. Mockert.
Mi. 8¹/₂-9¹/₂ Bibelſtunde für jedermann, Kriegsbetſtunde.
Sa. 8¹/₄ U. Gebetſtunde.

Bürgerhospital. *)

So. 11 V. Stiftsprediger Dr. Gotthold.

Heiliggeist-Hospital. *)

So. 10¹/₂ V. Pfr. Lauth.

Irrenanstalt. *)

So. 9 V. Pfr. Lauth.

Städtisches Krankenhaus. *)

So. 10¹/₂ V. Pfr. Jaeger.

*) Die hier angezeigten Gottesdienſte ſind als öffentliche für alle Gemeindeglieder zugänglich.

Gemeinde Bonames

So. 10 V. Gottesdienſt.
11¹/₄ V. Kindergottesdienſt.
Mi. 8 U. Kriegsbetſtunde.

Gemeinde Hausen.

So. 9¹/₂ V. Predigtgottesdienſt.
11 V. Kindergottesdienſt.
Jeden U. 9 Uhr Gebetsand. in der Kirche.

Gemeinde Niederrad.

So. 10 V. Predigt.
11¹/₄ V. K.-G.
Do. 8¹/₂ U. Kriegsbetſtunde.
Alle Gottesdienſte finden in der Turn- halle (Schwarzwaldſtraße 11, ſtatt.

Niederursel.

So. 9¹/₂ V. Gottesdienſt.
Gemeinde Oberrad.
Erlöſerſkirche. So. 9¹/₂ V. Gottesdienſt, Vikar Steubing.
11 V. K.-G.
12 V. T.-G.
8 U. Gottesdienſt, Pfr. Balzer.
Mi. u. fr. 8¹/₂ U. Kriegsandacht.

Konſtorialbezirk Kassel.

Bockenheim.

St. Jakobſkirche: So. 10 V. Pfr. Heß.
Mi. 8 U. Kriegsandacht, Pfr. Heße, heil. Abendmahl.
fr. 8 U. Liturg. Kriegsandacht, Pfr. Kahl.
Markusſkirche: So. 9¹/₂ V. Pfr. Heße.
11 V. K.-G.
12 V. T.-G.
5 U. Pfr. Siebert. Hl. Abendm.
Mi. 8 U. Kriegsandacht, Pfr. Heß. Hl. Abendmahl.
fr. 8 U. Liturg. Kriegsand., Pfr. Siebert.
Mo., Di., Do., Sa. 8¹/₄ U. Kriegsgebetſtunde des Jugendbundes, wozu die Gemeinde herzl. eingeladen wird.

Eckenheim.

So. 10 V. Pfr. Herchenröder.
8¹/₂ U. Kriegsandacht.
Mi. 8¹/₂ U. Kriegsandacht.

Eschersheim.

So. 10 V. Pfr. Börſch.
11 V. Kindergottesdienſt.
8¹/₂ U. Kriegsbittgottesdienſt.
Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbittgottesdienſt.

Ginnheim

So. 10 V. Hauptgottesdienſt.
11¹/₄ V. K.-G.
5¹/₂ U. Nachmittagsgottesdienſt.
Mi. 8 U. Kriegsbetſtunde.

Preungesheim.

So. 10 V. Gemeindegottesdienſt.
2 U. Kinder-Gottesdienſt.
7 U. Predigt-Gottesdienſt.
Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbetſtunde.

Seckbach.

So. 9¹/₂ V. Hauptgottesdienſt.
11 V. Kindergottesdienſt.
8¹/₂ U. Betgottesdienſt.
Jeden Di. und fr. 8¹/₂ U. findet in der Kirche Betgottesdienſt ſtatt.

Konſtorialbezirk Wiesbaden.

Hedderheim.

So. 9¹/₂ V. Haupt-G., Pfr. Hartmann.
2 U. Gottesdiſt., Pfr. Hartmann.

Rödelheim.

So. 10 V. Predigtgottesdiſt., Pfr. Zipp.
1¹/₂ U. Kindergottesdienſt.
Do. 8 U. Kriegsbetſtunde.

Bücherschau.

Weihnachtslegende, von Mathilde Mayer-Sido, Kommissions-Verlag J. Neiff, Karlsruhe in Baden. Preis 0,30 M.

Da der Ertrag für das rote Kreuz bestimmt ist, ist der Kauf dieses ansprechenden Büchleins doppelt zu empfehlen. Gleich manchen andern verlegt der Verlag von Fr. E. Berthes in Gotha einen

„**Weihnachtsgruß für deutsche Soldaten**“, Einzelpreis 15 Pfg. herausgegeben von Pfr. J. Blankenburg. Ein ansprechendes Heftchen, das guten Platz in den Feldpostpaketen findet, die aus Christenhäusern zur Front wandern.

Unsere Kaiserin. Festspiel für vaterländische Frauen- und Jungfrauenvereine von H. Falke, Konsistorial-Rat, Verlag ebenda.

Vaterländische Klänge klingen ja jetzt gerne an, wenn auch unsere ernste Kriegszeit schwerlich zu Festspielen geneigt ist.

Was haben wir von den Adventisten zu halten? Ein offenes Wort an alle wahre Bekenner Jesu von C. Müller, ehemaliger Reiseprediger der Adventistengemeinschaft vom siebenten Tage, mit einem Vorwort unseres Seniors D. Bornemann, Verlag der Vereinsbuchhandlung Calw in Stuttgart, Preis br. 1.— M.

Aufgeregte Zeiten wie die unsrige treiben aufwachende aber noch haltlose Gemüter leicht in die Arme der Sekten. Und doch kann nicht die Absonderlichkeit menschlicher Mächtschaften und Bibelmißhandlungen sondern allein die demütige Beugung unter die Macht der Gnade Gottes wahrhaft befreien und befriedigen. Wer daher, wie der Verfasser, so überzeugend vor Abwegen warnt und die geheimen Triebkräfte des Adventismus aufdeckt, tut jedem ernstlichen Christenmenschen einen guten Dienst.

Vom Verlag Trowitsch & Sohn, Berlin S. W. 48. liegen uns vor:

Trowitsch's Christbaumkalender in 4^o und **Trowitsch's Verbesserter und Alter Kalender** in 8^o, beide 50 Pfg.

Vollständige Kriegsjahrbücher zu 50 Pfg. und M. 1.— bieten die **Trowitsch'schen Kalender**.

Sohnrey's Dorfkalender 1915. Kriegsjahrgang. Preis 50 Pfg., in Partien billiger.

Quittung und Dank.

Es gingen ein für **Bayern**: M. 5.— von F. M. und M. 10.— von Hermann Keller und für die Anstalten des aus dem von den Russen besetzten **Stanislaw** vorübergehend nach Hallneufkirchen in Oberösterreich übergesiedelten **Pfarrer Zoedle** M. 10.— von Hermann Keller. Indem ich diese freundlichen Gaben mit herzlichstem Dank bescheinige, bin ich zur Entgegennahme weiterer gerne bereit R. Vanfa.

Berichtigung.

Für **Bayern** gingen ein von F. M. 1.—, nicht wie irrtümlich in letzter Nummer angegeben M. --.50.

Unfähig Schweres

erduldeten unsere Krüppelanstalten mit ihren 600 Pflinglingen durch Russeneinfälle. Beim ersten Einfall erschossen sie grundlos drei alte Krüppel. Dann 18 Tage voll Schrecken in Gewalt der Russen, die Anstalten völlig ausgeplündert, die Krüppelscheunen in voller Ernte niedergebrannt. Beim zweiten Einfall, als Russen in Nähe, angstvolle Flucht aller Krüppel. 6 Tage im Eisenbahnwagen unterwegs. Nirgends Platz. Daher Rückkehr trotz Geschüßdonner. — Krüppelanstalten dienen Vaterland opferfreudig durch Reservelazarett mit 250 Betten, Speisung durchziehender Truppen und Verberbergung von Tausenden von Flüchtlingen. Wer lindert unsere Kriegsnot und tröstet durch Weihnachtsgaben unsere elenden, erschreckten Krüppel? Jede Gabe — (entweder direkt oder durch Kaiserl. Postsekretamt Danzig, Konto 2423) — wird durch Bericht herzlich bedankt.

Angerburg (Ostpreußen), Krüppelanstalten

Braun, Superintendent.

:: WEIHNACHTEN ::

Führer durch das Kaufhaus.

Im Parterre: Kleiderstoffe, — Seidenstoffe — Samte — Futterstoffe — Weißwaren — Baumwollwaren — Bett- u. Tischwäsche Handschuhe — Strümpfe — Trikotagen — Wollwaren.

Im Parterre: Kurzwaren — Garne — Spitzenbesätze — Seidenbänder — Taschentücher — Damenmodeartikel — Wollwaren — Unterröcke — Schürzen — Berufskleidung Herrenartikel — Schirme.

Bei einem Einkauf von Mk. 3.— an erhält jeder Kunde einen schönen Kalender gratis.

Auf Wunsch werden gekaufte Sachen hübsch weihnachtsmäßig verpackt, die Stoffe in Geschenkkartons.

Im Interesse einer sorgfältigeren Bedienung empfiehlt es sich, die Einkäufe nicht bis zu dem letzten Tage aufzuschieben zu wollen.

Für bevorstehende Weihnachten sind sämtliche Abteilungen meines Kaufhauses mit einer unübertrefflich schönen Auswahl Weihnachtsgeschenke jeder Art ausgestattet. Durch meine beständige Verbindung mit den ersten Fabrikanten und durch frühzeitige große Abschlüsse vor dem Kriegsausbruch ist die Auswahl eine außerordentlich reichhaltige und die Preise ganz außergewöhnlich billig.

Bevor Sie Ihren Bedarf für das Fest decken, lade ich höflich zu einer Besichtigung meiner Schaufenster und Lokalitäten ein.

In allen Abteilungen große Gelegenheitsposten zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Führer durch das Kaufhaus.

In I. Etage: Jackenkleider — garnierte Kleider — Blusen — Kostümröcke — Morgenröcke — Mäntel — Abendmäntel — Morgenjacken — Backfisch- u. Kinderkonfektion — Handarbeiten Damenputz — Pelze — Wäsche — Erstellungs-ausstattungen — Korsetten.

In II. Etage: Betten — Bettwaren — Bettfedern — Teppiche — Linoleum — Wachstuche — Kissen — Felle — Gardinen — Stores — Portieren — Tischdecken — Steppdecken — Reisdecken Läuferstoffe.

In III u. V. Etage: Möbel — Schlafzimmer — Einzel-Möbel.

Größere Gegenstände, wie Möbel usw., die jetzt schon gekauft werden, werden auf Wunsch kostenlos bis zum Feste aufbewahrt. Versand nach auswärts im Werte von über 20 Mark erfolgt portofrei nach hier und nächster Umgebung per Auto **kostenlos!** Bei Einkäufen in mehreren Abteilungen empfiehlt es sich zur Bequemlichkeit, sich vorher am Packtisch, parterre, eine Sammelkarte geben zu lassen.

Kaufhaus M. Schneider

Zeil, Ecke Stiftstrasse.

Möbl. Manjarde
mit Kochhöfen v. anständigen
Fräulein zu mieten gesucht.
Offerten unter Z. M. 12 an
die Expedition des Blattes.

Alle Sorten Strümpfe

werden gestrickt und angestrickt

Frau Schreuers,
Braubachstr. 28, H. I.



1911er
Oppenheimer
 $\frac{3}{4}$ Liter ohne Glas 1.10
J. Latscha, Frankfurt a. M.

Liebesgaben

für unsere Soldaten!

Wasserdichte Westen

Imp. feldgraue Dreil-Weste, gefüttert M. 6.50

Imp. feldgraue Satin-Weste „ „ 10.50

Imp. modefrb. Rips-Seide-Weste „ „ 16.—

Imp. schwarze Glorin-Seide-Weste „ „ 14.—

Hautjacken, Unterhosen,

Normal- und farbige Hemden,

Gestrickte Westen, glatt und gem. usterl.,

Leibbinden, Normal, Flanell und gestrickt,

Socken, Strümpfe, Fußlappen,

Kopf- und Ohren-Schützer,

Puls- und Kniewärmer,

Schieß- und Fingerhandschuhe.

Gebr. Schweiger

Herren- und Knaben-Bekleidung

Zaunusstrasse 39.

Filiale: **Lahnstrasse 12** [gegenüber den
Adlerwerken].

„ **Paradiesgasse 46** [Frankfurt-
Süd].

Bei Sterbefällen empfiehlt sich
„Pietät“ Wiesel
I. Beerdigungs-Institut [A5908]
Größtes Sarglager der Stadt Frankfurt a. M.
Gr. Kornmarkt 14. Teleph. Amt I, 1683.

Bleyles Knabenanzüge

sind unerreicht in Dauerhaftigkeit und Billigkeit.

— Bei jeder Witterung gesündeste Kleidung. —

Hauptniederlage in Frankfurt a. M.

Lomler & Laitsch

Liebfrauenberg 33

Spezialhaus für Unterkleider und Strümpfe.

— Preisliste mit Abbildungen unentgeltlich. —

Für Weihnachtsgeschenke empfiehlt:

**Briekassetten, Füllfederhalter, Albums,
Unterhaltungs- und Gesellschaftsspiele,
Mal- und Bilderbücher etc. :: :: ::**

in großer Auswahl

M. Rahm, C. Häuser

Papierhandlung

Junghofstraße 6 (neben dem Kunstverein).



Christlicher Kunst- und
Kalender-Verlag von
Ernst Kaufmann,
Lahr, Baden.

Erschienen und in jeder
christl. Schriften-Niederlage,
Buch- und Papierhandlung
zu haben:

**Fünftehnter Jahrgang
1915**

Ein Abreißkalender für das
christl. Haus mit täglichen
Betrachtungen.

Preis 75 Pf.

Herausgegeben unter Mit-
wirkung hervorragender
bibelgläubiger Geistlicher
Die erste Kriegszeit sollte dazu bei-
tragen, die tägliche Hausandacht wieder
mehr einzuführen. Dazu bietet der
Hauskalender die beste Gelegenheit.

1914! Weihnachtsbitte

für die
Christbescheerung der armen Wanderer
in der Herberge zur Heimat.

Weihnachten 1914! Da soll auch unsern 140 obdachlosen Gästen, die gerade zu Weihnachten ihre Heimatlosigkeit besonders stark empfinden, gezeigt werden, daß auch für sie die ewige Liebe erschienen ist. Darum möchten wir auch ihnen einen Christbaum anzünden, ein warmes Frühstück bieten und Gaben der Liebe austheilen. Wir brauchen Geld, Kleider, besonders Schuhe, gesunde Lebensmittel. Deshalb wenden wir uns bittend an unsere Freunde und Wohltäter, um auch den Ärmsten von der Landstraße zu helfen, eine Freude in ihre Seele hineinleuchten zu lassen.

Weihnachten 1914! Viele von unseren Gästen hat die Not des Krieges arbeitslos gemacht; sollen sie 1914 auch weihnachtslos bleiben? Die Liebe triumphiert über die Not. Darum strecken wir bittende Hände aus, erst recht Weihnachten 1914, und lassen sie uns gerne füllen.

Am 25. Dezember früh 8 Uhr wird die Feier stattfinden. Alle Freunde und Wohltäter der armen Wanderer werden herzlich zur Teilnahme eingeladen.

Die Unterzeichneten sind zur Entgegennahme von Geschenken gerne bereit.

Geh. Konf.-Mastkasser, Pfr., Vorsitzender, Hohenstaufenstr. 32.
Schreiner, Pfr., stellvertr. Vorsitzender, Langestr. 16.
Fink-Dieck, Rechnungsführer, Gustav Freitagstr. 23.
Jaeger, Pfr., Neue Mainzerstr. 41.
Ab. Lemme, Bettinaplatz 70.
Ober-Regierungsrat von Klent, Holbeinstr. 31.
Frau Dr. Kerner, Guckowstr. 10.
Fräulein Johanna Thomas, Krögerstr. 9.
Rothenberger, Hausvater, Buchgasse 1.

Karl Nöll, Schreinermeister

4 Herbartstrasse 4

empfeht sein Lager in Möbeln, Betten, Spiegeln und
Polsterwaren zu anerkannt realen, billigen Preisen.

Große Auswahl

Musterzimmer und vollständige Ausstattungen
Langjährige Garantie.

Schuhwarenhaus W. Beinberger

Weissadlergasse 16

Telefon 1 6476

empfeht sein reichhaltiges Lager in

Herren-, Damen- und Kinderstiefel
Hausschuhe, Sandalen u. s. w.



Neu!

M. Feesche, Vom segnenden Leid. — 75 M.

Zwei neue Kartenserien mit Gedichten von M. Feesche,
je — 50 M.



Du hast Flügel!

Du hast Flügel, denn Gott will die Mensch eine Seele,
Daß die Sehnsucht beim Wandern im Staub die nicht sehle
Im Staub und in Aschen

Woh sind heute die Flügel die dich noch gebunden,
Und du fühlst oft mit Schmerzen in dunklen Stunden
Die kommenden Festen

Das ist Gott der die Schwämme die Arbeit mit Willen,
Dann stärker sie werden im Kampf und im Stillen,
Im heiligen Leiden

Bis die Stunde gekommen dreinst du für's moßen,
Denn Gott ist der so will dich heimwärts zu tragen
Doch oben nach oben

M. Feesche

Wie ein Adler flieg' sehende.

Ferner **Weihnachtsbücher** für die Krieger im Felde
und in Lazaretten von 10 Pfg. an!

Conrad, aus der Heimat 10 Pfg.

„Der Heilige Christ ist kommen“, illust. von Rud.
Schäfer, 25 Pfg.

Neu! 2 Predigten von Pfarrer Saul:

„Unsere verwundeten Krieger und unsere gefallenen
Helden“. 20 Pfg.

Neu! Der Weltkrieg und die deutschen evangel.
Missionen von Gen.-Sup. Ohly. — Vic. Frohnmeyer
u. a. 20 Pfg.

Feldpostkarten mit Sprüchen — Weihnachts- und
Neujahrskarten — Abreißkalender.

Es empfiehlt sich

Richard Götlin, Buchhandlung
Neue Mainzerstr. 41 Tel. Hansa 4174.

Spezialgeschäft für

Näh- und Stickseiden

Kunstseiden — Stichgarne — Perlen.

:: Größte Farbauswahl nur bei ::

Friedrich Guth

Große Eschenheimerstr. 3. :: Tel. Amt Hansa 5522.

Wäsche- Ausstattungen

Brautwäsche, Herrenwäsche
Babywäsche, Betten

Friedrich Eisenbach

Töngesgasse 44
Gegründet 1871

Wohnungs- Einrichtungen

Schlaf- und Wohnzimmer
Küchen- und Einzeilmöbel

Bekenntnisse eines Füsiliers.

„Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen.“

Der Schule entwachsen, aus christlichem Hause, befolgte ich den Wunsch meiner Eltern, einem Christl. Verein für junge Männer (Jugendverband der Luthergemeinde) beizutreten.

Gern habe ich dort geweilt, manche schöne erhebende Stunde hier erlebt und viel Gutes gehört und gesehen. Zwei Jahre gehörte ich diesem Vereine an zur Freude meiner Eltern. Doch nun ich jetzt meine Lehrzeit beendet und mir damit Zutritt zu älteren Berufskollegen erworben hatte, ging allmählich eine Wandlung in meinem Innersten vor.

Ich hörte, sah und las von Sachen, die die wahrhaftige göttliche Religion in Abrede stellten, sie als unmodern bezeichneten. Ich ließ mich überreden und besuchte freigeistliche Versammlungen und Vorträge; kurzum meine Besuche im Verein wurden immer seltener, der Zweifler immer größer in mir. Die Großstadt mit ihren weltlichen Vergnügungen und Zerstreuungen hatten mich, ohne auf Abwege vom anständigen Lebenswandel zu führen, den Jünglingsverein nach und nach ganz vergessen lassen und der Kirche war ich ein Fremdling geworden. — Auch die Militärzeit konnte trotz dienstlichen Kirchganges an meiner Denkungsweise nichts mehr ändern.

Da brach der Krieg aus und bei Bekanntmachung der Mobilmachung unserer und der feindlichen Macht, durchzuckte mich unwillkürlich der Gedanke: „Das ist ein von Gott gesandtes Strafgericht.“

Die ersten sechs Tage der Mobilisation, die wir noch in der Garnison eines schönen Taunusstädtchens verbrachten, brachten ungeheure Lasten von Arbeit mit sich. Schlaf und Essen stand ganz im Hintergrund und auch die eben erwähnten Worte wurden ebenfalls wieder dadurch zurückgedrängt.

Der Abschied von den Lieben zu Hause wurde genommen und mit dem elterlichen Segen zog ich von dannen.

Es ging in schneller Fahrt nach Luxemburg. Die nächsten Tage dienten dem Aufmarsch unserer Armee.

So gelangten wir auch nach Canach, einem kleinen freundlichen Orte im Großherzogtum Luxemburg, wo meine Kompanie in einer Scheune für die Nacht Unterkunft fand. Diese Nacht nun sollte die völlige Wandlung zum Licht für immer in mir vollziehen. — — —

Ich hatte eine fast ruheloße Nacht und schwere Träume, trotz vorausgegangener großer Anstrengungen und Märsche in glühender Sonnenhitze. Unruhig warf ich mich auf meinem Strohlager hin und her, bis endlich die Natur ihr Recht verlangte. Der folgende Traum nun, den ich hatte, war die Veranlassung und der Beweggrund, der mein Innerstes bekehrte und mich zum überzeugten Christen für ewig machte.

Ich sah einen Wegweiser mit zwei nach entgegengesetzten Richtungen zeigenden Armen. In

dem Pfahl erkannte ich aber mich. Der eine Arm war in gleißendes Licht getaucht und leuchtete heller wie Sonne und Mond zusammen und darauf stand zu lesen in goldenen Lettern: „Mit Gott — Nach der Heimat.“ Der andere Arm, welcher von tiefer Dunkelheit umgeben war, enthielt die Inschrift: „Ungewißheit — Finsternis.“ Da fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Ein unheimliches Grauen und Entsetzen packten mich, ich bebte am ganzen Körper. Langsam senkten sich beide Arme am Pfahl nieder, in dem deutlich mein Ebenbild zu erkennen war. Und siehe in den Pfahl kam Bewegung, doch wich er nicht von der Stelle, als ob er im Zweifel wäre, welcher Weg der richtige sei. Doch nur kurz währte die Ungewißheit. Rasch entschlossen wandte sich der Pfahl nach der Richtung die bezeichnet war mit: „Mit Gott — Nach der Heimat“, und schlug den Weg dorthin ein. Langsam entschwand das Bild meinen Augen und da erwachte ich in Schweiß gebadet. Ich zitterte am ganzen Körper, denn gewaltig war der hinterlassene Eindruck des Geträumten und zum erstenmale seit langer Zeit faltete ich wieder ehrlich die Hände zum Vaterunser und fand die Worte zum christlichen Glaubensbekenntnis. In mir schlummerte doch noch ein guter Kern, der nun zu neuem Leben erwacht war und der noch gute Früchte tragen sollte. Aus dem Kern wurde ein starker Baum, den kein Zweifel mehr fällen kann.

Bald fand das erste Gefecht statt und die Kameraden wunderten sich, mit welcher Rücksichtslosigkeit ich den feindlichen Kugeln trotzte. Sie wußten ja nicht, welches Gottvertrauen mich beseele. Ich hatte ja erst Gott und unseren Erlöser wiedergefunden und konnte nicht glauben, daß mich der Allmächtige schon abberufen würde, bevor ich zu seiner Ehre gewirkt hätte! Links und rechts fielen die Kameraden und auch ich hatte bei näherem Befehen zwei Schüsse erhalten, ohne körperlich Schaden genommen zu haben. Ein Schuß segte die Helmspitze weg und ein zweiter drang ins Kochgeschirr, durchschlug dasselbe und versing sich im Tornister. Beide Schüsse hatte ich von Franzosen, die von den Bäumen herabschossen, erhalten. Gott lenkte die Kugel ab, so daß ich unverletzt blieb.

21 Gefechte und Schlachten habe ich bisher mitgekämpft und stets mit einem „Vaterunser“ eingeleitet. Außerdem habe ich viele freiwillige, gefährliche Patrouillen gegen den Feind unternommen, gestützt und allein auf Gott vertrauend und durfte manche wichtige Meldungen bringen und wenn ich nunmehr das Eiserne Kreuz mir erworben habe, so habe ich dasselbe nur Gott zu verdanken. —

Es war mir vergönnt, manchem Kameraden mein Geheimnis zu offenbaren und bei manchen hat auch der verdorrte Stod wieder Wurzel geschlagen.

Wäre dieser Krieg nicht gekommen, so tappte ich noch heute im Ungewissen und deshalb sage ich, der Krieg ist ein von Gott gesandtes Strafgericht für alle Völker, und Gott, der strast, wird auch zu seiner Zeit wieder Frieden und Versöhnung stiften, zum Heil und Wohl der Menschheit. Darum verzage

nicht, wenn auch du betroffen bist. Beilage dich nicht und befehl dem Herrn deine Wege. Er wird dich sicher führen, den Weg, den er für dich bestimmt hat. —

Liebe Leser, Einzelheiten zu erzählen, aus welchen verzwickten kriegerischen Situationen mich Gott der Herr schon so oft errettet hat, dafür ist hier nicht Raum genug vorhanden, hoffe jedoch, so Gott mir ein Wiedersehen in der Heimat bescheert, darüber mal einen Vortrag im Vereinshaus der Luthergemeinde halten zu können. —

Einstweilen will ich euch nur vom Schlachtfelde aus zurufen: Warte nicht erst auf ein weltliches Unglück, das dir begegnen kann, um erst dann zu beten und zu erkennen, daß ein Gott unser aller Schicksal leitet, sondern denk auch in guten Zeiten an Gott den Vater und seinen Sohn Jesus Christus, dann bist du gewappnet für alle Zeit und gegen jegliches Unglück. W. S.

Die Kunst der Ewigkeit.

Nicht die Frage nach der nationalen Bedingtheit oder der internationalen Weite der Kunst — was will hier das Endliche? — ist's, die dieser furchtbare Krieg in uns aus der Tiefe wachruft, sondern die nach dem Ewigen der Kunst; und das ist auch die Frage nach ihrem Ursprung und nach ihrem Ziel und letzten Endes die nach Gott. Ruht die Kunst in Gott, sucht sie ihn, findet sie ihn? Bösen wir sie mit solchen Gedanken in die Sphäre des rein Geistigen auf! Ich glaube nicht, sondern wie alles Gute aus Seinen Händen kommt — künstlich und fein bereitet — so muß auch, ist Gott der Allmächtige, Schaffende, die Kunst zu Ihm geschaffen sein, ob auch das Irdisch-Sichtbare ihre Bausteine sind. Wir dürfen so kühn sein, es zu glauben, denn auch die Liebe und der Glaube ist in ihr geschäftig. Ach, wieviel trägt und duldet doch Gott.

Ist nicht jetzt Advent? Du Gott kennst und liebst die Freuden der Kinder. Sind denn die der Erwachsenen bessere? Warum ist uns denn wohl die Kindheitsgeschichte Jesu erzählt, warum steht darin von den Freuden der Hirten, warum von der Krippe, warum von dem Stern, warum von den Königen, die von ferneher kamen, warum von Simeon und Hanna und Zacharias und Elisabeth? Das begreift man alles, wenn man in den Schrecken und dem Grauen des Krieges lebt, und nicht weiß, wo ist nun Gott? Denn die Nacht, die auf dem Schlachtfeld liegt, ist nicht dunkler, als die, in der die Hirten auf dem Felde wachten. Wie ist dann mit einemale ein Friedensbogen über die blutdürstige Erde gespannt.

Und wenn wir wissen, die Kunst dient ihm, dann kann sie kein Volk von dem andern trennen. Sie wird ewig auch die Mahnerin sein, die an die Gewissen klopft und auch die Sünde nicht dulden will. Wird dies geweckt, dann brauchen wir nicht bange zu sein, daß irgendetwas an unserer Eigenart verloren geht — wie kein Gewächs auf dem Felde sich auflöst in ein andres, sondern wie seine Schönheit nur schöner wird in dem Kranz seiner Geschwister.

Jetzt die Furcht haben, unser Volkstum zu verlieren, heißt die Frucht des Krieges schon jetzt im

Keime verderben. Dann sind wir nicht wert, wir Alten, der Tapferkeit und des Heldensinnes unsrer Jugend, die sich in die vordersten Schlachtreihen stürzt, um zu zeigen, wie bereit sie ist für die Ernte Gottes.

Nur der Gottesgedanke in lebendigster Wirklichkeit in tiefer Demut bekannt, in Beugung verehrt und angebetet, läßt uns diesen Krieg ertragen und führt die Menschheit wieder zusammen. Nicht in das Reich einer verklärten Welt, sondern in die Herrlichkeit des Paradieses und einer neuen Erde. Ja komm Herr Jesu. W. Steinhäusen.

Eine Erinnerung an Kaiser Wilhelm I.

Eine hübsche Erinnerung an Kaiser Wilhelm I. erzählt Pfarrer Dorisch in seinem Buche: „Das deutsche evangelische Kirchenlied“. Der Kaiser hatte auf seinem Schreibtische gewöhnlich ein hannoversches Gesangbuch liegen, in welchem er eine Stelle mit Tinte kräftig angestrichen hatte. Es war das der 3. Vers des Liedes: „Wohlauf, mein Herz, du mußt dem Herrn ein Opfer bringen“, welcher lautet: Da siehst du Gottes Herz,

Das kann dir nichts versagen,
Sein Mund, Sein treues Wort
Vertreibt ja alles Zagen.
Was dir unmöglich dünkt,
Kann Seine Vaterhand
Noch geben, die von dir
Schon so viel Not gewandt!

Die gesperrt gedruckten Zeilen waren angestrichen. Am Rande hatte der kaiserliche Herr die Worte geschrieben: „Bei meiner ersten Beiwohnung des Gottesdienstes 1848, den 2. April, wurde dieser Teil des Liedes gesungen als vom Küster mir dargehalten“. Darunter war ein Kreuz, drei starke Ausrufungszeichen und das Datum: „Babelsberg, 15. 7. 50“. Es bezieht sich diese Notiz nämlich auf einen wichtigen Augenblick im Leben des Kaisers. An jenem Apriltage war er als Prinz von Preußen trostbedürftig in die deutsche Savoykirche in London gekommen. Auf Wunsch seines königlichen Bruders und der Minister hatte er ja vor dem Haß der Revolutionäre aus Preußen entweichen müssen. Da sang nun bei seinem Eintritt in die Kirche die Gemeinde gerade jenen Vers. Die Worte desselben fielen ihm wie eine ihm besonders und unmittelbar von Gott gesandte Verheißung ins Herz. Er ließ sich das Gesangbuch schenken und erinnerte sich später noch als König und Kaiser gerne jener Tröstung von oben.

Noch ein anderer Gesangbuchvers war dem alten Kaiser besonders lieb. Es war dies der letzte Vers des schleswig-holsteinischen Gesangbuches:

Wie herrlich ist die neue Welt,
Die Gott den Frommen vorbehält,
Kein Mensch kann sie erwerben.
Du Jesu, der du sie erwarbst,
Als du für unsere Sünden starbst,
Ach hilf sie mir erwerben!
Einen Strahl nur
Ihrer Sonne,
Ihrer Bonne,
Gib mir Schwachen,
Mir mein Ende leicht zu machen. A. V.

Kein Leiden oder Gedränge und Tod kann überwunden werden mit Ungebuld, Flucht und Trost suchen, sondern allein damit, daß man fest stillsteht und ausharrt, ja dem Unglück und Tod kühn entgegengeht. Denn wahr ist das Sprichwort: Wer sich vor der Hölle fürchtet, der fährt hinein! Ebenso, wer sich vor dem Tode fürchtet, den verschlingt der Tod ewiglich; wer sich vor Leiden fürchtet, der wird überwunden. Furcht tut nichts Gutes. Drum muß man frei und mutig in allen Dingen sein und fest stehen. Luther.

Das Gebot der Freude.

Phil. 4, 4: Freuet euch in dem Herrn allewege! Und abermals sage ich: Freuet euch!

Jedes Menschenkind drängt nach Freude und wünscht sich auch ein Stücklein Freude in sein Leben hineinzuzaubern. Es geht da gerade wie mit den Pflanzen und ihrem Hunger nach den Sonnenstrahlen. Es ist ganz merkwürdig, wie ein kümmerliches Pflänzlein, das man an irgend einen dunklen Ort gestellt hat, schließlich auf einmal einen Ritze oder eine Spalte findet, durch die es sich hindurchdrängt, um zum Sonnenlicht zu gelangen. Gerade so rührend ist es, wenn man zuweilen beobachten kann, wie ganz arme, elende Menschenkinder oft zu einer ganz kleinen, unscheinbaren Sache, die wir kaum beachten, sich drängen, nur um eine kleine Freude zu haben.

Es ist nicht wahr, daß das Christentum jemals dieses Bedürfnis nach Freude geleugnet oder verwehrt hätte. Im Gegenteil, es sucht erst dieses Verlangen recht und vollkommen zu stillen und zu erfüllen. Aber gerade unser Gotteswort bringt uns auf die merkwürdige Beobachtung, daß trotz dem Verlangen nach Freude die Freude geboten und befohlen werden muß. Es ist auch unter Christen viel Traurigkeit, Verzagttheit und Verdruß da, wo Friede und reines Glück sein könnte. Das mag seinen Grund haben in unserer Kurzsichtigkeit, daß wir manches nicht sehen, was Grund zur Freude wäre, oder an der verkehrten Art unseres Herzens, daß wir vielfach unsere Freude suchen in Dingen, welche keine unvergängliche Freude geben können, oder an unseren Verhältnissen, welche manchmal Freude wirklich zu verhindern und zu verbieten scheinen. Gerade jetzt leben wir in einer Zeit, in welcher wohl viel Freude sein kann über unendlich Großes und Erhabenes, was an unserem Volke und durch unser Volk geschieht, aber dem gegenüber steht so viel Schweres, daß es bei vielen die ungetrübte Freude hemmen und zerstören will.

Paulus weist uns den rechten Weg, wenn er uns sagt: „Freuet euch in dem Herrn!“ Durch das Kommen des Herrn Jesu, an welcher uns die gegenwärtige Adventszeit reichlich erinnert, ist die Lebensgemeinschaft mit dem Gott alles Lebens für uns Sünder möglich gemacht. Und wer in dem Herrn, in seiner Lebensgemeinschaft, steht, der hat Grund zur Freude, denn in ihm ist die Kraft gegeben zur Ueberwindung alles dessen, was irgendwie den Menschen traurig macht; in ihm ist der

Blick gegeben in die ganze Welt der unvergänglichen Gaben, die über dieser Zeitlichkeit sich aufstut. Dieser Blick wirkt wunderbar; er wandelt die Welt aus einem Jammertal in ein Reich des inneren Friedens, trotz allen Tränen und trotz allem Leid und macht sie zu einem Vorhof des Himmels, in welchem alles — wohlverstanden: alles! — zum Wegweiser wird in das Reich des ewigen Lichts und der ewigen Freude.

Da, aber auch nur da hat das Gebot der Freude einen Sinn; nur da ist es erfüllbar, und kommt es zu seinem Recht. Wer den Herrn im Glauben hat, und wer durch ihn seinen Gott hat, hat immer etwas zum Freuen, auch in dieser ersten, schweren Kriegszeit. Im Glück öffnet er das Herz für den Geber aller Gaben; in der Traurigkeit der Schuld redet er von Vergebung; im Weg des Leides redet er von der erziehenden Vaterhand, welche alles zum Besten und zum Heil auflegt; in der Einsamkeit redet er von einem Vaterhause und einem Vaterherzen, von denen Heimatkraft ganz besonderer Art ausgehen; im Sterben redet er von der Gewißheit der Auferstehung und des Lebens. Wo er ist, da ist immer Weihnachten! Darum freuet euch in ihm allewege! Busch.

Weihnachtsfreude eines deutschen Landwehrmanns.

Im 70er Krieg sind hin und her in den Feldlazaretten ergreifende Weihnachtsfeiern gehalten worden. In den fünf Lazaretten von Conlommiers bei Paris hatte Pfarrer Carl Arenfeld (der Onkel des bekannten Missionsdirektors gleichen Namens) mit Hilfe der Diakonen den zahlreichen Verwundeten fünfmal die Weihnachtsbescherung aufgebaut. Da lag auch ein bayrischer Landwehrmann, der, vom Typhus kaum genesen, noch sehr schwach war. Wie nun nicht nur Leid und Sorge, sondern auch die Freude einer zarten Gesundheit schaden kann, sah man an diesem Manne. Er war ganz hingenommen und versicherte, ein so schönes Christfest habe er in der Heimat nicht gefeiert. Bald darauf drehte er sich um und schlief vor Ermattung ein. Als am andern Morgen ihn seine Kameraden wecken wollten, lag er noch auf derselben Seite mit dem Gesicht gegen die Wand gelehrt. Er war nicht mehr zu wecken. Mitten in der Weihnachtsfreude war er noch am heiligen Abend gestorben. A. V.

Tägliches Brot für die häusliche Andacht.

Wochenlied: Gesangb. 39
Liederb. 60
So.: Psalm 96
Psalm 98
Mo.: Hos. 6, 1—6
Luk. 1, 57—66
Di.: Jes. 12, 1—6
Luk. 1, 67—80

Mi.: Psalm 97
Joh. 3, 16—18
Do.: Kol. 1, 12—17
Luk. 2, 1—14
Fr.: Jes. 9, 2—7
Luk. 2, 15—20
Sa.: Psalm 2
Luk. 2, 21—32

Fortlaufende Erzählung

Im Kampf der Ehre.

Erzählung aus den Freiheitskriegen von P. Timann-Mey.
(11. Fortsetzung.)

Unbefangen harmlos? „Sollte sie wirklich nichts davon ahnen,“ dachte er weiter, als er so fürbaß schritt, „was mein Herz durchglüht? Sie ist kein Kind mehr. Wie entzückend stand es ihr, als ihr süßes Gesichtchen mit Purpurglut übergossen wurde, wie wir vergangene Woche so überraschend ins Haus traten und sie mit aufgeschürztem Rock in der Küche am Waschtrog stand! Ihre Augen glänzten vor Lust über unser Kommen, als hätte die Sonne selber ihr Licht darin entzündet.

Und als sie Christian seinen ersehnten Brief ausgehändigt hatte und sie sich dann an mich wandte: „Für Euch, Herr Joseph, habe ich leider nichts,“ da lag es fast wie mütterlich bedauernde Zärtlichkeit in ihrem Blicke. Sie hätte so gern auch mir die nämliche Freude gemacht. Ach, wenn ich meinem Herzen hätte folgen dürfen und statt der Briefe sie selber nehmen in ihrem ganzen Liebreiz! O, wenn ich die Arme hätte ausbreiten dürfen und sie an dies stürmisch klopfende Herz ziehen!

Heute nun ist's das letzte Mal, ich soll ihr und dem Vater auch Christians Abschiedsgrüße bringen, da er morgen im Lager nicht mehr abkömmlich ist. Herz, heißes Herz, wirst du standhalten und noch schweigen können?“

Unter diesen Betrachtungen bog er in die Dorfstraße ein. Es war hoch am Nachmittag, als er das geliebte Ziel erreichte.

Jetzt kam das Häuschen in Sicht. Sie saß da vor. Ihr helles Kleid schimmerte ihm schon von weitem entgegen.

Absichtlich verlangsamte er seinen Schritt, um unbemerkt zu bleiben. Als er noch um ein paar Häuser entfernt war, blieb er stehen. Sein dunkles Auge sog mit durstigem Blicke das liebliche Bild in sich, das sich ihm bot.

Sie war in ein Hest vertieft und blickte nicht auf. Heiß glühten ihre Wangen; ja, er sah, daß sie weinte.

Vor ihr auf dem Tischchen lag ein zusammengefaltetes Papierblatt. Als sie das Hest jetzt aufgeschlagen zur Seite legte, nahm sie das Blatt auf und faltete es auseinander. Joseph konnte erkennen, daß irgendein kleiner grüner Gegenstand darin lag, den sie jetzt in heißem Ruß an die Lippen drückte.

Da mochte er nicht länger den Belauscher spielen und setzte, kräftig auftretend, seinen Weg fort. Schnell legte sie das Blättchen in das Hest und trat ihm mit freundlichem Gruß entgegen, verstohlen die Tränen Spuren aus dem Auge streichend.

„Der Vater war ein wenig eingeschlafen,“ erklärte sie auf seine Frage nach dem Befinden des-

selben. Wartet hier draußen eine Minute, ich will sehen, ob er aufgewacht ist.“

Während sie ins Haus ging, nahm Joseph auf dem Bänkchen Platz, und er strich sich mit dem Sacktuch das ins Gesicht fallende Haar von der Stirn. Sein erst so schmales Gesicht war jetzt voller geworden und hatte einen kräftigeren Farbenton bekommen.

Als Magda noch ein wenig im Hause verzog, nahm er das Hestchen zur Hand. „Geschriebene Gedichte! Ei, sieh!“ An der Stelle, wo das Blättchen lag, schlug er es auseinander:

Er, der Herrlichste von allen,
Wie so milde, wie so gut!
Solde Lippen, klares Auge,
Heller Sinn und fester Mut.

So wie dort in blauer Tiefe,
Hell und herrlich jener Stern,
Also er an meinem Himmel,
Hell und herrlich, hoch und fern.

Noch sah er die Tränentropfen auf der Seite. Kein Zweifel, dieses gerade hatte sie gelesen — und dabei geweint? Nein, so durfte er nicht länger schweigen. Es mußte klar zwischen ihnen werden.

Er legte das Papier, aus dem ein grünes getrocknetes Kleeblatt halb hervorsah, wieder an seinen Ort und ging Magda entgegen, als sie, einen kühlen Trank auf einem kleinen Brettchen tragend, jetzt wieder aus der Tür trat.

„Er schläft noch, Herr Joseph, Ihr nehmt's nicht übel, wenn ich ihn nicht wecke, nicht wahr? Er hatte heute nacht so schlecht geschlafen und holt es nun nach. Erquickt Euch inzwischen ein wenig und nehmt einen kleinen Imbiß. Bald wird er wohl munter werden.“

„Ach, liebste Jungfer Magda, laßt ihn doch schlafen,“ entgegnete Joseph mit abwehrender Hand, „was ich Euch sagen möchte, braucht ja doch keines Dritten. Kommt, setzt Euch ein wenig hier nieder.“

Mit befangenem Blicke sah sie ihn an und erfüllte zögernd seinen Wunsch. Voll aufrichtiger Freude hatte sie ihn kommen sehen, brachte er ihr doch jemandes GrüÙe, von dem sie immerfort hätte hören mögen. Doch jetzt, als sein Blick sie so heiß verzehrend ansah, wurde ihr unruhig und bange ums Herz, und sie konnte das Wort nicht finden, freundlich mit ihm zu scherzen, wie sie sonst so gern tat, und ihm, wenn er traurig blickte, die vermeintlichen Grillen zu vertreiben.

Ein eigentümlich bedrücktes Schweigen hatte sich auf beide gelegt.

„Magda,“ hob er jetzt an — seine Stimme stockte, und das Herz schlug ihm beinahe bis an den Hals hinauf, „Magda, als ich kam, sah ich Sie weinen, und als ich das Hestchen hier —“

„Das Hest?“ fiel sie ihm in die Rede, und ihre Hand griff schnell nach dem Bändchen, „habt Ihr es geöffnet?“

Er nickte. „Gerade da, wo Ihr gelesen habt.“ Er wollte ihre Hand ergreifen. Doch sie wich zurück.

(Fortsetzung folgt.)



Für unsere Kinder

Eine nachträgliche Feier.

Von Sophie von Adelong, Stuttgart.

(2. Fortsetzung)

[Nachdruck verboten]

Die alte Frau war sehr erstaunt, als auf das „Herein!“ der Kutscher eintrat. Sie sind es, Herr Christian?“ sagte sie, ihre ohnehin glatte Schürze noch glatter streichend. — „Ja, und was führt Sie denn zu mir, wenn ich fragen darf?“

Christian kam sich auf einmal recht schamsmäßig dumm vor, wie er sich dies später im stillen selbst eingestand, und er hätte viel gegeben, um noch vor dem Zimmer von Fräulein Regine zu stehen, statt innerhalb desselben. Da dies nun aber doch nicht mehr gut möglich war, faßte er seine ganze Würde zusammen und sagte: „Ich komme, weil ich mir gern einen Rat bei Ihnen holen möchte, Fräulein Regine. Es handelt sich um die drei Kinder da drunten im Hinterhaus; es sind gar arme Würmer: die Mutter seit Wochen krank, und ich dachte — nun ja, ob man ihnen nicht so eine kleine nachträgliche Weihnachtsfeier oder so etwas machen könnte; ich selber aber verstehe mich nicht recht auf dergleichen.“

„Die Kinder im Hinterhaus“, rief Fräulein Regine, „du meine Güte! Daß auch niemand daran gedacht hat! Freilich, sie sind erst seit kurzem eingezogen — so etwa Mitte Oktober war es; aber die Mike, die sonst alles über alle Nachbarn zu erzählen weiß, darüber hat sie natürlich kein Wort gesagt. Und die gnädige Herrschaft hat 50 Armen durch mich beschenken lassen, Armen aus allen Ecken und Enden der Stadt, — und hier haben wir vielleicht in allernächster Nähe das Elend übersehen. Ach, du meine Güte! Ja, so geht es in der Welt! Aber warum erzählen Sie denn nicht weiter, Herr Christian? Und setzen Sie sich doch — setzen Sie sich — so, hierher!“

Christian tat lächelnd, wie ihm geheißen. Es war ihm plötzlich wohl geworden bei der geschwätzigen, kleinen Alten in dem sauberen Stübchen. Und was für ein Paar guter, freundlicher Augen aus diesem häßlichen Gesicht hervorleuchteten! Es war doch merkwürdig, daß er dies noch nie bemerkt hatte. Er erzählte kurz, wie es gekommen, daß er die Kinder kennen gelernt habe, und wie ihre Freude über den alten Christbaum, den sie aus dem Schutt des Rehrichthausens hervorgezogen, ihm den Gedanken gegeben, ihnen eine kleine Freude zu bereiten; daß er zwar das Geld habe, um das Nötige hierfür einzukaufen, sich aber nicht getraue, für die kranke Frau und die drei Kinder das Richtige zu wählen: kurz, ob Fräulein Regine es für ihn tun wolle.

„Von Herzen gern, von Herzen gern“, nicht ihm die lebhafteste, kleine Alte zu, als er geendet. „Es trifft sich auch besonders gut heute, denn ich bin bis zum Abend frei. Wann soll die Bescherung sein?“ — „Heute mittag.“ — „Ja, das ist nicht mehr möglich, denn ich kann erst gegen Mittag ausgehen, um einzukaufen. Wollen wir also sagen: am Abend — so gegen fünf. Sind Sie da auch frei? Nun gut, also gegen fünf. Jetzt laufe ich geschwind hinüber in das Hinterhaus und schaue selbst nach, was not tut — das wird am besten sein —, nein, seien Sie ganz ruhig, ich verrate nichts, und dann gehe ich ans Werk. Von den Gaben der Herrschaft ist noch Verschiedenes da, was nicht verwendet wurde, und das mir zur Verfügung überlassen ist.“

„Ich möchte aber lieber die Sachen mit meinem Geld bezahlen, Fräulein Regine!“

„Das sollen Sie auch: Spielsachen für die Kinder und Lebensmittel für die arme Frau. Wenn ich dann einiges an wollenen Kittelchen, Strümpfchen, Hemden und Tüchern zulege, so muß es Ihnen recht sein; denn soweit würden unsere Mittel doch nicht reichen. So, und nun leben Sie wohl, ich laufe gleich hinüber.“

Christian war sehr dankbar und versuchte dies in Worten auszudrücken. Seine neue alte Freundin ließ ihn aber gar nicht dazu kommen, sondern schob ihn lachend zur Tür hinaus und war verschwunden, ehe er es sich versehen.

(Fortsetzung folgt.)



Zur Unterhaltung

Rätsel.

Zermalmt wird es und erst geschlagen,
Was wichtig doch gilt aller Welt,
Ein guter Freund dem leeren Magen,
Der seine Lebenskraft erhält.
Indes kann's schnellen Tod auch bringen.
Such', Häselein, ja ihm zu entspringen!

P. Timann-Mey.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Jakob — Jakob.

Richtige Auflösungen sandte ein:

Max Schröder.

Fürs rote Säckchen sandten ein:

Max Schröder 10 Pfg., Uli S. M. 1 Mt.

Herzlichen Dank und Gruß

vom Onkel.

Politische Wochenschau.

In Frankreich erörtert man den Gedanken der japanischen Hilfe. Der frühere Minister Pichon kommt immer wieder darauf zurück, die Gelben auf den französischen Schlachtfeldern zu verwenden. Der Preis für diese Hilfe soll die Ueberlassung von Indochina sein, auf das Japan schon lange sein Auge geworfen und das ihm nach seiner Meinung in vierzig Jahren doch zufallen müsse. Unterhandlungen sollen bereits einmal stattgefunden haben, doch abgebrochen sein, weil der Preis zu hoch gefunden wurde. Aber Herr Pichon kommt immer wieder auf den Gedanken zurück, 300 000 Japaner, welche die Deutschen im Rücken anfallen und damit ihr Schicksal entscheiden sollen, herbeizurufen. Es dünkt ihm eine Aufgabe, des Schweizes der Edlen wert. Kein Opfer ist zu groß, um es möglich zu machen. Kommt nur darauf an, ob Japan wirklich will. Der Mikado hat kürzlich erklärt, daß seine Armee den Deutschen noch auf den Schlachtfeldern dieses Krieges begegnen würde, es steht also nur bei Frankreich und England, ob man die gelbe Rasse zum entscheidenden Faktor in diesem Völkerkampf machen und damit eine neue Episode der europäischen Geschichte einleiten will. Dann wäre für Amerika die Zeit gekommen, etwas zu tun. Aber niemand glaubt, daß der unfähige Mann, der den Präsidentensessel in Washington inne hat, sich zu einem Entschlusse aufrafft, den die einfachste Klugheit gebietet. Amerika will anscheinend den Frieden um jeden Preis, einen Frieden, der ihm erlaubt, mit den kriegsführenden Staaten gute Geschäfte zu machen.

Die Befürchtung, daß etwa China die Gelegenheit benutzen würde, um seinen Wünschen mit dem Schwerte in der Hand Nachdruck zu geben, braucht Japan nicht zu hegen, denn die chinesische Republik ist innerlich zerspalten und militärisch unfertig. So ist denn alles in allem die Möglichkeit eines japanischen Eingreifens nicht ganz ausgeschlossen. Die Schwierigkeiten des Transportes, sei es auf der sibirischen Bahn, sei es auf dem Seewege, wobei der Suezkanal nicht mehr in Betracht käme, sind allerdings enorm, aber doch nicht derart, daß die Absicht daran scheitern müßte. England würde wohl nichts gegen die gelbe Hilfe, die ihm in Tsingtau so wesentliche Dienste leistete, einzuwenden haben. Die schlimmen Folgen, welche daraus entstehen, kümmern Herrn Grey nicht. „Nach uns die Sündflut!“ ist seine Parole. Jedenfalls ist es bemerkenswert, daß Frankreich trotz der Hilfe Englands und seiner Farbigen zu der Erkenntnis zu kommen scheint, daß es auf die bisherige Weise nicht mit uns fertig wird, seitdem die russische Ueberschwemmung nicht eingetreten ist.

Wie in Tsingtau die Tapferen der Uebermacht erliegen mußten, so ist auch unsere Anslandsflotte der überwältigenden Mehrheit ihrer Verfolger unterlegen. Die deutschen Kreuzer, welche ohne Stützpunkt seit Monaten in der See herum fuhren, waren von vornherein dem Untergang geweiht. Jetzt hat sie ihr Schicksal ereilt; in heldenmütigem Kampfe sind sie gefallen, die Besatzung, nur zum

Teil gerettet, hat selbst die Anerkennung des Feindes gefunden. Die Mannschaften unserer noch nicht im Kampf gewesenen Schiffe mögen bei der Nachricht die Zähne zusammengebissen haben. Sie wissen, daß auch ihre Stunde kommt, wo sie zeigen werden, was die deutsche Flotte vermag, auch wenn das numerische Uebergewicht auf der anderen Seite ist. Es wird eine Situation kommen, in der es nicht den Ausschlag zu geben vermag. Solange muß man sich gedulden. Ueberhaupt wird man in diesem Kriege viel Geduld haben müssen. Noch gibt es allzuviel Leute, denen „die Sache zu langsam“ geht. Sie werden sich bescheiden müssen. Die Heeresleitung weiß besser als sie den richtigen Zeitpunkt zu bestimmen, und gerade die durch die Umstände gebotene Zurückhaltung ist oft eine Bürgschaft des endgültigen Erfolges.

Die englischen Staatsmänner haben von jeher ein besonderes Geschick darin bewiesen, zu gewissen Zeitpunkten Zwischenfälle hervorzurufen, welche bestimmten Zwecken dienen sollen. Neuerdings, wo man Italien gern in den Krieg hineinziehen möchte, hat man für den Fall in Hodeida Sorge getragen, wohin der englische Konsul geflüchtet und von türkischen Gendarmen festgenommen war. In der italienischen Kammer gab der Fall natürlich Veranlassung zu großen Erklärungen der Minister und Parteiführer, welche der Hoffnung Ausdruck gaben, daß die Würde Italiens gewahrt werde und was sonst bei solchen Gelegenheiten gesagt zu werden pflegt. Natürlich wird die Türkei den Fall durch eine entsprechende Erklärung beilegen und den Engländern nicht den Gefallen tun, sich in einen Krieg mit Italien verwickeln zu lassen. Man darf aber darauf gefaßt sein, daß dies nicht der einzige Versuch bleiben wird, die Italiener aus ihrer Neutralität herauszulocken.

Es lohnt sich ein Wort über die Berichterstattung eines Teils der Presse zu sagen. Einige größere Blätter gefallen sich darin, die erfundenen Siegesnachrichten der französischen Presse Tag für Tag abzudrucken. Sie stehen natürlich im Gegensatz zu den amtlichen Mitteilungen unserer Heeresleitung und es gibt Leute, welche im stillen daraus schließen, daß es mit der Richtigkeit der letzteren doch wohl nicht so ganz besonders bestellt sein müsse, weil ja eben die Franzosen sich doch fortgesetzt Siege zuschreiben und schließlich doch nur einer der Sieger sein kann. Die Mehrheit der Zeitungsleser hat eben von der lügenhaften Berichterstattung der ausländischen Presse keine Ahnung, wenigstens kann sie den ganzen Umfang der Fälschungen nicht übersehen; dazu gehört schon das zweifelhafte Vergnügen des fortgesetzten Studiums der Blätter der feindlichen Länder. Was speziell die französischen offiziellen Tagesberichte betrifft, so weiß man, daß sie oft von Erfolgen zu berichten wissen, die längst überholt sind, daß sie Veränderungen auf beschränktem Raume, die eine Bedeutung für die Gesamtlage nicht haben, in einer Aufmachung an die Öffentlichkeit bringen, daß das Urteil natürlich dadurch beeinflusst wird. Dabei darf aber auch nicht vergessen werden, daß diese Berichte in erster Linie für die Franzosen bestimmt sind, die durch

Schilderung der wirklichen Lage nicht verstimmt werden dürfen. Daß die deutsche Presse aber diese Meldungen Tag für Tag, vielfach sogar ohne erklärende Zusätze abdruckt, ist ein Fehler, der nicht begangen würde, wenn man sich der eigenartigen Wirkungen bewußt wäre, welche diese Nebeneinanderstellung beider Berichte vielfach auslöst. Wir wissen, daß unsere oberste Heeresleitung uns nichts verheimlicht. Der Untergang unserer Kreuzer wurde ohne Zögern bekannt gegeben, ganz im Gegensatz zu der englischen Regierung, die heute noch das Unglück des Audacious verschweigt, obwohl die ausländische Presse eingehend darüber berichtete. Da bedürfen wir wirklich nicht gleichsam als Korrektur die tägliche Pariser Meldung, die nur verwirrend wirkt und deren Abdruck keinem vernünftigen Bedürfnis entspricht. E.

Kirchliche Umschau.

Unsere Frankfurter Kirche hat wiederum einen schweren, schier unersehbaren Verlust zu beklagen. Landgerichtsdirektor R. Grabau, der Vorsitzende der Bezirksynode und der Vorsitzende der evangelisch-lutherischen Stadtsynode, ist heimgegangen. Genau an demselben Tage, am 9. Dezember, an welchem vor 7 Jahren der erste Vorsitzende der neuen Stadtsynode, Geh.-Rat Schmidt-Meyler, gestorben ist, ist auch Grabau uns durch den Tod entrissen worden. Was er in seinem Hauptberufe gewesen ist, davon ist hier nicht die Rede. Was er unserer Kirche an Kraft, Treue und unermüdlichem Fleiß gegeben hat, das wollen wir hier dankend erwähnen. Er war ein überaus gerechter Mann, der niemandem zuliebe und niemandem zuleide, ohne Rücksichten auf Richtungen und Parteien die Geschäfte der Synode führte. Seiner unerbittlichen Treue, die auch bis ins kleinste hineinging, ist es gelungen, die ganze finanzielle Grundlage unserer Frankfurter Kirche außerordentlich gesund zu gestalten. Wenige wissen aber, wieviel Zeit und Arbeitskraft das den stillen, in der Öffentlichkeit wenig hervortretenden und sich selbst immer bescheiden zurückhaltenden Mann kostete. Ein unvergängliches Denkmal hat er sich in der Frankfurter Kirche geschaffen durch sein umfangreiches Werk über das Frankfurter Predigerministerium, in welchem er aus Urkunden die Geschichte dieser Körperschaft darlegt. Mit ihm ist eine Persönlichkeit dahingegangen, die wir in unserem kirchlichen Leben schmerzlich vermissen werden. Unser Dank folgt ihm nach.

Der hiesige Zweigverein des Westdeutschen Vereins für Israel feierte am 6. Dezember vormittags sein diesjähriges Jahresfest in der gutgefüllten Weißfrauenkirche, wozu der Vorsitzende, Geheimrat Konsistorialrat Kayser eingeladen hatte. Die Festpredigt hielt der seit sechs Jahren hier stationierte Pfarrer Klose über Jesaias 2, 5. Der Grund, daß der Verein nun schon seit mehr als 70 Jahren die Einladung an Israel ergehen läßt, mit uns in der Religion dieselbe Straße zu ziehen, in dem festesten Bande, das uns verbindet, mit uns eins zu werden, ist das Evangelium Jesu

Christi. Dasselbe ist eine Gotteskraft zur Seligkeit den Einzelnen geworden. Aber jene Lebensströme der Offenbarung, die von den Bergen Judas durch unser deutsches Vaterland gezogen, haben die ganze Tiefe des deutschen Gemütes geweckt, die treuherzige Poesie unseres Volksliedes, unsere Kunst und Wissenschaft in ihrer herrlichen Blüte, ja unseres Vaterlandes Freiheit und Herrlichkeit vermittelt, wie könnten wir anders als Israel das Beste mitteilen, das Gott uns in Christo geschenkt, den Juden zuzurufen: Kommt, ihr vom Hause Jakobs! In dieser unruhigen Kriegszeit würde uns soviel Kraft, Trost, Mut geraubt, wenn wir Jesum und sein Wort nicht hätten. Unsere Volkseele ist christlich und das ist auch der Grund, warum wir zur gedeihlichen Entwicklung unseres deutschen Volkes an den leitenden Stellen solche Männer haben wollen, deren Ideentkreis der christliche ist. Das Christentum hat auf die jüdische Gedankenwelt einen ungeheuren Einfluß ausgeübt, wie auch das geistige Leben unserer Nation nicht aus talmudischer Entwicklung herausgewachsen ist. Das Ziel der Einladung ist der Wandel im Lichte des Herrn. Gesetz und Propheten enthalten die Grundlagen aller Sittlichkeit und der Kern aller Zeremonialgesetze ist die wirkliche Offenbarung Gottes. Das Licht, das die Propheten angezündet, läßt uns zu Ihm gelangen, der von sich sagen konnte: „Ich bin das Licht der Welt!“ Es wird uns zu Christo führen. Der Festredner schloß mit einem warmen Appell an die Gemeinde, der Judenmission auch ferner größtes Interesse entgegenzubringen. Herr Violinist Reese und sein Knabenquartett spielten in vollendeter Weise: „Ehre sei Gott in der Höhe“ und der erstere ein Solo, das zur Verschönerung des Gottesdienstes viel beigetragen hat. In Anbetracht des Krieges ist von einer sonst üblichen Missionsnachfeier am Abend abgesehen worden.

Zum Schluß sei unseren Lesern noch mitgeteilt, daß unter den vielen Trauernachrichten aus dem Felde eine in weiten christlichen Kreisen tiefen Schmerz hervorgerufen hat. Schuldirektor Adolf Sellschopp aus Kostock, von dem zwei Schwestern als Pfarrfrauen in Frankfurt am Main sind, ist auf dem Feld der Ehre im Westen gefallen. Man wird Sellschopp mit seinen besonderen Gaben schwer vermissen, war er doch unter den christlichen Schulmännern einer der bedeutendsten und eifrigsten. In Wort und Schrift vertrat er die christliche Weltanschauung und als Folge davon die christliche Schule. Mit scharfgeschliffener Klinge und doch immer in vornehmer Form bekämpfte er die Gegner seiner Ideale. Ehe er die Stelle eines Leiters des Volksschulwesens in Kostock, wo er eine Reihe von Jahren in großem Segen wirkte, antrat, war er Direktor eines Seminars in Mecklenburg. Durch seine Schriften wie durch seine Vortragstätigkeit hat er sich aber weit über sein engeres Heimatland hinaus einen geachteten Namen erworben. Sein Tod reißt eine empfindliche Lücke in die Reihen der angesehenen christlichen Schulmänner Deutschlands. Ehre seinem Andenken! Busch.

Bücherschau.

Deutsche Frauen, deutsche Treue! Ein Wort des Trostes an unsere deutschen Frauen und Jungfrauen von Pastor Rudolf Bömel, Verlag des Westdeutschen Jünglingsbundes Barmen-II. 16 Seiten, mit 2 Bildern geschmückt 25 Pfg., von 25 Exemplaren an 10 Pfg., von 100 Exemplare an 8 Pfg.

Ein zu Herzen sprechendes Wort, das weiter Verbreitung in dieser ernsten Zeit wert ist. Man spürt hier unmittelbar den Pulsschlag der mittragenden und mitbetenden Liebe. Unsere Kaiserin hat dem Verfasser ihren Dank für diese Schrift aussprechen lassen.

Bei der Vaterländischen Verlags- und Kunstanstalt, Berlin S. W. 61, Johanniterstraße 6 erschienen:

1. **Friede auf Erden!** Von M. Braun, 20 Pfg., in Partien billiger.
2. **Die Krippe im Völkerkrieg** ein Weihnachtsgruß ins Feld und für die Heimat, von Gottl. Schrenk, Dozent der theologischen Schule in Bethel. Preis 15 Stück 1 Mk.

Zwei empfehlenswerte Weihnachtsgaben für unsere Krieger im Felde.

Bei Hofbuchhändler Friedrich Bahn in Schwerin i. Meckl. erschienen:

1. **Zwölf vaterländische evangelische Kriegsvorträge**, herausgegeben unter Mitarbeit anderer von Domprediger G. Tolzien (Schwerin i. Meckl.) Preis 1.50 Mk.
2. **Zwölf vaterländische evangelische Kriegsvorträge** von Vic. Gerh. Füllkrug (Wentzen.) Preis 1.20 Mk.

Eine wertvolle Beihilfe für die, die in dieser Zeit öffentlich zu reden haben, wertvoll auch zum Vorlesen. Wir machen besonders aufmerksam auf den Vortrag von Tolzien: „Das Leid im Leben des Kaisers“.

Deutscher Soldatenfreund, Kalender für das deutsche Heer und die Marine für das Jahr 1915 (40. Jahrgang.) herausgegeben unter Mitarbeit von anderen von Konsistorial-Rat

C. Th. Müller. 80 Oktavseiten mit Zweifarbenumschlag und vielen Bildern. Preis 15 Pfg., partienweise billiger.

Inhaltlich zeitgemäß, besonders zu begrüßen durch die Tageslosungen im Kalender; zur Versendung an unsere Krieger sehr geeignet.

Unsere verwundeten Krieger und Unsere gefallenen Helden. Zwei Predigten, gehalten von Pfarrer Saul an der Lutherkirche zu Frankfurt a. M. Kommissionsverlag: R. Edlin, Frankfurt a. M., Neue Mainzerstraße 41. Preis 20 Pfg., partienweise billiger.

Zwei warmherzige Gemeindepredigten, die sich wohl zur Verteilung in Lazaretten und in Gemeinden eignen.

Busch.

Der Verlag für Volkskunst (Rich. Keutel, Stuttgart) bringt uns ein paar Postkartenserien, die zum Besten gehören, was seit August derart erschienen ist. Sinnig ist namentlich die Serie: **Weihnachten im Kriege**. Gleichwertig die **Weihnachtsgrüße** und die **Neujahrswünsche** für unsere Soldaten im Felde, mit Versen von Walter Bloem d. J. Mancher draußen mag es uns Dank wissen, wenn ihm die Feldpost solch herzlichen Heimatgruß bringt. Der niedrige Preis der Serie von 50 Pfg. für 6 Karten gibt jedem die Möglichkeit, seinen Lieben draußen einen solchen Gruß zu senden. Für unsere Jugend ein nettes **Bilderbuch vom Kriege** hat der Verlag für 25 Pfg. ebenfalls erscheinen lassen.

Auch die Kartenserien „vom östlichen Kriegsschauplatz“ und „Kriegsbilder“ stehen über dem Durchschnitt unserer gewöhnlichen Postkartenindustrie im Kriege, doch stellen diese letzteren beiden Serien so wenig wie das „Gedenkblatt für die Gefallenen“ eine besondere künstlerische Leistung dar.

Umso mehr gefallen wieder die dieses Jahr neuerschienenen **Seestücke** von Grethe; in verschiedenen Größen kosten sie 5 Mk. und 1 Mk. als Kunstblatt. Auch als Postkarten sind sie zum Preise von 50 Pfg. die Serie erschienen. Wer Platz und Geld hat für größere Gemälde, wird kaum bereuen, wenn er sich ernsthaft mit den Gretheschen Bildern vertraut macht.

S.

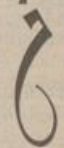
H. Esders & Dykhoff

FRANKFURT A. M.

Neue Kräme 15-21

Grosses
Spezial-Haus

für



Herren- und Knaben-Bekleidung

Sport-
Artikel.

Hüte. :: Wäsche.

Sonntag von 12-8 Uhr geöffnet.

Wer?

gibt uns eine kleine Zusage zu einem

Projektionsapparat?

125 M. sind vorhanden, noch 75 sind nötig. Jetzt gerade gilt es, die Jugend zu fassen und zu halten. Wer reicht uns die Hand?

Verein Wittenberg
Pfr. Schreiner Diafon Janßen.

Herzlichen Dank

Sagen wir hiermit allen Gebern, besonders auch den Geschäftsinhabern, allen Besuchern und überhaupt Allen, die uns in irgend einer Weise einen solch schönen Erfolg bei dem Weihnachtsverkauf zum Besten der Heidenmission und Kriegsfürsorge erzielen halfen.

Der Vorstand.

Weihnachten in Bethel.

Mitten hinein in das Kriegsgetümmel, das die ganze Erde erfüllt, soll auch in diesem Jahr durch das Kind von Bethlehem Freude kommen. Allen Kämpfenden, Sorgenden und Trauernden will es einen Frieden bringen, den weder Leid noch Tod zerstören kann. Ein Abglanz dieser unvergänglichen Güter sollen die Weihnachtsgaben sein, auf die kleine und große Kinder hoffen. An Weihnachtsgästen aller Art fehlt es in Bethel nicht. Zu den 3000 Fallsüchtigen, Gemütskranken und Heimatlosen sind verwundete deutsche Krieger gekommen, von denen schon mehr als 2500 hier aufgenommen sind. Wer hilft uns, diesen Männern und Jünglingen, die für uns ihr Blut vergossen haben, und den andern Kranken in Bethel eine Weihnachtsfreude bereiten? Alles nehmen wir dankbar an, ob man uns Kleidungsstücke schenken will, oder Cigarren, Bilder, Bücher für die Großen, Spielsachen für die Kleinen, oder Geld, um das zu kaufen, was Kleine und Große am meisten erfreut. Je eher das geschieht, um so besser können wir alles unter unsere 30 Lazarette und 50 andere Anstaltshäuser verteilen.

Mit herzlichem Weihnachtsgruß an alte und neue Freunde von Bethel

F. v. Bodelschwingh, Pastor.

Bethel bei Bielefeld, im November 1914.

Herren- und Knaben-Kleidung

Auch in den billigeren Preislagen liefern wir **hervorragend dauerhafte, strapazierbare Qualitäten** in prachtvollen modernen Farben, Formen und Mustern. Hierdurch sowohl als auch durch unser Prinzip **streng feste Preise** und **reellster zuvorkommender Bedienung** haben wir uns das **große Vertrauen** eines gewaltigen weitverbreiteten Kundenkreises erworben. Wir empfehlen unsere großartigen Sortimente:

	für Herren	für Jünglinge	für Knaben
Ulster u. Paletots	Mark 18.— bis 75.—	13.— bis 50.—	3 ⁵⁰ bis 25.—
Anzüge	Mark 18.— bis 70.—	16.— bis 48.—	3 ⁵⁰ bis 26.—
Wetter-Mäntel	Mark 16.— bis 38.—	16.— bis 28.—	11.— bis 20.—
Pelerinen	Mark 12.— bis 27.—	7.— bis 18.—	4.— bis 14.—
Loden-Joppen	Mark 6 ⁵⁰ bis 25.—	4 ⁵⁰ bis 14.—	2 ⁷⁵ bis 8.—
Hosen	Mark 2 ⁷⁵ bis 22.—	2 ⁵⁰ bis 14.—	1.— bis 8.—

Liebfrauensir. 8-10

CARSCH

Neue Kräme 27

**Wäsche-
Ausstattungen**

Brautwäsche, Herrenwäsche
Babywäsche, Betten

**Friedrich
Eisenbach**

Töngesgasse 44
Gegründet 1871

**Wohnungs-
Einrichtungen**

Schlaf- und Wohnzimmer
Küchen- und Einzeilmöbel

Evangelische Gottesdienste in Frankfurt a. M.

Vom Sonntag, den 20. Dezember (4. Advent) bis Samstag den 26. Dezember 1914.

Am 2. Weihnachtstage den 26. Dezember 1914 ist die mit Rundverfügung des K. Konsistoriums hier vom 19. 11. 14. — 3.-Nr 987 — angeordnete obligatorische Kirchenkollekte zur Vinderung der durch den Krieg hervorgerufenen Notstände in Elsaß-Lothringen einzusammeln. Ablieferung an das Büro des Konsistoriums bis 8. Januar 1915.

Konsistorialbezirk Frankfurt a. M.

Dreikönigskirche.

- So. 10 V. Pfr. Eiter.
4 U. Liturg. Weihnachtsfeier des K.-G. Pfr. Vafonius.
Do. hl. Abend 8 Uhr, Christfeier Pfr. Holzamer.
1. Weihnachtstag, 10 V. Pfr. Vafonius, nachher hl. Abendmahl mit unmittelbar vorausgehender Beichte. (Kirchenchor).
5 U. Pfr. Eiter.
2. Weihnachtstag, 10 V. Pfr. Holzamer.
5 U. Pfr. Vafonius.

Friedenskirche.

- So. 9¹/₂ V. Pfr. Franke.
11 K.-G. in der Kirche. Pfr. Palmer.
11 V. K.-G. i. Erbbaublock Pfr. Franke.
12¹/₄ U. T.-G., Pfr. Palmer.
5 U. Pfr. Palmer, Apg. 20, 35, (Geben ist selbiger denn Nehmen).
Mo. 8¹/₂ U. Abendandacht.
Do. 5 U. Weihnachtsfeier d. K.-G. in der Kirche. 1. Abt. Pfr. Palmer.
1. Weihnachtstag, 9¹/₂ V. Fest-Gottesdienst, Pfr. Palmer. Luk. 2, 14, Weihnachtsbotschaft in Kriegszeit. (Kirchenchor. Anschl. Beichte u. hl. Abendmahl).
11 V. Weihn.-feier d. K.-G. i. Erbbaublock. Pfr. Franke.
5 U. Liturg. Gottesdienst, Pfr. Franke. (Kirchenchor).
2. Weihnachtstag, 9¹/₂ V. Fest-Gottesdt. 5 U. Pfr. Palmer. [Pfr. Franke.
5 U. Weihnachtsfeier des K.-G. in der Kirche. 2. Abt. Pfr. Palmer.

Johanniskirche.

- So. 10 V. Pfr. Grimm.
11¹/₂ V. K.-G., Pfr. Strobel.
2 U. T.-G., Pfr. Pauly.
5 U. Pfr. Strobel.
1. Weihnachtstag, 10 V. Pfr. Strobel. (Kirchenchor) Abdm. m. vorhergeh. Beichte.
2 U. T.-G., Pfr. Grimm.
5 U. derselbe.
2. Weihnachtstag, 10 V. Pfr. Pauly. (Knabenchor.)
2 U. T.-G., Pfr. Strobel.
5 U. Weihn.-feier d. K.-G. Pfr. Strobel.
Gemeindehaus Günthersburg-Allee 94 u. Erlensbacherstr. 12.
So. 10 V. Pfr. Pauly.
2¹/₂ U. K.-G., derselbe.
1. Weihnachtstag, 10 V. Pfr. Pauly (Musikverein Harmonie).
2. Weihnachtstag, 10 V. Pfr. Grimm (Sologesang).
5 U. Weihn.-feier d. K.-G., Pfr. Pauly.

Katharinenkirche.

- So. 10 V. Pfr. Jaeger.
11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Veit.
4 U. Weihnachtsfeier des K.-G.
Do. 5 U. Christandacht, Pfr. Schwarzlose.
1. Weihnachtstag, 10 V. Pfr. Schwarzlose. 6 U. Liturg. Weihnachtsfeier. Ansprache: Pfr. Veit. Thema: „Die Weihnachten unserer Krieger“.
2. Weihnachtstag, 10 V. Pfr. Veit.
11¹/₄ feier d. hl. Abdm., Pfr. Veit.

Lukaskirche.

- So. 10 V. Gottesdienst (Abendmahl mit vorhergehender Beichte), Pfr. Busch.
11¹/₄ V. K.-G.
4 U. Weihn.-feier d. K.-G. Pfr. Busch.
6 U. Gottesdienst Pfr. Greiner.
Kriegsbetsstunde fällt aus.
Do. (hl. Abend) ab 5 U. Christvesper Pfr. Busch.
1. Weihnachtstag, 10 V. Gottesdt. (Abdm. m. vorhergeh. Beichte, Kirchenchor) Pfr. Busch.
6 U. Gottesdienst, Abdm. m. vorherg. Beichte, Pfr. Greiner.
2. Weihnachtstag, 10 V. Gottesdienst Pfr. Greiner.
5 U. Bibelbesprechstunde Pfr. Busch.
6 U. Gottesdienst, Pfr. Busch.

Lutherkirche.

- So. 10 V. Pfr. Lütgert.
11¹/₄ K.-G. Pfr. Lütgert.
3 U. T.-G.
6 U. Weihnachtsbilder m. Deklamationen, Gesängen u. Schlussansprache, Pfr. Saul.
Do. 6 U. Christvesper (Kirchenchor), Pfr. Lütgert.
1. Weihnachtstag, 10 V. Pfr. Saul (Kirchenchor).
6 U. Pfr. Saul
2. Weihnachtstag, 10 V. Pfr. Lütgert, danach hl. Abendmahl.
5 U. Weihnachtsfeier des K.-G.

Matthäuskirche.

- Matthäusfirche: So. 9 V. Pfr. Kayser.
2¹/₂ U. T.-G.
6 U. Pfr. Schrenk.
Gem.-Räume 11 V. K.-G.
4 U. Armenbesprechung.
Do. 4¹/₂ U. Liturg. Christvesper gemeinsam mit der Milit.-Gemeinde.
1. Weihnachtstag, 10³/₄ V. Pfr. Kayser, anschl. Beichte u. hl. Abdm. (Kirchenchor)
2¹/₂ U. T.-G.
6 U. Pfr. Schrenk.
2. Weihnachtstag, 10 V. Pfr. Schrenk.
4 U. Weihnachtsfeier des K.-G.
So. 27. Dez. 10 V. Pfr. Kayser.
6 U. Pfr. Schrenk.

Militärgemeinde.

- So. 10¹/₄ V. Militärgottesd. i. d. Matthäuskirche. Divisionspfr. Plath, stellvertret. Milit.-Oberpfr.
Do. 4¹/₂ U. Gemeinschaftlicher Militär- u. Zivilgottesdienst. Divisionspfr. Plath, stellvertret. Militäroberpfr.
1. Weihnachtstag, festgottesdt. Divisionspfr. Plath, stellvertret. Militäroberpfr.

Nikolaigemeinde.

- Neue Nikolaikirche. (Ecke Waldschmidt- und Rhönstraße). So. 10 V. Pfr. Manz.
3¹/₂ U. Weihnachtsfeier d. K.-G. d. Nordbezirks.
5¹/₂ U. Weihnachtsfeier des K.-G. der andren Bezirke.
Der Nachm.-G. und die Kriegsbetsstunden fallen aus.
1. Weihnachtstag, 10 V. Pfr. Manz. (Jungfrauenchor. Abendmahl).

6 U. Pfr. Bornemann.

2. Weihnachtstag, 10 V. Pfr. Bornemann. Kinderchor. — Der Nachm.-G. fällt aus.

Paulskirche.

- So. 10 V. Pfr. Urspruch.
11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Urspruch.
12 V. T.-G., Pfr. Urspruch.
5 U. Pfr. Klofe.
Do. 4 U. Christvesper: die beiden Paulskirchenpfarrer. Weihnachtschöre unter Leitung Prof. Hildach.
1. Weihnachtstag, 10 V. Pfr. Werner.
5 U. Pfr. Urspruch (Weihnachtsfeier des K.-G.).
2. Weihnachtstag, 10 V. Pfr. Urspruch.
5 U. Pfr. Werner. (Weihnachtsfeier des K.-G.).
So. n. Weihn. 27. Dez. 10 V. Pfr. Jaeger.
5 U. Liturg. Weihnachtsgottesdienst: die beiden Paulskirchenpfr. (Weihnachtschöre unter Leitung Prof. Hildach).

Peterskirche.

- St. Peterskirche. Sa. 19. Dez., 8¹/₄ U. Weihnachtsvorfeier, Pfarrer Groenhoff, (Sologesang, Violinspiel).
So. 10 V. Pfr. Wolf.
11 V. T.-G.
5 U. Weihnachtsfeier für den K.-G. des Südbezirks, Pfr. Groenhoff.
1. Weihnachtstag, 10 V. Pfr. Groenhoff. (Abendmahl) Peterskirchenchor.
5 U. Weihnachtsfeier für den K.-G. des Mittelbezirks, Pfr. Wolf.
2. Weihnachtstag, 10 V. Pfr. Wolf.
5 U. Weihnachtsfeier für den K.-G. des Nordbezirks, Pfr. Groenhoff.
St. Petersemeindehaus: Marschnerstraße 3. Der Gottesdienst beginnt erst wieder am 1. Jan. 1915.
11¹/₂ V. K.-G. Pfr. Wolf.

Weißfrauenkirche.

- So. 10 V. Miss. Gsell.
11¹/₄ V. K.-G., Miss. Gsell.
6 U. Pfr. Dechent. Evg. Matth. 28, 20: Wie uns Christus das Alltägliche verflärt.
Do. 4 U. Pfr. Dechent. Liturg. Christvesper.
1. Weihnachtstag, 10 V. Missionar Gsell, Abdm. m. vorherg. Beichte (Gesamtfeld).
6 U. Pfr. Klofe.
2. Weihnachtstag, 10 V. Pfr. Dechent.
Der A.-G. fällt aus.
1. Januar 6 U. Abendmahl.

Deutsche ev.-ref. Gemeinde.

- Kirche: So. 10 V. Pfr. Bauer.
11¹/₂ V. K.-G.
Kein Nachmittags-Gottesdienst.
Do. 4 U. Liturg. Christvesper m. Ansprache Pfr. Foerster.
1. Weihnachtstag, 10 V. Pfr. Foerster, (Kirchenchor). Abdm. m. Gesamtfeld Vorbereitung unmittelbar vorher.
Kein K.-G.
5 U. Pfr. Eufelen.
2. Weihnachtstag, 10 V. Pfr. Bauer (Posaunenquartett).
11¹/₂ V. K.-G. Weihnachtsgottesdienst.
Gem.-haus: So. Kein G.
1. Weihnachtstag, 10 V. Pfr. Bauer.
2. Weihnachtstag, 10 V. Pfr. Eufelen.

Franz.-reform. Kirche.

- So. 10 V. Pfr. Correvon.
1. Weihnachtstag, 10 V. Pfr. Correvon.
Nach d. Pred. Vorbereitg. u. hl. Abdm.
4 1/2 U. Weihnachtsfeier der Jugend.
2. Weihnachtstag, 10 V. Pfr. Deluz.
3 1/2 U. Weihnachtsfeier d. Schweizerinnen.

Diakonissenkirche.

- So. 10 V. Pfr. Petrenz.
3 U. Weihnachtsfeier des K.-G.
Do. 5 U. Christvesper.
1. Weihnachtstag, 10 V. Pfr. Petrenz.
2. Weihnachtstag, 10 V. Pfr. Petrenz.

Vereinshaus Nord-Ost.*)

- So. 9 1/2 V. Gottesdft., Pfr. Mockert.
4 U. Weihnachtsfeier für die Kinder u. ihre Angehörigen.
8 U. Gemeinschaftsstunde.
1. Weihnachtstag, Festgottesdft. unt. Mitwirkung d. gemischt. Chors, Pfr. Mockert, hl. Abendmahl.
6 U. Abendgottesdienst.
2. Weihnachtstag, 9 1/2 V. Gottesdft., Pfr. Correvon.

Bürgerhospital.*)

- Mi. Weihnachtsfeier (nur für die Hausgemeinde).
1. Weihnachtstag, 11 V. Stiftsprediger Gotthold.

Heiliggeist-Hospital.*)

- So. 10 1/2 V. Pfr. Lauth.
1. Weihnachtstag, 10 1/2 V. Pfr. Lauth im Anschluß feier des hl. Abendmahls.

Irrenanstalt.*)

- So. 10 1/2 V. Pfr. Lauth.
1. Weihnachtstag, 9 V. Pfr. Schreiner.

Städtisches Krankenhaus.*)

- So. 9 V. Pfr. Lauth.
1. Weihnachtstag, 5 U. Pfr. Lauth.

*) Die hier angezeigten Gottesdienste sind als öffentliche für alle Gemeindeglieder zugänglich.

Gemeinde Bonames.

- So. 10 V. Gottesdienst.
11 1/4 V. Kindergottesdienst.

Gemeinde Hausen.

- So. 9 1/2 V. Predigtgottesdienst.
11 V. Kindergottesdienst.
Jeden U. 9 Uhr Gebetsand. in der Kirche.
Do. 5 U. Christvesper i. d. Kirche.
1. Weihnachtstag, 9 1/2 V. Predigt, Beichte hl. Abendmahl. (Kirchenchor).
5 U. Weihnachtsfeier des K.-G.
2. Weihnachtstag, 9 1/2 V. Predigtgottesdft.

Gemeinde Niederrad.

- So. 10 V. Predigt.
11 1/4 V. K.-G.
Alle Gottesdienste finden in der Turnhalle (Schwarzwaldfraße 11), statt.

Niederursel.

- So. 9 1/2 V. Gottesdienst.
Gemeinde Oberrad.
Erlöserkirche. So. 9 1/2 V. Gottesdienst Pfr. Balzer.
11 V. K.-G.
12 V. T.-G.
U.-G. fällt aus, ebenso Kriegsandachten.

Konfiskalbezirk Kassel.**Bockenheim.**

- St. Jakobskirche: So. 10 V. Pfr. Siebert.
12 V. T.-G.
5 U. Weihnachtsfeier der 2. Abt. d. K.-G. Pfr. Kahl.

1. Weihnachtstag, 10 V. Pfr. Heck. Heil. Abdm. m. Vorb. Pfr. Siebert, Pfr. Heck.
5 U. Pfr. Siebert.
2. Weihnachtstag, 10 V. Pfr. Kahl.

Markuskirche: So. 9 1/2 V. Pfr. Heck

- 11 V. K.-G.
1. Weihnachtstag, 9 1/2 V. Pfr. Kahl, heil. Abdm. m. Vorb. Pfr. Hesse, Pfr. Kahl.
12 V. T.-G.
5 U. Pfr. Hesse.
2. Weihnachtstag, 9 1/2 V. Pfr. Siebert,
5 U. Weihnachtsfeier d. 1. Abt. d. K.-G. Pfr. Heck.

Sonstige Mitteilungen.

Katharinenkirche. 6 U. Bescheerungsfeier des Frauenverein, Myliusstr. 52.

Lukasgemeinde. So. 4 U. Jungfr.-Verein Mo. 3 U. Frauenhilfe.

Di. 8 U. Töchtervereinigug.

Mi. 2 1/2 U. Handarbeitschule.

Luthergemeinde. So. 4 U. Weihnachtsfeier für Kleinkinderschule im Gemeindehaus.
8 U. Versamm. für die Angehörigen der im Felde stehenden aus dem Nordbezirk

der Luthergemeinde im Gemeindehaus Musikantenweg 54.

Mi. 8 1/2 Kirchenchor.

Nikolaigemeinde. Mo. 8 1/2 U. Kirchenchor u. Jungfrauenchor.

Mi. 8 1/2 U. Jungfrauenchor.

Petersgemeinde. Mo. 7 1/2 Mädchenverein „Freude“.

Deutsche evangl.-reform. Gemeinde.
So. Kein Familienabend.

Eckenheim.

- So. 10 V. Pfr. Herchenröder.
8 1/2 U. Kriegsandacht.

Eschersheim.

- So. 10 V. Pfr. Börsch.
11 V. Kindergottesdienst.
4 U. Weihnachtsfeier der Kleinkinderschule Mi. 6 U. Weihnachtsfeier d. K.-G.
1. Weihnachtstag, 10 V. Pfr. Börsch, Abdm. m. vorhergehender Beichte.
6 U. Liturg. Weihnachtsfeier mit Chorgesängen.
2. Weihnachtstag, 10 V. Pfr. Börsch.
So. 10 V. Pfr. Börsch.

Ginnheim.

- So. 10 V. Hauptgottesdienst.
11 1/4 V. K.-G.
Do. 6 U. Liturg. Andacht.
1. Weihnachtstag, 9 1/2 V. Beichte.
10 V. Haupt-G. mit hl. Abendmahl.
5 1/2 U. Nachmittags-Gottesdienst.
2. Weihnachtstag, 10 V. Haupt-Gottesdft.

Preungesheim.

- So. 10 V. Gemeindegottesdienst.
2 U. Kinder-Gottesdienst.
7 U. Predigt-Gottesdienst.

Seckbach.

- So. 9 1/2 V. Hauptgottesdienst.
11 V. Kindergottesdienst.
8 1/2 U. Betgottesdienst.

Konfiskalbezirk Wiesbaden.**Hedderheim.**

- So. 9 1/2 V. Haupt-G., Pfr. Hartmann.
2 U. Gottesdft., Pfr. Hartmann.

Rödelheim.

- So. 10 V. Predigtgottesdft., Pfr. Zipp.
1 1/2 U. Kindergottesdienst.
1. Weihnachtstag, 10 V. Predigtgottesdft. Pfr. Zipp (hl. Abdm.)
5 U. Weihnachtsfeier des K.-G.
2. Weihnachtstag, 10 V. Predigtgottesdft. Pfr. Zipp.

2. Weihnachtstag, 7 U. pünktl. Weihnachtsfeier des Familienabends.

Bockenheim.**Gemeindehaus, Falkstraße 55.**

- Mo. 8 U. Weihnachtsfeier des Christlichen Vereins jg. Männer. Programm 20 Pfg. Gemeinde herzl. eingeladen.
1. Weihnachtstag, 8 U. Weihnachtsfeier d. Ev. Arbeitervereins.

Kirchliche Nachrichten.

Christuskirche, Beethovenplatz. Sonntag, 10 1/2 V. Hauptgottesdienst, Pfr. Dömel (Abendmahl) 5 1/2 U. Abendgottesdienst, Pfr. Dömel. (Weihnachtsfeier d. Kindergottesdienstes).
1. Weihnachtstag 10 1/2 Pfr. Dömel. 5 1/2 Abendgottesdienst. Miss. Nebeling 2. Weihnachtstag 10 1/2 V. Hauptgottesdienst, Pfr. v. Peinen.

Falkenhof, Falkstraße 29, Bockenheim. So. 4 U. Jungfrauenverein 1. Weihnachtstag 3 U. Öffentl. Weihnachtsversammlung.

Immanuelskirche, Holzhausenstr. Sonntag 10 V. Hauptgottesdienst, Pfr. v. Peinen. 4 1/2 U. Abendgottesdienst, Pfr. v. Peinen (Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes).
1. Weihnachtstag 10 V. Hauptgottesdienst Pfr. von Peinen. 5 1/2 U. Abendgottesdienst Miss. Knipper. 2. Weihnachtstag 10 V. Hauptgottesdienst Pfr. Dömel.

Eschenhof, Nibelungen-Allee 54. So. 4 U. Jungfrauenverein. 1. Weihnachtstag 8 U. Öffentl. Weihnachtsversammlung.

Talithaverain, Bleichstraße 14 (Gartenhaus). So. 4 U.

Kirchliche Vereinsnachrichten.

Wartburg-Verein, E. V., Vereinshaus Westend, Neue Mainzerstraße 41. Sonnt.: 8 V. Übungen der Jungkompag-

nie, Abm. Festhalle. 4 U. Veranstaltung des Friedensbezirks. 9 U. Gemütl. Beisammensein, V. j. M. Mo. 8 U. Übungsstunde der Jungmannschaft. Bläserchor Trommler u. Pfeifer. Dienstags: 8 U. Unterhaltung u. Spiel. 9 U. Kriegsbetstunde des Gesamtvereins. Angehörige sind eingeladen. Mittwochs: 8 U. Vorstandssitzung. 9 Mitarbeitersitzung. Donnerstags: 8 U. Übungsstunde der Jungmannschaft. Freitags: 8 U. Versammlung in allen Gemeindehäusern. Samstags: 9 U. Übungsstunde des Männerchors.

Evangelisches Vereinshaus „Nord-Ost“.

Wingerstraße 15-19.

So. 9 1/2 V. Gottesdienst, Pfr. Mockert. 4 U. Weihnachtsfeier für die Kinder und ihre Angehörigen. 8 U. Gemeinschaftsstunde. 8 1/2 U. Vortrag von Pfr. Mockert: „Welchen Gewinn und welchen Schaden müssen wir vom Krieg für das innere Leben erwarten.“ Mo. 8 1/2-10 U. Übungsstunde des Gemischten Chors. Di. 8 1/2-9 1/2 U. Sonntagschul-Vorbereitung. Mi. 4 U. Hoffnungsbund. 8 1/2-9 1/2 U. Bibelstunde für jedermann fällt aus. Do. 4 1/2 U. Bibelstunde für Frauen fällt aus. 8 1/2 U. Versammlung für Polizeibeamte fällt aus. Fr., 1. Weihnachtstag: 9 1/2 V. Festgottesdienst unter Mitwirkung des Gemischten Chors, Pfr. Mockert, heil. Abendmahl. 6 U. Abendgottesdienst. Sa. 9 1/2 V. Gottesdienst Pfr. Correvon.

Griesheim a. M., Frankfurterstr. 23. Do. 8^{3/4} U. Bibelstunde.
Christlicher Verein junger Männer „Nord-Ost“. Jeden Abend v. 8—10 Uhr, Sonntag von 2^{1/2} Uhr ab geöffnet. So. 8^{1/2} U. Vortrag von Pfr. Mockert für den Verein und seine Angehörigen: Welchen Gewinn und welchen Schaden müssen wir vom Krieg für das innere Leben erwarten? Mo. 2. Gemischter Chor. Di. 2. Militärische Vorbereitungsstunde. Fr., 1. Weihnachtstag: 8 U. Weihnachtsfeier.

Jugend-Abteilung. Jeden Sonntag nachm. von 3 Uhr ab Bibelstunde, Unterhaltung oder Spaziergang. Mi. Bibelstunde.

Evang. Jungfrauenverein „Nord-Ost“. Jeden Sonntag von 3^{1/2} U. ab: Bibelstunde, Gesang, Unterhaltung. Jugend-Abteilung. Do. 8^{1/2} U. Bibelstunde.

Bibelkränzchen unter Schülern höherer Lehranstalten. Jüngere Abteilung: Sa. 4—5 U. Unterhaltung u. Spiele. 5—6 U. Bibelstunde, Herr Amtsgerichtsrat Dr. Schuchardt und Lehrer W. Schmidt. Ältere Abteilung: Sa. 6—7 U. Bibelstunde, Pfr. Mockert.

Wähligkeits-Verein vom Blauen Kreuz. Sonnt. 8 U. und Do. 8^{1/2} U. Versammlung.

Evang. Vereinshaus Sachsenhausen (E. V.), Darmstädter Landstraße 81. Sonntag 11^{1/4} U. Kindergottesdienst. 4 U. Jungfrauenverein. 8 U. Öffentliche Bibelstunde. 4 Nachm.

Weihnachtsfeier der Sonntagschule: Mo. 8^{1/4} U. Bibelstunde für Frauen u. Jungfrauen. Di. 3^{1/2} U. Missions-Nährkränzchen. 8^{1/2} U. Bibl. Besprechung für Männer. Mi. 2^{1/2}—5 U. Strickschule. Fr. 1. Weihnachtstag 8 U. öffentliche Bibelstunde. Sa. 2. Weihnachtstag 6 U. Weihnachtsfeier.

Christl. Verein jung. Männer Sachsenhausen. Sonnt. 2^{1/2} U. Zusammenkunft der Jugendabteilung. 8 U. Öffentl. Bibelstunde. Di. 8^{1/2} U. Bibl. Besprechung für Männer, daran anschließend Gebetsvereinigung. Mi. 5^{1/2}—7 U. Knabenabteilung. Fr. 1. Weihnachtstag 8 U. öffentliche Bibelstunde. 2. Weihnachtstag 6 U. Weihnachtsfeier.

Evang. Vereinshaus „Wittenberger Hof“. Langestraße 16. (Hansa 4061). So. 4 U. Weihnachtsfeier der Sonntagschule. 8^{1/2} U. Weihnachtsfeier d. Jungmännerheims. Mo. 5 U. Weihnachtsfeier der Strickschule. 9 U. Posaenchor. Di. 7 U. Bibelstunde. 8^{1/2} U. Probe für Weihnachten und Stenographiekursus. 9 U. Bibelbesprechung. Mi. 6 U. Weihnachtsfeier im Männerhort. 1. feiertag 6 U. Choralblasen vom Turm der Paulskirche. 8 U. Weihnachtsfeier in der Herberge zur Heimat. 2. feiertag 5^{1/2} U. Weihnachtsfeier im Verein Wittenberg. 3. feiertag 3 U. Freizeit-Wettbewerb-Auszeichnung. 5 U. Weihnachtsfeier im Jungfrauenverein Wittenberg. 6 U. Weihnachtsfeier der Jugendabteilung. Di. 4 U. Weihnachtsfeier der Berufsarbeiter der Inneren Mission, Langestr. 16. Sylvester 10 U. Gemeinssfeier i. gr. Saal.



Die Angaben für den

Kirchenszettel



zur nächsten Nummer des „Sonntagsgruß“ müssen, da die Trägerinnen schon am Dienstagmorgen mit dem Austragen beginnen sollen,

schon am Samstag, den 19. Dezember, dem Synodalbüro eingeschickt werden.

Verein Wittenberg, Langestraße 16.

Freundliche Einladung zur
Weihnachtsfeier (Familienabend)
 am 2. Feiertag, nachm. 4^{1/2} Uhr.
 Ansprache: Herr Pfarrer Schreiner.
 Deklamationen, Gesangs- und Musikvorträge, Kaffeepause — kleine Verlosung.
 Eintritt 10 Pfg., auch für Kinder.

Bei Sterbefällen empfiehlt sich

„Pietät“ Wiesel

I. Beerdigungs-Institut [A5908]
 Größtes Sarglager der Stadt Frankfurt a. M.
 Gr. Kornmarkt 14. Teleph. Amt I, 1683.

Am 9. Dezember wurde uns unser hochverehrter Vorsitzender Herr Landgerichtsdirektor,

Geheimer Justizrat Richard Grabau

durch den Tod entrissen. Seit 1908 zur Leitung der Bezirkssynode und seit 1909 der evang.-luth. Stadtsynode berufen, hat er durch seine nie ermüdende Arbeitsfreudigkeit, seinen unbeugsamen, auch das Kleinste nicht außer Acht lassenden Rechtssinn, seine persönliche Liebenswürdigkeit und sein freundliches Wohlwollen, mit dem er ohne jede Einseitigkeit allen Richtungen und Parteien Rechnung trug, unserer Kirche und unseren Gemeinden unschätzbare Dienste geleistet. Der Dank von Unzähligen folgt ihm über das Grab hinaus und sein Andenken wird gesegnet sein!

Frankfurt a. M., den 11. Dezember 1914.

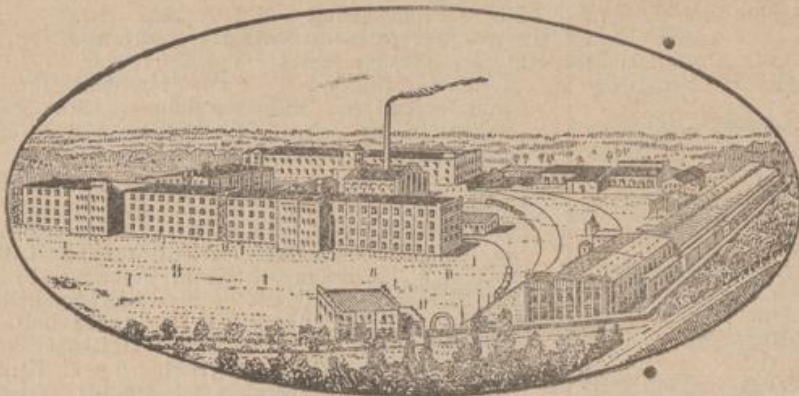
Der Vorstand der Bezirkssynode

I. V.: Wolf, Pfarrer

Der Vorstand der evangelisch-lutherischen Stadtsynode

Strobel

SINGER NÄHMASCHINEN



für Hausgebrauch und für den Erwerb
die praktischsten u. zeitgemähesten Weihnachtsgeschenke!

Erleichterte Zahlungsbedingungen.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Frankfurt a. M., Steinweg 12, Zeil 85, Leipzigerstr. 36,
Bergerstr. 199, Brückenstr. 36, Mainzerlandstr. 93.

Blumenhaus Koch

Schäfergasse 12

Nähe Zeil, Neubau
empfiehlt

Weihnachtskränze

mit Kerzen und Glocken.



Kakteen

in Bänkchen und Häuschen.

Silber-Myrten, Neujahrsglocken,

Flumenkörbe, Topfpflanzen
und Schnittblumen in großer Auswahl.



Trauerkränze

frisch und künstlich.



Schuhwarenhaus

W. Beinberger

Weissadlergasse 16

Telefon 1 6476

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Herren-, Damen- und Kinderstiefel

Hausschuhe, Sandalen u. s. w.



Buchgasse 1. Frankfurt a. M. Tel. 1, 8658.

Christliches Hospiz „Rheinischer Hof“

beim Rathaus am Main gelegen.

Im Zentrum der Stadt. — Mit Linie 14 und 18 in
fünf Minuten erreichbar, Haltestelle Buchgasse. :: ::
30 Zimmer. 42 Betten à Mk. 1.— bis Mk. 2.—.
Gut bürgerliche Küche. Reingehaltene Weine, Bier,
Auswahl in alkoholfreien Getränken. Kein Trink- und
Tafelzwang. Elektrisches Licht. Bad. Nachtportier.
Trinkgeldablösung. Hausandachten bei freier Beteiligung.

Billigstes Hospiz am Plage.

Die Verwaltung.

Spezialgeschäft für

Näh- und Stickseiden

Kunstseiden — Stichgarne — Perlen.

:: Größte Farbauswahl nur bei ::

Friedrich Guth

Große Eschenheimerstr. 3. :: Tel. Amt Hansa 5522.

Emil Läßle Wwe.

Textorstraße 88.

Bestellungsannahme für

Brennmaterialien

Für Weihnachtsgeschenke empfiehlt:

Briekassetten, Füllfederhalter, Albums,
Unterhaltungs- und Gesellschaftsspiele,
Mal- und Bilderbücher etc. :: :: ::

in großer Auswahl

M. Rahm, C. Hauser Inhaber:

Papierhandlung

Junghofstraße 6 (neben dem Kunstverein).

Karl Nöll, Schreinermeister

4 Herbartstraße 4

empfiehlt sein Lager in Möbeln, Betten, Spiegeln und
Polsterwaren zu anerkannt realen, billigen Preisen.

Große Auswahl

musterzimmer und vollständige Ausstattungen

Langjährige Garantie.

Für die

Weihnachts-Bäckerei

Weizenmehl 0	Pfund	24	♢
Blütenmehl 00	Pfund	26	♢
5 Pfund Säckchen Mk.	1.25	10 Pfund Säckchen Mk.	2.45

Feinstes Konfektmehl

Marke „Patu“

5 Pfund Säckchen Mk.	1.30	10 Pfund Säckchen Mk.	2.55
Rosinen	Pfund	48, 58, 70	♢
Sultaninen	Pfund	70, 80, 1.-	
Korinten	Pfund	48, 54	♢
Mandeln	Pfund	1.50, 1.70	
Haselnußkerne	Pfund	1.30	
Gem. Zucker	Pfund	24	♢
Zitronat	1/4 Pfund	20	♢
Orangeat	1/4 Pfund	18	♢
Zitronen	Stück	5	♢
Backpulver	3 Pakete	20	♢

Bester Butterersatz für Konfekt und Kuchen

ist zur Zeit

Fst. Tafelmargarine

Pfund 76 98 ♢

1a Kokosbutter Marke „Ekor“ Tafel ca. 1 Pfd. 78 ♢

J. Latscha

Gegründet 1863.

W.A. Christ

Weissadlergasse 26
Ecke kleiner Hirschgraben.



Telefon Hansa 4869.

Uhren, Juwelen u. Goldwaren.

Nur prima Fabrikate
in allen Preislagen.

Armband-
Uhren



Taschen-
Wecker

Militär Uhren mit nachts leuchtendem Zifferblatt v. 8 Mark an.

**Hut-
Lange**
nur
Fabrgasse 119
Constabler Wache.
Wir haben keine Filialen

Julius Roller Kaiserstraße 38

:: ohne Filiale am Plage ::

empfiehlt

Gummi-Regenmäntel
für Herren und Damen

Pelerinen in
Gummi- u. Delfstoffen
für Touristen, Rad-
fahrer u. Fahrbuschen

Gummishuhe
Gummischwämme
Gummibadewannen
elekt. Wärmekompressen
Zimmerluftbefeuchter

Tennisschläger
Fußbälle, Fußballstiefel
Apparate für Zimmer-
gymnastik
Hanteln, Kollshuhe

Schläuche und alle Gummiwaren für den Fabrik-
bedarf, für gewerbliche und technische Zwecke. . . .

Asbest, Treibriemen :: Kellereibedarfsartikel.

Liebesgaben

für unsere Soldaten!

Wasserdichte Westen

Imp. feidgraue Dreil-Weste, gefüttert M. 6.50

Imp. feidgraue Satin-Weste, „ „ 10.50

Imp. modfrb. Rips-Seide-Weste, „ „ 16.—

Imp. schwarze Glorin-Seide-Weste, „ „ 14.—

Hautjacken, Unterhosen,

Normal- und farbige Hemden,

Gestrickte Westen, glatt und gemustert,

Leibbinden, Normal, Flanell und gestrickt,

Socken, Strümpfe, Fußlappen,

Kopf- und Ohren-Schützer,

Puis- und Kniewärmer,

Schieß- und Fingerhandschuhe.

Gebr. Schweiger

Herren- und Knaben-Bekleidung

Zaunusstrasse 39.

Filiale: Lahnstrasse 12 (gegenüber den
Adlerwerken).

„ Paradiesgasse 46 (Frankfurt-
Süd).

Teppiche



moderne Vorhang-
u. Möbelstoffe, Tisch-
und Divandecken,
Fellvorlagen,
Fenstermäntel etc.

Carl Bischoff
Neue Mainzerstr. 19.

Bleyles Knabenanzüge

sind unerreicht in Dauerhaftigkeit und Billigkeit.
— Bei jeder Witterung gesündeste Kleidung. —

Hauptniederlage in Frankfurt a. M.

Lomler & Laitsch

Liebfrauenberg 33

Spezialhaus für Unterkleider und Strümpfe.

Preisliste mit Abbildungen unentgeltlich.

Neu!

M. Feesche, Vom segnenden Leid. 80 Pfg.

Zwei neue Kartenserien mit Gedichten von M. Feesche,
je 50 Pfg.



Alle Bichtigkeit, wenn sie da ist,
dünkt sie uns nicht Freude sondern Traurigkeit.

Es dünkt dich Traurigkeit zu sein, nur Traurigkeit.
Du fühlst nur Kälteschüge, und das Leid
Geht über's weite mude Haupt die Welt auf Welle
Doch dich die Nacht verrinnt und in der Morgenhelle
Stehst du im Leutesfeld. Es dehnt sich schnittbereit
Das Leid, das du durchlebst war eine Sommerzeit
Da ist die Frucht gereift in Sonnenstern und Regen
Nun sammelt deine Seele ihren Leutesegen

M. Feesche

Ferner Weihnachtsbücher für die Krieger im Felde
und in Lazaretten von 10 Pfg. an!

Conrad, aus der Heimat 10 Pfg.

„Der Heilige Christ ist kommen“, illustr. von Rud.
Schäfer, 25 Pfg.

Neu! Sapper, Kriegsbüchlein für unsere Kinder.
Mk. 1.—

Neu! Kriegsweiheachten 1914 mit Weihnachtsbe-
trachtung von Prof. Mahling-Berlin. 20 Pfg.

Feldpostkarten mit Sprüchen — Weihnachts- und
Neujahrskarten — Abreißkalender.

Es empfiehlt sich

Richard Gellin, Buchhandlung
Neue Mainzerstr. 41 Tel. Hansa 4174.

SCHEPELER'S TEE

½ Kg.

M. 3.—

„ 3.40



½ Kg.

M. 3.80

„ 4.40

GEORG SCHEPELER, FRANKFURTA. M.
TEE-IMPORT ROSSMARKT 3.

Sonnenzeller Brief.

Zwiegespräche mit Toten über den Krieg.

War das ein prächtiger Tag gestern, der letzte November 1914! Hab' lange in dem schönen Sonnenschein auf der Bank an der Friedhofskapelle gefessen und mit den Toten Zwiesprach gehalten, deren Namen rings auf den Kreuzen und Grabsteinen prangen. Ich hab' sie ja fast alle gekannt, die da unter dem Rasen auf den großen Tag des Lebens warten und darum hin- und hergesonnen, wie wohl der oder jener dem großen und auch grausigen Erleben in der Gegenwart gegenüberstehen würde. Und als ich bei dem Wandern durch die langen Reihen der Stillsten im Lande auch an das Grab meiner Mutter kam, deren brüchig' und alt gewordenes Erdenkleid wir dort an einem sonnenhellen Julisonntag vor fast zehn Jahren eingebettet, hab' ich mich — ich weiß nicht ob's recht war — gefreut, daß sie in der ewigen Heimat landen durfte, bevor ihr Jüngster gen Rußland zog. Gefreut, weil ihre große Liebe ihr bei dem Wetter viel Leid gebracht hätte, das ihr nunmehr erspart bleibt. Aber zu meiner Freude gefellten sich sofort allerlei Bedenken, weil ich weiß wie hoch sie das Leid allezeit gewertet und eine steile Steige als Uebung für den Weg nach oben dem glatten Marsch durch ebenes Gefild stets vorgezogen hat. Zudem war sie gegen Not und Wetter Schlag in einem langen, leidreichen Leben gestählt worden, und trug den Ertrag aller Kämpfe und Kümernisse zusammengefaßt in einem Sprüchlein, das hieß: „Die härteste Nuß hat den süßesten Kern.“ Es ist also nicht daran zu zweifeln, daß sie von vorn herein überzeugt gewesen wäre, der Ewige habe auch in der Nuß, an der alles, was deutsch ist, gegenwärtig herumbeißt, einen gar köstlichen Lohn verborgen, und es hänge nun natürlich alles vom „Knacken“ ab. Ueber eines würde sich mein Mütterlein zweifellos riesig freuen, darüber nämlich, daß das „Liebe Brot“ wieder in den richtigen Kurs kommt. Sie hatte anno 1847 mitgehungert und konnte zornig werden, wenn sie sah, wie die Jugend von heute mit der Gottesgabe umging. Und wenn sie heute die Mahnung der Regierenden: „Spart oder ihr werdet hungern müssen!“ hören könnte, sie würde über's ganze liebe, faltige Gesicht lachen und sagen: „O Deutschland, ist dir das aber gesund!“ Dicht neben dem Grabe meines Mütterleins schläft ein alter Freigeist, der ein gar kluger, feiner Kopf gewesen ist, dem großen Tag entgegen. Herrgott, wenn der den August 1914 hätte miterleben können! (Ich rede menschlich: Vielleicht wissen die Abgeschiedenen mehr von der Sache als wir) Und nicht nur ein gescheiter, sondern auch ein guter Mensch ist er gewesen, und ich kann dem Gedanken nicht wehren, daß er bis zu seinem „Ende“ nur der Konsequenz wegen Gottesleugner geblieben ist. Wenn der's noch hätte schauen dürfen, daß fast das ganze deutsche Volk in der riesengroßen, urplötzlich ringsum aufschießenden Not um der unbeschreiblichen, schier von jedem im tiefsten Sinn empfundenen Gefahr sich mit einem gewaltigen Ruck

zu Gott hinwandte! Gewiß, er würde versuchen, an diesem Geschehen als einem Angstprodukt allerlei Abstriche zu machen — doch würde nach allem Dividieren, Subtrahieren, Sezieren und Analysieren doch die Tatsache unverrückbar feststehen, daß ein ganzes Volk in einer Zeit höchster Not wie mit einer Stimme zu Gott schrie, ein Volk, das man bis an die Brust in Materialismus und Unglauben versunken wähnte, das in der Jagd nach Geld und Genuß aufzugehen drohte. An dieser Tatsache ist so wenig zu rütteln wie an der Folgerung hieraus: In unserem Volke, das sich in der furchtbarsten Lage, die man sich denken kann, von feindlichen Völkern zu Gott flüchtet, sind wunderbare Einigkeitskräfte wirksam, die sich im Grunde menschlicher Schätzung entziehen und — zum Danken auf die Knie zwingen. Wie oft hat unser alter Kantor und Lehrer, der auch seit Jahren sein Heim dort drüben unter der Cypresse bezogen, gesagt: „So kann's nicht weiter gehen mit unserem Volke!“ Nun heute geht's schon — anders. Wie ich ihn kenne, würde er sein Samtkäpplein in die Steine rücken und etwa sagen: „Kinder, seit froh, daß euch das Siegen nicht so leicht gemacht wird. Einen und wohl auch zwei Feinde hättet ihr leicht bezwungen, deshalb hat euch der Allmächtige dreimal zwei auf den Hals geschickt. Das bewahrt euch vor Uebermut und allzugroßem Selbstvertrauen und dem Fehler, der nach 70 gemacht wurde. Die Vorbereitung auf den Krieg war gut, auch die innerliche. Die Funken von 1813 wirkten auch mit. Die Darbietung und Zielangabe konnten sich bis jetzt auch sehen lassen. Nun sorgt dafür, daß die Vertiefung und Anwendung auch gut ausfallen!“ Links von der Kapelle sind 2 frische Kriegergräber, die sich erst vor einigen Tagen geschlossen haben. In dem einen ruht ein junger Lehrer, in dem andern ein junger Bauer aus der Augsburg'schen Gegend. Diesen haben sie todwund und sterbensmatt, aus dem vorbeifahrenden Bazarzettzug entnommen. Er ist hier, umgeben von viel Liebe und Fürsorge, still heimgegangen. Sein herbeigeeilter greiser Vater, ein Veteran von 70/71 hat ob all' der Guttat und Teilnahme, die ihm und seinem Sohne widerfuhr, verwundert den Kopf geschüttelt und gesagt, er habe nicht gedacht, daß „im Preußischen so gute Menschen wohnen“. Der Lehrer hat nach zweimonatigem Eheglück und 4 jähriger Amtstätigkeit in den Vogesen mit seinem Herzblut besiegelt, was er geglaubt und gelehrt hat. Aus dem Schützengraben hat er mir geschrieben, daß er sein bißchen Leben niemand lieber geben würde als dem Vaterland. Nun ruht er mit dem Kameraden, den im Argonnenwald die Kugel traf, in deutscher Erde. Es sind zwei von den wenigen, denen das beschieden ist. Nun: „die ganze Erde ist Sein!“ Mir ist aber, als wenn angesichts der unvollendeten Leben und unentfalteten, nicht betätigten Kräfte, die zu Tausenden heuer in die Gräber sinken, die Behauptung, daß mit dem Tode alles aus sei, als eine maßlose — Unverschämtheit empfunden werden müsse. Dem Ewigen sei Dank, daß wir wissen, die Heimat wartet auf uns. Gott schütze und geleite alle Heimatfernen!

Maus Deutlich.

Die Waffenbrüderschaft mit der Türkei.

In vielen christlichen Kreisen sind eine ganze Reihe von Bedenken aufgetaucht, als die Türken im Weltkrieg sich auf unsere Seite stellten, so sehr auch die Entlastung, die daraus für uns kommen muß, mit Freuden begrüßt wird. Das Bremer Kirchenblatt schreibt zu diesen Bedenken einen bemerkenswerten Artikel. Unter anderem:

So ist denn also die Türkei unser Waffenbruder im Weltkrieg geworden. Welche strategische und politische Tragweite das haben wird, müssen wir abwarten. Namentlich auf den Kampf um den Suezkanal, diese „Herzschlagader“ des britischen Imperiums, wird man gespannt zu achten haben. Es kann auch heute noch niemand wissen, welchen Umfang und welche Kraft der „heilige Krieg“ der mohammedanischen Gesamtwelt erhalten wird. Jedenfalls aber haben wir uns heute schon um ein Urteil darüber zu bemühen, ob wir die neue Bundesgenossenschaft auch vom christlichen Standpunkt aus zu begrüßen haben. Hier herrscht vielfach etwas innere Unsicherheit, die sich u. a. in der Frage ausspricht, ob und inwiefern wir den Mitkämpfer unter dem Zeichen des Halbmondes in unsere Fürbitten einschließen sollten. Man erinnert sich daran, daß der Türke durch Jahrhunderte hin der „Erbfeind“ des Christentums gewesen ist, daß Luther die Deutschen ein tägliches Gebet wider „der Türken Mord“ gelehrt hat. Unsere Gegner werden mit dem Finger auf die „Armeniergreuel“ zeigen, die vor bald zwei Jahrzehnten die christliche Welt und auch uns entsetzten, so wenig wir für die völlige Unschuld der Armenier Beweise hatten. Und wie oft, wie eindringlich hat die nur durch Englands Sünde traurig unterbrochene Weltmissionsbewegung als ihren gegenwärtigen Hauptfeind den Islam und sein Vordringen bezeichnet! Mit besonderem Nachdruck ist das ja auf der Edinburgher Weltmissionskonferenz geschehen. Wir alle glaubten, es müsse gegenwärtig Gottes Wille sein, daß wir im Zusammenwirken vor allem mit der Weltgroßmacht der englischen Mission jenen „Hauptfeind“ bekämpfen. Nun hat Gott alle diese Menschengedanken zerschlagen und uns die Scherben vor die Füße geworfen, sodaß heute niemand sagen kann, ob da späterhin überhaupt noch etwas zusammengeklittet werden kann. Es kann uns auch niemand gewiß sagen, warum Gott das getan hat, wiewohl man vermuten möchte, daß die nunmehr so jäh offenbar gewordene Verfühlung englischer Missionsbestrebungen mit der unchristlichen Politik des englischen Imperialismus der Grund ist. Denn Gott will nur reines Feuer auf seinem Altar haben. Auf der anderen Seite aber werden Menschenaugen geneigt sein, in dem nun zu erwartenden Erstarken des Panislamismus nur eine Hinderung für die Ausbreitung des Christentums zu sehen.

Alle solche Gedanken aber werden wir als kleingläubig zu bekämpfen haben. Der Herr der Weltgeschichte wird schon seine Wege wissen, um die gegenwärtige, an schweren Fragen reiche politische Gruppierung und unsere Waffenbrüderschaft mit

jener respektablen Armee zur Förderung seines Reiches zu verwenden.

Es ist auch nicht mehr die alte Türkei, die mit uns geht. Die Nation hat in schweren Krisen ernsthaft und erfolgreich ein neues, ein höheres Leben begonnen. Die stehen dort nun am Ruder, die das alte schuldbeladene Regiment weggesetzt haben mit ehrlichem Zorn und im ehrlichen Willen, das tüchtige, tapfere Volk auf eine neue sittliche Grundlage zu stellen. Sicher sind die wackeren Männer, die in ernster Selbstbesinnung an der Wiedergeburt der Türkei arbeiten, dem Himmelreich näher als jene Träger des Christennamens, die überhaupt nie entfernt daran gedacht haben, wegen der Greuel des Opiumkrieges, der Niederschlagung des indischen Aufstandes, der Konzentrationslager für die Burenfrauen und -kinder usw. zur Nationalbuße aufzufordern. Endlich aber dürfen wir auch sicher darauf rechnen, daß die türkische Armee den Krieg führen wird wie die Deutschen und Oesterreicher, nämlich menschlich, — christlich, christlicher als die Dum-Dum-Mörder, die Franktireurs, die Importeure von Kopfabnehmern. Das „Rote Kreuz“ wird von den Söhnen des Halbmonds ganz anders respektiert werden, als so oft von dem „Dreiverband“ oder „Siebenverband“, vielleicht Japan ausgenommen, eine Ironie der Weltgeschichte zum Weinen!

Der bekannte Islamsforscher Simon in Bethel äußert sich zu derselben Frage u. a.:

„Was hat die Mohammedanermision zu erwarten? Ist für sie der Weltkrieg nicht ein tödlicher Streich? Wir können das nicht glauben. Daß Deutschland in der Stunde der Entscheidung dem Bundesgenossen die Treue hielt und ohne Furcht den meuchlerischen Königsmord verdammt, das wird auf die moslemische Welt einen tiefen Eindruck machen, gerade weil die islamische Geschichte mit schnödem Verrat so arg befleckt ist, der meuchlerische Dolch seine berüchtigte Rolle gespielt hat. Diese schon in den ersten Tagen des Krieges hervorgetretenen Sympathien könnte man geradezu einen missionarischen Erfolg nennen. Denn alle Missionen im Orient waren seit dem Krieg voll von bitteren Klagen darüber, daß der Krieg mit seinen unerhörten Greueln ihnen die Sympathien der moslemischen Welt entzogen habe. In den Moscheen der Türkei soll für den Sieg der deutsch-österreichischen Waffen gebetet werden. Das zeigt, daß kein Volk der Erde gegenwärtig so sehr das Vertrauen der moslemischen Welt besitzt wie das deutsche. Darum ist auch kein Volk der Gegenwart mehr für die Mohammedanermision geeignet wie gerade das deutsche. Schon 1906 sagten auf Ostsumatra Küstenmoslem, welche Zeitungen lasen, zu solchen Moslem, die meine Missionsarbeit stören wollten: „Laßt ihn, er ist ein Deutscher!“ Wir Mohammedanermisionare freuen uns von ganzem Herzen darüber, wenn dieser Krieg eine wirkliche Annäherung der islamischen Welt an unser Vaterland bringen sollte, denn wir waren von jeher die treuesten Freunde der islamischen Welt. Denn, wem ich das Evangelium bringe, dem tue ich den größten Freundschaftsdienst, den überhaupt ein Mensch dem anderen tun kann.“



Weihnachten im Kriegsjahr 1914.

Nr. 52. XX. Jahrg. Ep. Tit. 2, 11-14 1. Joh. 3, 1-5 Ev. Luk. 2, 1-14 Matth. 1, 18-23 Losung: Du wirst der Menschheit Jammer wenden So dunkel auch dein Weg, o Heiliger, ist!

Euch ist heute der Heiland geboren!

Ich steh an deiner Krippe
hier,
O Jesu, du mein Leben;
Ich stehe, bring und schenke
dir,
Was du mir hast gegeben.
Nimm hin, es ist mein
Geist und Sinn,
Herz, Seel und Mut, nimm
alles hin
Und laß dir's wohlge-
fallen.



Da ich noch nicht geboren
war,
Da bist du mir geboren
Und hast mich dir zu eigen
gar,
Eh ich dich kannt, erkoren.
Noch war ich nicht ans
Licht gebracht,
Da hast du schon bei dir
bedacht,
Wie mein du wolltest
werden.

Ich sehe dich mit Freuden an
Und kann mich satt nicht sehen,
Und weil ich's nimmer fassen kann,
So bleib ich sinnend stehen.
O daß mein Sinn ein Abgrund wär
Und meine Seel ein weites Meer,
Daß ich dich möchte fassen.

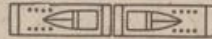
Aus: Vom Wandsbeker Voten. Bilder zu
Matthias Claudius von Rudolf Schäfer.
Gustav Schloemanns Verlagsbuch-
handlung (Gustav Fick), Leipzig.
Geb. M. 5.—

Deutsche Weihnacht 1914.

Fern trauter Heimat, vom Tod umdroht,
 Steh'n unsre Brüder in Kampf und Not.
 Ein Sommertag rief sie hinaus:
 Vor Brand und Raub schirmt's deutsche Haus!
 Nun naht wieder die heil'ge Nacht —
 Sie stehn noch immer auf ferner Wacht.
 Sie halten draußen der Hölle stand
 Als Gottesmauer ums Vaterland;
 Sie brachen Bahn durch Lug und Leid

Für Frieden und Gerechtigkeit.
 Ins Meer des Hasses vom Himmel gib,
 O Gott, den Treuen ein Tröpflein Lieb!
 Daß nicht versinke in Qual und Blut
 Dem deutschen Herzen das höchste Gut:
 Der Weg zu dir! Der Weih'nacht Schein
 Der strahl' in jedes Herz hinein:
 Des Friedens Boten sind marschbereit,
 Wo Teufel toben, ist Gott nicht weit!

Georg Flemmig.



Friede auf Erden!

Luc. 2, 14.

Dieses Wort, das in der Mitte des herrlichen Weihnachtslobgesanges der Engel steht, war der Traum vieler edler Herzen, welche unter der immerwährenden Zwietracht der Menschen leiden, und welche deswegen den Krieg für immer aus der Welt bannen möchten. Dieser Traum hat einem jähen Erwachen Raum gemacht. Schwerter klirren, Kanonen donnern, der Gleichschritt ungezählter Regimenter dröhnt durch die Lande, und Blutvergießen und mäännermordende Schlachten bringen unsägliches Leid über unzählige Herzen und Häuser. Gibt es überhaupt noch Frieden auf der Welt voll Streit und Unruhe? Hat in diesen Kriegszeiten das Evangelium vom ewigen Frieden, die alte köstliche Weihnachtsbotschaft noch eine Bedeutung? O ja, und wir denken, sie hat jetzt mehr denn je eine große Bedeutung.

Wie wird das Weihnachtsfest schon ganz von selber wie ein stiller Friedensbote einkehren bei denen, die gewohnt waren, deutsche Weihnacht zu feiern. Hier in der Heimat werden wir uns sammeln. Wohl werden manche Herzen sich schmerzhaft zusammenkrampfen, vor stillem, unbezähmbarem Heimweh nach einer lieben Gestalt und dem Familienkreise. Der Vater, der Sohn oder der Bruder steht vielleicht draußen im Heer, fern von der Heimat, umringt von tausend Gefahren und Mühen; oder vielleicht ist er schon gefallen auf dem Felde der Ehre, und sein Leib ruht im Feindesland. Aber doch hebt am Weihnachtsfest ein leises Klängen und Singen an von einer allergrößten Liebe, die sich herabneigt, all unsern Jammer zu stillen. — Und viele unserer Männer, wenn sie immer noch draußen im Feindeslande sind, werden es sich nicht nehmen lassen, auf irgend eine, und wäre es noch so bescheidene Weise ein wenig deutschen Weihnachtsglanz sich zu verschaffen, und dann wird wohl manche Träne über die Wangen rollen in stillem Verlangen nach dem Heimatfrieden, aber daneben wird etwas ins Herz hineinklingen von der unendlich großen Gabe, welche Weihnachten uns gegeben hat, und immer noch gibt. Das ist auch ein Stück von der

Erfüllung jenes großen Weihnachtswunsches, aber doch nur ein kleines Stück, denn nur um so rauher und wehtuender wird Krieg und Kriegsgetön ins Herz hineinschneiden.

Friede auf Erden! Vielleicht wird es jetzt vielen klar, daß der Friede, den wir bis zum 1. August gehabt haben, auch kein rechter Friede war. Wie vielgestaltig war der Unfriede, welcher durch irdischen Sinn, Bier nach Geld, Stolz, wilden Konkurrenzkampf in dieser Welt zur Ausgestaltung kam. Viele wußten es nicht mehr, was doch ernsten Gottesmenschen schmerzhaft klar vor der Seele stand, daß die Gottlosen, d. h. diejenigen, welche sich von Gott lösen, keinen Frieden haben, und keinen Frieden haben können. Die schrecklichen Ausgebirten dieses furchtbaren Weltkrieges sind nichts anderes, als die letzten, unvermeidlichen Folgen des inneren Unfriedens, welcher in der Welt war, und welcher immer sein wird, so lange man nicht rückhaltlos den Frieden Gottes annimmt und begehrt.

Friede auf Erden! Das singen die Engel in dem Augenblick, als Jesus geboren ist. Bei ihm ist der Friede, weil Gott in ihm und bei ihm ist. Und zwar ist der Friede bei ihm auf Erden nicht bloß im stillen, ungestörten Kreis seiner Jünger und Freunde, sondern auch im Sturm auf dem Meere, mitten in der tobenden Meute seiner Feinde, in der Finsternis seines Kreuzes. Und dieser Jesus sagt zu seinen Jüngern: „Meinen Frieden gebe ich euch!“ Er hat wahr geredet. Sie haben ihn gehabt. Die Apostel Jesu und die Bekenner Jesu aller Zeiten haben oft genug davon Zeugnis abgelegt. Wo Jesus ist, da ist Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, da ist Friede. Da ist Weihnacht. Vielleicht wird dieser ernste Friede in dieser Kriegszeit öfter begehrt und geschenkt als in stillen Friedenszeiten.

Aber auch das ist noch nicht alles. Weihnacht hat eine prophetische Bedeutung. Es wird einmal durch Gottes allmächtige Hand ein neuer Himmel und eine neue Erde sein. Da wird das vollendet sein, was in der ersten Weihnacht in Bethlehem begonnen wurde. Da wird durch Jesum ewiger Friede sein. Daß wir doch da einst alle diese himmlische Weihnacht mitfeiern dürfen!

B u s c h.

So steigt du, liebe Weihnacht,
nieder
Im Lichterglanz, im Tannenduft
Und bringst die alten Freuden
wieder,
Die lieben, alten Weihnachtslieder,
Die traute, lichte Weihnachtsluft.

Und doch ist Friede nicht geworden,
Noch brennt die Welt im Riesenkampf,
In Ost und West, in Süd und Norden,
Lobt noch das ungeheure Morden.
Noch steht die Welt im Pulverdampf.



Was kann der Engelgruß mir sagen,
Der von dem Fried' auf Erden spricht?
Ich höre Jammern nur und Klagen,
Ein Flehen und ein banges Fragen:
Laß leuchten, Herr, dein Angesicht!

Die Antwort will das Christkind bringen,
Wenn auch die Welt im Kampfe brennt,
Vom Himmel hoch hör' ich's erklingen,
Den Frieden will's in's Herz dir singen,
Den Frieden, den die Welt nicht kennt. C. K.

Das Christkind macht alles neu!

Noch vierzehn Tage bis zum heil'gen Christ!
Wie traulich still die Kinderstube ist.
Im Freien wirbeln Flocken durch die Luft
Durchs Zimmer zieht ein würz'ger Tannenduft,
Dieweil den Kindertisch, der frisch gedeckt,
Die Mutter rings mit Tannenreis besteckt.
Dann ruft sie zu sich ihre kleine Schar,
Und machts mit wenig Worten jedem klar,
Wie nun das Christkind ziehe durch die Welt,
In jedem Hause sorglich Umschau hält,
An jedem Herzlein leise klopfte an!
„Sagt, wird dem heiligen Kind auch aufgetan?“
Mit Augen leuchtend, und mit Bäcklein heiß,
Ein jedes nickt bejahend in dem Kreis.
„Ihr habt's versprochen! Haltet euer Wort!“
Erzählend aber fährt die Mutter fort:
„Wie vieles Schöne hat euch doch gebracht
Das Weihnachtsgeschenk zur letzten heil'gen Nacht;
Und wie betrübt würd' es wohl heute ein,
Säh' es in euern Spielzeugschrank hinein,
Wo immer neue Schäden es entdeckt!
— Die Köpfelein senken sich in stiller Reu. —
„Doch seht, das Christkind macht euch
alles neu!

Und nur das Eine ihr versprechen sollt,
Daß ihr es künftig besser machen wollt!
So geht denn nun an eure Schränke frisch,
Holt das Beschädigte, legt's auf den Tisch;
Ein Weihnachtskerzlein zündet dabei an,
Damit's das Christkind besser finden kann.“
So spricht die Mutter, und sie geht dann fort;
Die Kinder folgen eilig ihrem Wort.
Ein Bärlein schleppt der kleine Hans herbei,
Das leider nur noch hat der Tagen drei,
Und dem das eine Auge ausgekratzt;
Auch einen Ball, der längst schon aufgeplatzt,
Und eine Peitsche, der die Zwickschnur fehlt.
Mit einem großen Stall sich Willy quält;
Er schleppt zum Kindertisch ihn mühsam her,
Du liebe Zeit! der Stall ist öd und leer;
Nur noch ein Rößlein guckt daraus hervor!
Und dieses längst schon seinen Schwanz verlor!
Und was schafft Gretchen dort beschämt und leis?
Es birgt sein Püppchen unter Tannenreis.
Ein armig es in seinem Kleidchen steckt,
Und dieses ist zerrissen und besleckt.
Sein Bettchen auch ging längstens aus dem Leim;
Im Bilderbuche fehlt zum Bild der Reim! —

Sein Dampfmaschinchen bringt nun auch der Fritz,
Dem ging der Odem aus, trotz Dampf und Hiß.
Still steht's, und zögernd meint der kleine Mann:
„Ob dies wohl auch das Christkind flicken kann?
Wenns wieder tausend drehte, welch ein Glück!“
Klein Gretchen aber kehrt zum Schrank zurück.
Dort kramt es leise, und es spricht kein Wort.
Die wilden Buben liefen lang schon fort.



Aus: Vom Wandsbeker Boten. Bilder zu Matthias Claudius von Rudolf Schäfer. Gustav Schloßmanns Verlagsbuchhandlung (Gustav Fick), Leipzig. Geb. M. 5.—

Nun förderts aus dem dunkeln Schrank heraus
Den weißen Stricktrumpf; traurig sieht er aus!
Wenn da das Christkind keinen Schrecken kriegt!
In tiefsten Tiefen manche Masche liegt;
Die eine Nadel hat sich ganz verirrt,
Und traurig ist das weiße Garn verwirrt;
Sie hat schon lang nicht mehr daran gestrickt,
Weil für den Vater sie Pantoffeln sticht.

Entdeckt die Mutter erst die Strickerei, —
So ist's mit aller Weihnachtsfreud' vorbei.
Nun legt sie's auf den Tisch mit zagem Mut,
Und bittet: „Christkind! mach du's wieder gut!“ —
Und als der heil'ge Abend kam ins Land,
Ein jedes seine Sachen wieder fand!
Mit manchem Neuen lag da heil und frisch
Das Alte wieder auf dem Weihnachtstisch.
Der Lichterbaum wirft seinen Schimmer drauf!
Wie leuchten da die Kinderaugen auf!
Klein Gretchen blickt so froh auf ihren Teil:
Da liegt ihr Püppchen, sauber, frisch und heil;
Ganz neu gekleidet, ach so zierlich fein!
Kann's wirklich noch der alte Liebling sein?
Im neuen Körbchen auf dem Weihnachtstisch
Liegt auch ihr Strickzeug, doch geordnet frisch;
Die Maschen alle sind nun oben ja,
Das Garn entwirrt! Ein himmelblaues Band
Das Christkind um den weißen Knäuel wand,
Dran steckt ein Zettel: „Stricke nur mit Fleiß,
Denn in der Tiefe winkt der Mühe Preis!“
Wie froh das kleine Kinderherz da ist:
„Ich danke dir, du lieber, heil'ger
Christ!“

So geht es bei den kleinen Kindern zu!
Und Menschenherz! sag' an, wie treibst es du?
Blickst du am Jahreschlusse heut zurück:
Wie mancher Schaden an dem Lebensglück!
Zerbrochen liegt gar vieles, was einst ganz,
Und anderm fehlt der Schimmer und der Glanz.
Durch manches Freuen geht ein schlimmer Riß;
Was einst war sicher, ist nun ungewiß.
Manch Pfand liegt brach, das dir ward anvertraut;
Manch schönes Hoffen ward nicht ausgebaut!
Besleckt ist vieles, was einst klar und rein;
Wie könnt es bei der Sünde anders sein?
Verwirrt ist vieles, was geordnet war;
Und trübe blickst du in das neue Jahr! — —
Was sprichst du nicht mit frommem Kindermut:
„Was ich verwirrt, Herr, mach du wieder gut.
Du Heiland, groß an Kraft und Lieb und Treu,
Mach alles rein, mach alles heil und neu!“

L. Schäfer.



Friede auf Erden.

Bald kommen Engel — Himmelsgäste
Auf unsre arme Erde wieder
Und bringen ihr das allerbeste
Der lieben, schönen Weihnachtslieder:
Friede auf Erden.

Weil sie von Gott entsandte Boten,
Sie kommen selbst in's Kampfestoben
Und singen auf dem blutigroten
Felde das Liebeslied von oben:
Friede auf Erden.

Wohl bringt es Ruhe nicht den Waffen,
Kanonen wird's nicht übertönen,
Doch mög's im Herzen Frieden schaffen,
Denn das ist — sich mit Gott versöhnen —
Friede auf Erden. D. B.

Kirchliche Umschau.

Ganz besonderen Weihnachtsgruß entbieten wir heute allen unseren Lesern. Unsere evangelische Kirche hat in diesen großen, ernsten Zeiten eine ganz unermesslich große, gewaltige Aufgabe. Wenn das Weihnachtsfest das Licht für alle Dunkelheit bringt in dem Kindlein in der Krippe zu Bethlehem, dann hat unsere evangelische Kirche keine geringere Aufgabe, als diesem Licht Wegbereiterin zu sein nach allen Seiten hin. Wir wünschen allen den Arbeiten, die nach dieser Seite hin geschehen und die gerade in diesen Tagen reichlich geschehen, dem persönlichen Zeugnis, der Verteilung und Versendung von guten Schriften, all den wohlgemeinten Weihnachtsgaben gesegnete Frucht und vielen Erfolg. Möge keiner draußen im Feld und hier in der Heimat lichtlos im Dunkel sitzen bleiben!

All die vielen, deren von allen Seiten gedacht wird, sollen hier nicht besonders erwähnt werden. Zwei Dinge sind es nur, die dem Berichterstatter für die Weihnachtsnummer ans Herz gelegt worden sind. — Bitten möchte ich unsere Kinder für die armen Gemeinden, die durch den Krieg gelitten haben. Die Leitung der Gustav Adolf Kindergabe in Bremen hat einen Kriegsbrief an alle evangelischen Kinder in Deutschland und Oesterreich herausgegeben. Er kann völlig umsonst und postfrei in der erforderlichen Zahl von allen bezogen werden, die ihn in Schulen, Konfirmandensälen, Kindergottesdiensten, Sonntagsschulen usw. verteilen und das daraufhin eingehende Geld nach Bremen senden wollen, von wo es im nächsten Jahre dem Zentral-Vorstand der Gustav-Adolf-Stiftung in Leipzig zur Verfügung gestellt werden soll. In dem Briefe werden die Kinder mit warmen Worten aufgefördert, Gaben zu spenden für die Gemeinden in Ostpreußen, Elsaß-Lothringen, Galizien, in der Bukowina, Ungarn und Bosnien, deren Kirchen oder Pfarr- oder Schulhäuser oder Waisen- oder Konfirmanden-Anstalten in dem gegenwärtigen Kriege zerstört oder beschädigt sind. Der Brief bringt zwei Bilder von ostpreussischen Kirchen,

die durch die Russen zu Ruinen geschossen sind. — Wir hoffen, daß viele diese treffliche Gelegenheit benutzen werden, die Herzen der Jugend warm und weit zu machen für diese Notstände armer Gemeinden. Alle Bestellungen sind an die Leitung der Gustav-Adolf-Kindergabe in Bremen (P. Zauled) zu richten.

Die zweite Bitte betrifft die Kriegsgefangenen. Um unseren Lesern ein Bild unserer Gefangenenlager zu geben, veröffentlichen wir hier den Brief einer Diakonisse aus Bethel:

„ Am Mittwoch war ich im Sennelager, einige Stationen von hier, wo 34 000 Gefangene untergebracht sind. Der Anblick dieser Menschen hat mir einen ganz erschütternden Eindruck gemacht. Franzosen, Engländer, Schotten, Turkos, Belgier, dazu eine ganze Menge Zivilgefangener, teilweise Franktireurs, leben in Baracken und Zelten zusammen. Man sah viele betrübt Gesicht, doch nicht alle, längst nicht alle. Viele Gefangene waren am Singen und Spielen. Ihre Arbeit ist jetzt die Herstellung von Holzbaracken, die für den Winter mit Döfen versehen werden. Viele Gefangene, besonders Franzosen, waren am Waschen ihrer Hemden, Taschentücher usw. Die meisten waren an der Arbeit der Barackenbauten. Abends 5 Uhr lehrten sie in ihr Lager zurück, rechts und links die Bewachung, in der Mitte die Gefangenen, immer 5 und 5, ein endlos langer Zug, Man konnte sich der Tränen nicht erwehren. Viele Gesichter waren teilnahmslos, stumpf; andere boshaft, wieder andere betrübt, einige oberflächlich und vergnügt. In und um das Gefangenenlager herum Doppelposten mit geladenen Gewehren, eine große Menge „Landsturmlente“. Alle 2 Stunden Ablösung bei Tag und Nacht. Jetzt wird ein Stacheldraht rings umher angebracht, in welchen so starker elektrischer Strom geleitet wird, daß nur die leise Berührung mit demselben den sofortigen Tod zur Folge hat. Auf diese Weise wird eben eine große Menge Bewachung gespart. — Vor etwa 5 Wochen sind 3 entwischt, die aber nicht weit kamen. Wir sehen gerade einer Paketverteilung an die Engländer zu. Die Freude war übergroß. Die Engländer standen in endlosen Massen zusammen und harrten der Dinge, die da kommen sollten. Jede Station hat einen Dolmetscher, damit man sich verständigen kann. Meine Gedanken flogen immer wieder zu unseren gefangenen Deutschen und ich fragte mich, ob sie wohl auch die gleiche Fürsorge genießen? Ich glaube es nicht. Gestern sind zehn unserer Schwestern nach Mek zur Uebernahme einer Baracke mit Typhuskranken. Gott wolle sie schützen! Bis jetzt haben wir wunderbar gute Berichte von allen unsern Schwestern, wofür wir sehr dankbar sind. . . . Gestern wurde bei uns der zehnte Krieger bestattet; das ist viel für unsere Verhältnisse. . . .“

Wir freuen uns, daß in unserer evangelischen Kirche der Gedanke erwacht ist, daß wir unter diesen Gefangenen auch eine Aufgabe haben. An Versuchen, den deutschen Gefangenen im Ausland Briefe oder Worte geistlichen Trostes gedruckt oder geschrieben,

zu senden, fehlt es nicht. Und die Versuche, mit Hilfe geeigneter Persönlichkeiten in neutralen Ländern etwas für die Gefangenen zu tun, sind hoffentlich nicht vergeblich. Der römisch-katholischen Kirche wird es verhältnismäßig leicht sein, für Glaubensgenossen im fremden Land etwas zu tun. Aber wer wird sich unserer evangelischen Glaubensgenossen annehmen? Es will uns scheinen, als könnten wir zu solchem Liebesdienst am ehesten dadurch anspornen, daß wir uns um die Glaubensgenossen fremder Zunge, die jetzt in Deutschland sind, kümmern. Sehr wertvolle Anregungen zu solchem Seelsorgerdienst sind in Bayern gegeben worden, sehr empfehlenswerte Flugblätter in französischer Sprache sind bereits im Druck erschienen. Eine größere Konferenz Mitteldeutschlands hat damit begonnen, geeignete Schriften, besonders Teile des Neuen Testaments, den Gefangenenlagern zur Verfügung zu stellen. Unsere Kirche muß den Glaubensgenossen unter den Gefangenen nachgehen, so gut sie kann, muß den zurzeit stark belasteten Militärgeistlichen Handreichung tun so viel als möglich. Denen, die ihrer Kirche treu geblieben sind, wird das zu großer Stärkung ihres Glaubens und ihres kirchlichen Gemeinschaftsgefühls reichen, und denen, die der Kirche entfremdet sind, kann es ein Anlaß zu tiefster Selbstbesinnung werden.

Zur Beschaffung von geeigneten Schriften wird jede Buchhandlung bereit sein; auch das Sekretariat der Allgemeinen evangelisch-lutherischen Konferenz in Wiltzig bei Weissen ist gern erbötig, größere oder kleinere Posten von Blättern und Schriften zu besorgen. Auch der Sekretär der Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums, Pastor Heinrich Fliedner in Kaiserswerth am Rhein, gibt Auskunft über geeignete Schriften.

Busch.

Was sollen wir tun?

Friedensregeln zur Kriegsweihnacht.

Was sollen wir tun an die, em Weihnachtsfeste? Vor allen Dingen uns diesmal wenigstens mehr als je auf die Hauptsache besinnen; auf das Innerliche am Weihnachtsfest. „Euch ist heute der Heiland geboren“. Gott sei Dank, daß wir an eine ewige Liebe glauben dürfen! Weihnachten liegt nicht in der Ferne; es liegt in deiner Seele. Hast du's nicht, dann laß dir's schenken und du wirst glücklich sein.

Mehr als sonst fordert dieses Christfest feste, nicht trogige oder verzagte Herzen. Wem es zu schwer fallen will, stark und still zu sein, der erweise denen um ihn herum umsomehr Liebe. Ist es doch eine hundertfach gemachte Erfahrung, daß man am besten über Verzagtheit und Heimweh hinüberkommt, wenn man an anderer Wohl und Wehe Anteil nimmt. Mangelndes Sorgen verzehrt die Kraft, aber treue Fürsorge für andere richtet wunderbar auf.

Und unsere Kinder? — Leuchten sollen ihre Augen auch an diesem Abend, wie nur Kinder-

augen leuchten können; dafür wollen wir schon sorgen, wenn schon Kriegsweihnacht ist! „Wer weiß, was du einmal in späteren Leben wirst durchmachen müssen, du kleines Menschenkind! Da wirst du wohl ein wenig aufgespeicherte Sonnenwärme brauchen können“. Auch dieses Weihnachten soll hell in deinem Leben nachglänzen.

Denken wir in diesen Festtagen auch derer, die des Todes Hand hart gestreift hat, daß keine Freude aufkommen mag; an die durch den Krieg heimatlos, arm und einsam Gewordenen! Ist's nicht so, daß wir uns untereinander viel zu wenig kennen? Zum Kennenlernen aber gehört warme Liebe. Tue Liebes, dann siehst du Weihnacht.

Glaub fest, daß unser Herr und Christ
Macht leuchtend, was jetzt dunkel ist.

(Ev. Gemeindeblatt für Stuttgart.)

Ev. Anstalten in Baiern.

Für das Kinderheim gingen ein als Dankopfer von J. V. M. 100, sowie von Frau Heinrich Marschall M. 20, Herrn Oskar Keller M. 10.—, R. N. M. 10.—, als Weihnachtsgabe von Fräulein Billi Jeanrenaud M. 20.— und von M. D. M. 10.—, was mit herzlichstem Dank und der freundlichen Bitte um weitere Gaben beschetigt R. Vanfa.



Liebe Kinder!

Ich weiß nicht worüber ich mich mehr gefreut habe, über die vielen Gaben, die von Euch eingingen oder über die Freude der Gemeindegewestern, als ich ihnen die vielen Dinge für die armen Kinder in ihren Gemeinden zur Verfügung stellte. Da gab's eine Puppenstube, die ein Junge ganz allein angefertigt hatte und die Schwester M. gleich als famos passend für ein krankes, kleines Mädchen in der Altstadt fand, welches fast gar keine Spielsachen hat. Ein Puppenwagen mit einem allerliebsten Püppchen fand bei Schwester E. großen Beifall. Ach, meinte sie, ich habe da so ein kleines Mädchen, das sich brennend ein Püppchen wünscht, wenn es nun noch einen Puppenwagen bekommt, wird der Jubel groß sein. Auch die vielen geklebten Bilderbücher, die Wälle, Spiele, Püppchen, Töpfchen, Tüchchen, Kleidchen und Hütschen fanden freudige Aufnahme. Die Schwestern haben ja dieses Jahr so viele Bedürftige und sind für jede Gabe froh. Drum allen lieben, unten genannten, kleinen Gebern herzlichen Dank! Eine kleine Erinnerung an Weihnachten 1914 wird jedem zugehen. Und nun wünsche ich Euch allen ein recht gesegnetes Weihnachtsfest!
Der Onkel.

Gaben gingen ein von: Eugen Bach, Carl Schröder, Elisabeth Bausch, Auguste Kuhl, Willt Keste, Kätha u. Hans Martin, Lilli Dieß, Lotte Baumann, Fritz Fertig, Margarete Riedel, Auguste Riedel, Elisabeth Klog, Lotte Göbel, Käthe Bötner, Elisabeth, Anne Rejus, Marie Glübner, Marie Bopp, Marie Best, Anna Kremer, Marie Geuch, Lina Best, Elisabeth Schlottner, Heinrich Hensel, Wilhelm Birkenstock, Gertrud Appel, Anne Bierwagen, Elisabeth Diemer, Marie Schmidt, Sophie Schmidt, August Hensel, Ernst Burkholz, Friedrich Burkholz, Grete Walther II, Lina Schmidt, Friedrich Diefenbach, Maria Schmidt, Anna Hedwig z. Solms, Lina Kohl, Josephine Nehling, Otto Fischer, Ernst und Mariechen Heunisch, R. Mes.

(Fortsetzung der Erzählung in nächster Nummer.)

Evangeliſche Gottesdienſte in Frankfurt a. M.

Vom Sonntag, den 27. Dezember 1914 (n. Weihn.) bis Samstag den 2. Januar 1915.

Konſiſtorialbezirk Frankfurt a. M.

Dreikönigskirche.

So. 10 U. Pfr. Vaconius.
5 U. Pfr. Holzamer.
Sylveſter, 7 U. Pfr. Holzamer (Dreikönigs-
Kirchenchor).
Neujahrstag, 10 U. Pfr. Vaconius.
5 U. Pfr. Holzamer.

Friedenskirche.

So. 9 1/2 U. Pfr. Schreiner.
Nachmitt.-G. fällt aus.
Mo. Abendandacht fällt aus.
Do. 8 U. Sylveſter-G. Beichte u. hl. Abdm.
anſchl. Pfr. Franke.
Neujahrstag, 9 1/2 U. Feſt-G. Pfr. Palmer.
11 U. K.-G. in der Kirche, Pfr. Palmer.
5 U. Miſſionar Geſell.

Johanniskirche.

So. 10 U. Kand. Haſelmann.
2 U. T.-G., Pfr. Pauly.
Do. (Sylveſter) 8 U. Pfr. Strobel.
Neujahrstag, 10 U. Pfr. Grimm.
Gemeindehaus Günthersburg-
Allee 94 u. Erlenbacherſtr. 12.
So. 10 U. Kand. Höbelmann.
Di. 8 1/2 U. Weihnachtsfeier d. Südbezirks.
Do. (Sylveſter) 8 U. Pfr. Pauly. Abendm.
m. vorhergeh. Beichte. Außerd. Violin-
vortrag u. Konfirmandenchor.
Neujahrstag, 10 U. Pfr. Pauly.

Katharinenkirche.

So. 10 U. Pfr. Schwarzloſe.
8 U. Abendmuſik.
Do. 6 U. Pfr. Veit.
Fr. 10 U. Pfr. Schwarzloſe
11 1/4 U. Kindergottesdienſt.
6 U.

Lukaskirche.

So. 10 U. Gottesdienſt, Kandidat H. Weins-
heimer (Abendmahl mit vorhergehender
Beichte) Pfr. Buſch.
11 1/4 U. K.-G., Pfr. Buſch.
6 U. Gottesdienſt Pfr. Greiner.
Do. 6 U. Sylveſter-G. (Abdm. m. vorherg.
Beichte), Pfr. Greiner.
8 1/2 U. Sylveſter-G., Pfr. Buſch.
Neujahrstag, 10 U. Gottesdiſt. (Abdm. m.
vorhergeh. Beichte), Pfr. Buſch.
6 U. Gottesdienſt, Pfr. Greiner.
Kriegsbettſtunde fällt i. d. Woche aus.

Lutherkirche.

So. 10 U. Pfr. Balzer.
Kein K.-G.
6 U. Muſikaliſche Andacht i. d. Kirche.
Do. 6 U. Jahresſchlußgottesd., Pfr. Saul,
danach hl. Abendmahl.
Neujahrstag 10 U. Pfr. Lütgert.
6 U. Pfr. Lütgert.

Matthäuskirche.

Matthäuskirche: So. 10 U. Pfr. Kayſer.
6 U. Pfr. Schrenk.
Do. 7 U. Liturg. Jahresſchlußfeier, anſchl.
Beichte u. hl. Abdm.
Neujahrstag, 10 1/4 U. Pfr. Kayſer.
6 U. Pfr. Jaeger.

Militärgemeinde.

Do. 4 1/2 U. Sylveſterfeier i. d. Matthäus-
kirche, Diviſionſpr. Plath, ſtellvertret.
Militt.-Oberpfr.
Neujahrstag, 9 1/2 U. Militärfeſtgottesd.,
Diviſionſpr. Plath, ſtellvertret. Militär-
Oberpfr.

Nikolaigemeinde.

Neue Nikolaikirche. (Ecke Wald-
ſchmidt- und Rhönſtraße). So. 10 U.
Pfr. Manz. (Liturgiſcher Gottesdiſt. unt.
Mitwirkung des Kirchen-, Jungfrauen-
u. Kinderchors.)
K.-G. fällt aus.
Nachm.-G. fällt aus.
Do. (Sylveſter) 6 U. Pfr. Manz.
9 U. Pfr. Bornemann.
Neujahrstag, 10 U. Pfr. Manz.

Paulskirche.

So. 10 U. Pfr. Jaeger.
5 U. Liturg. Weihnachtsgottesdienſt: die
beiden Paulskirchenpfr. Weihnachtschöre
unter Leitung Prof. Hildach.
Do. (Sylveſter), 7 U. Pfr. Werner (Pauls-
Kirchenchor).
Neujahrstag, 10 U. Pfr. Urſpruch (Deſſoff-
ſcher Frauenchor).
5 U. Pfr. Kloje.

Peterskirche.

St. Peterskirche. So. 10 U. Pfarrer
Herchenröder
11 U. T.-G.
5 U. Kand. Haſelmann.
Do. Jahresſchluß 6 U. Pfr. Groenhoff
(Abendmahl mit Einzelfeſch.)
Neujahrstag, 10 U. Pfr. Wolf.
5 U. Miſſionar Geſell.

St. Peterſgemeindehaus: Marſch-
nerſtraße 3. Der Gottesdienſt beginnt
erſt wieder am 1. Jan. 1915.
Neujahrstag, 10 U. Pfr. Groenhoff.

Weißfrauenkirche.

So. 10 U. Pfr. Dechent.
4 U. Weihnachtsfeier des K.-G.
6 U. Miſſ. Geſell. Weihnachtsfeier mit
Eichtbildern aus dem heil. Land und
dem Heidenland.
Sylveſter, Kollekte für das Diakonenhaus
6 U. Pfr. Dechent.
8 U. Miſſ. Geſell. (Violinvortrag).
Neujahrstag, 10 U. Miſſ. Geſell.
6 U. Pfr. Dechent (Abdm. mit vorher-
gehender Beichte, Einzelfeſch.).

Deutsche ev.-ref. Gemeinde.

Kirche: So. 10 U. Pfr. Foerſter.
11 1/2 U. K.-G.
Kein Nachmittags-Gottesdienſt.
Do. Jahresſchlußfeier, 5 U. Pfr. Lueken.
Abdm. m. Geſamtfelch. Vorbereitung
unmittelbar vorher.
Neujahrstag, 10 U. Pfr. Bauer.
Gem.-Haus: So. Kein G.
Neujahrstag 10 U. Pfr. Foerſter.

Franz.-reform. Kirche.

Notizen nicht eingetroffen.

Diakonissenkirche.

So. 10 U. Pfr. Petrenz.
Do. 7 U. Sylveſter-G. m. Beichte u. heilig.
Abendmahl.
Neujahrstag, 10 U. Pfr. Petrenz.

Vereinshaus Nord-Ost. *)

1. Weihnachtstag, 9 1/2 U. Gottesdiſt. Pfr.
Mockert. Mitwirkung des Gem. Chors.
Danach Abendmahlsfeier.
6 U. A.-G., Stadtmiffionar Päsche.
2. Weihnachtstag, 9 1/2 U. Gottesdienſt, Pfr.
Correvoit.

So. 9 1/2 U. Gottesdiſt., Pfr. Mockert.
11 U. Jugendgottesdienſt.
Do. 8 1/2 U. Jahresſchlußfeier.
Neujahrstag, 9 1/2 U. Gottesd. Pfr. Mockert.
Sa. 8 3/4 U. Gebetsſtunde.

Bürgerhospital. *)

Notizen nicht eingetroffen.

Heiliggeist-Hospital. *)

So. 10 1/2 U. Vikar Höbelmann.
Neujahrstag, 10 1/2 U. Pfr. Jaeger.

Irrenanstalt. *)

So. 9 U. Pfr. Lauth.
Neujahrstag, So. 10 1/2 U. Pfr. Lauth.

Städtisches Krankenhaus. *)

So. 10 1/2 U. Pfr. Lauth.
Sylveſter, 5 1/2 U. Gottesd., Pfr. Buſch.
Neujahrstag, 9 U. Pfr. Lauth.

*) Die hier angezeigten Gottesdienſte
ſind als öffentliche für alle Gemeindeg-
lieder zugänglich.

Gemeinde Bonames

Notizen nicht eingetroffen.

Gemeinde Hausen.

So. 9 1/2 U. Predigtgottesdienſt.
11 U. Kindergottesdienſt.
Jeden U. 9 Uhr Gebetsand. in der Kirche.
Do. 8 1/2 U. Sylveſter-G. (Kirchenchor).

Gemeinde Niederrad.

1. Weihnachtstag, 10 U. Predigt, Beichte,
hl. Abdm.
2. Weihnachtstag, 10 U. Predigt.
So. 10 U. K.-G.-Beſcherung
Sylveſter, 8 1/2 U. Jahresſchluß-Gottesdiſt.
Neujahrstag, 10 U. Predigt.
So. 3. Jan. 10 U. Predigt.
Alle Gottesdienſte finden in der Tann-
halle, Goldſteinſtraße 35/37, ſtatt.

Niederursel.

Notizen nicht eingetroffen.

Gemeinde Oberrad.

Erlöſerkirche. Do. 6 U. Liturg. Weih-
nachtsfeier für die Gemeinde.

1. Weihnachtstag, 9 1/2 U. Gottesdienſt
(Kirchenchor) u. feier des heil. Abdm.
Pfr. Balzer.

8 U. Gottesdiſt. u. feier des heil. Abdm.
Miſſionar Geſell.

2. Weihnachtstag, 9 1/2 U. Gottesdiſt. Vikar
Steubing.
4 U. Weihnachtsfeier für den K.-G. in
der Kirche.

So. 9 1/2 U. Gottesdienſt Pfr. Saul.
6 U. Weihnachtsfeier der vereinigten
chriſtl. Vereine im Gemeindehaus (für
die Mitglieder der Vereine und deren
Angehörige).

Do. (Sylveſter), 8 U. Jahresſchlußfeier m.
feier d. hl. Abdm. Pfr. Balzer.
12 U. Choralblaſen d. Poſaunenchorſ v.
Kirchturm.

Neujahrstag, 9 1/2 U. Pfr. Balzer.

Konſiſtorialbezirk Kassel.

Bockenheim.

St. Jakobskirche: So. 10 U. Pfr. Heſſe.
12 U. T.-G.
Markuskirche: So. 9 1/2 U. Pfr. Kabl.
5 U. Pfr. Heſſe

Eckenheim.

1. Weihnachtstag, 10 V. Pfr. Herchenröder. Beichte u. hl. Abendmahl. 2 U. Andacht.
2. Weihnachtstag, 10 V. Pfr. Herchenröder. So. 10 V. Pfr. Groenhoff, Frankfurt a. M. Do. 8 $\frac{1}{2}$ Sylvestergottesdienst. Neujahrstag, 10 V. Pfr. Herchenröder.

Eschersheim.

Notizen nicht eingetroffen.

Ginnheim

Bethlehems Kirche.

- So. 10 V. Kand. J. Waas.
Do. 8 U. Sylvesterandacht.
Neujahrstag, 10 V. Kand. J. Waas.
So. 10 V. Hauptgottesdienst.
Mi. 8 U. Kriegsbefstunde.

Preungesheim.

- Mi. 8 $\frac{1}{2}$ U. Kriegsbefstunde m. nachfolg. Beichte.
1. Weihnachtstag, 10 V. fest-G. unt. Mitwirkung d. Kirchenchors, feier des heil. Abendmahls.

4 $\frac{1}{2}$ U. Christfeier.

2. Weihnachtstag, 10 V. fest-G.

So. 10 V. Gemeinde-G.

2 U. K.-G.

Do. 8 $\frac{1}{2}$ U. Liturg. Gottesdienst 3. Jahres-

schluß (Kirchenchor).

Neujahrstag, 10 V. Gemeinde-G. (Kirchen-

chor.)

2 U. K.-G.

Seckbach.

Do. 7 $\frac{3}{4}$ U. Heiliger Christabend (Liturg. feier unter Mitwirkung des gemischten Chors.)

1. feiertag, 9 $\frac{1}{2}$ V. Beichtgottesdienst.

10 V. Hauptgottesdienst.

11 V. feier des heiligen Abendmahls.

4 U. Weihnachtsfeier d. Kinderschule.

7 $\frac{1}{2}$ U. Weihnachtsfeier für die Ver-

wundeten im evangel. Gemeindehaus.

2. feiertag, 10 Vorm. Hauptgottesdienst

Gem. Chor.

11 V. K.-G.

7 $\frac{3}{4}$ U. Weihnachtsfeier der Kinderschule.

Sonstige Mitteilungen.

Friedensgemeinde. Di. 8 $\frac{1}{4}$ U. Verein jg. Mädchen, Spielabend.

Lukasgemeinde. So. 4 U. i. Sachsenhäuser

Vereinshaus, Weihnachtsfeier d. Jung-

frauenvereins u. d. Töchtervereinigung.

Di. 8 U. Töchtervereinigung.

Mi. 2 $\frac{1}{2}$ U. Handarbeitschule fällt aus.

9 U. Kirchenchor.

Matthäusgemeinde. Di. 8 U. Weihnachts-

feier des Frauenverbandes.

Luthergemeinde. So. 8 U. Gemeinsame

Weihnachtsfeier i. Gemeindehaus, Musi-

kantenweg 54.

Neujahrstag, 3 $\frac{1}{2}$ U. Weihnachtsfeier des

Jungfr. Vereins. Ansprache, Pfr. Saul.

Matthäusgemeinde. Di. 8 U. Weihnachts-

feier des Frauenverbandes.

So. 10 V. Hauptgottesdienst.

11 V. K.-G.

8 U. Betstunde.

Do. 7 $\frac{3}{4}$ U. Liturg. feier des letzten Abends

im Jahre (Gemischter Chor).

Neujahrstag, 10 V. Hauptgottesdienst.

11 V. K.-G.

8 U. Betstunde.

Konfistorialbezirk Wiesbaden.**Hedderheim.**

So. 9 $\frac{1}{2}$ V. Haupt-G., Pfr. Hartmann.

2 U. Gottesdt., Pfr. Hartmann.

Rödelheim.

So. 10 V. Liturg. Gottesdienst, Pfr. Zipp.

4 U. Weihnachtsfeier.

Sylvester 8 U. Predigtgottesdt., Pfr. Zipp

(heiliges Abendmahl).

Neujahrstag, 10 U. Predigtgottesdienst,

Pfr. Zipp.

Da diese Nummer des „Sonntagsgruß“ spätestens Dienstag nachmittag zur Ausgabe gelangen mußte, konnten die Angaben für den Kirchenzettel, die bis Dienstag mittag nicht eingegangen waren, nicht mehr Aufnahme finden.

Kirchliche Nachrichten.

Christuskirche, Beethovenplatz. So. 9 V. Kindergottesdienst.

10 $\frac{1}{2}$ V. Hauptgottesdienst, Pfr. v. Peinen. 5 $\frac{1}{2}$ U. Abend-

gottesdienst, Pfr. Dömel. Do., 31. Dez., 7 U.: Sylvester-

andacht, Pfr. Dömel.

Falkenhof, Falkstraße 29, Bockenheim. Neujahrstag, 8 U.

Neujahrsvorversammlung.

Immanuelkirche, Holzhausenstr. Sonntag 10 V. Haupt-

gottesdienst, Pfr. Dömel. 11 $\frac{1}{2}$ Kindergottesdienst. 5 $\frac{1}{2}$ U.

Abendgottesdienst, Miss. Knipper. Do., 31. Dez., 7 U., Syl-

vesterandacht, Pfr. v. Peinen.

Eschenhof, Abteilungen-Allee 54. Neujahrstag, 8 U. Neu-

jahrsvorversammlung.

Falithaverein, Bleichstraße 14 (Gartenhaus). So. 4 U.

Kirchliche Vereinsnachrichten.

Wartburg-Verein, E. V., Vereinshaus Westend, Neue

Mainzerstraße 41. Do., 24. Dez., 9 $\frac{1}{2}$ U. Weihnachtsfeier

für Ortsfremde im Vereinshaus Westend (Spenerzimmer).

Fr., 25. Dez. (1. feiertag), 4 U. Weihnachtsfeier des Jugend-

vereins. 8 U. Weihnachtsfeier des Vereins junger Männer

und Männervereins. Sa., 26. Dez. (2. feiertag), 7 $\frac{1}{2}$ U.,

familienabend des Vereins junger Männer. (Lebende Bilder,

musikalische und deklamatorische Darbietungen. Ansprache

von Herrn Pfarrer Manz.) So., 27. Dez., 5 U.: Weihnachts-

feier der Helfer, 8 U.: Weihnachtsfeier der Mitarbeiter.

Evangelisches Vereinshaus „Nord-Ost“.

Wingertstraße 15—19.

Fr., 1. Weihnachtstag: 9 $\frac{1}{2}$ V. Gottesdienst, Pfr. Mockert.

Mitwirkung des Gemischten Chors. Danach Abendmahls-

feier. 6 U. Abendgottesdienst, Stadtmisionar Päsche.

Sa., 2. Weihnachtstag, 9 $\frac{1}{2}$ V. Gottesdienst, Pfr. Corveon.

So., 27. Dez., 9 $\frac{1}{2}$ V. Gottesdienst, Pfr. Mockert. 11 V.

Jugendgottesdienst. 4 U.: Allgemeine Weihnachtsfeier mit

Bewirtung. Eintritt 30 Pfg. Karten sind bis spätestens

24. Dezember zu lösen. Mo. 8 $\frac{1}{2}$ —10 U. Übungsstunde

des Gemischten Chors. Di. 8 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{2}$ U. Sonntagschul-

vorbereitung. Mi. 4 U. Hoffnungsband. 8 U. Weihnachts-

feier des Bibelkränzchen für Schüler höherer Lehranstalten

mit Angehörigen. 8 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{2}$ U. Bibelstunde für jedermann

fällt aus. Do. 4 $\frac{1}{2}$ U. Bibelstunde für Frauen fällt aus.

Do., 31. Dez., 8 $\frac{1}{2}$ U. Jahresabschlussfeier. Neujahrstag, 9 $\frac{1}{2}$ V.

Gottesdienst, Pfr. Mockert. Sa. 8 $\frac{1}{2}$ U. Gebetsstunde.

Griesheim a. M., Frankfurterstr. 23. Do. 8 $\frac{1}{2}$ U. Bibelstunde.

Christlicher Verein junger Männer „Nord-Ost“. Jeden

Abend v. 8—10 Uhr, Sonntag von 2 $\frac{1}{2}$ Uhr ab geöffnet.

Die Vereinsräume sind an den Weihnachtsfeiertagen geöffnet.

So., 27. Dez., 4 U.: Teilnahme an der allgemeinen Weih-

nachtsfeier. Eintritt 30 Pfg. Mo. U. Gemischter Chor.

Di. U. Unterhaltung und Spiele. Do. 8 $\frac{1}{2}$ U. Jahreschluss-

feier, danach Erwarten des neuen Jahres. Fr. U. Bibel-

stunde der älteren Abteilung. Sa. U. Turnen.

Jugend-Abteilung. Jeden Sonntag nachm. von 3 Uhr ab

Bibelstunde, Unterhaltung od. Spaziergang. Mi. 8 $\frac{1}{2}$ U. Bibel-

stunde. Im Uebrigen Programm der älteren Abteilung.

Evang. Jungfrauenverein „Nord-Ost“. Jeden Sonntag

von 3 $\frac{1}{2}$ U. ab: Bibelstunde, Gesang, Unterhaltung.

Jugend-Abteilung. Mi. 8 $\frac{1}{2}$ U. Turnstunde für junge

Mädchen. Do. 8 $\frac{1}{2}$ U. Bibelstunde.

Die Angaben für den

Kirchenzettel

zur nächsten Nummer des „Sonntagsgruß“ müssen, da wegen des Neujahrstags mit dem Austragen früher begonnen werden muß, schon am Montag, den 28. Dezember, dem Synodalbüro eingeschickt werden.

Bibelkränzchen unter Schülern höherer Lehranstalten.
Jüngere Abteilung: Sa. 4—6 U. Unterhaltung u. Spiele.
6—7 U. Bibelstunde, Herr Amtsgerichtsrat Dr. Schuchardt
und Lehrer W. Schmidt. Ältere Abteilung: Sa. 6—7 U.
Bibelstunde, Pfr. Mocker.

Mäßigkeits-Verein vom Blauen Kreuz. Sonnt. 8 U.
und Do. 8¹/₂ U. Versammlung.

Evang. Vereinshaus Sachsenhausen (E. V.), Darmstädter
Landstraße 81. Sonntag 11¹/₄ U. Kindergottesdienst. 4 U.
Jungfrauenverein. 8 U. Öffentliche Bibelstunde von Herrn
Stadtmissionar Vogt. Mo. 4 U. Weihnachtsfeier der Strich-
schule. 8¹/₂ U. Bibelstunde für Frauen und Jungfrauen.
Di. 8¹/₂ U. Biblische Besprechung für Männer. Do. (Sylvester)
8¹/₂ U. Öffentliche Bibelstunde. Fr. (Neujahr) 8 U. Öffent-
liche Bibelstunde.

Christl. Verein jung. Männer Sachsenhausen. Sonnt.
2¹/₂ U. Zusammenkunft der Jugendabteilung. 8 U. Öffentl.
Bibelstunde von Herrn Stadtmissionar Vogt. Di. 8¹/₂ U.
Biblische Besprechung für Männer, daran anschließend
Gebetsvereinigung. Do. (Sylvester) 8¹/₂ U. Öffentliche
Bibelstunde. Fr. (Neujahr) 8 U. Öffentliche Bibelstunde.

Evangelisches Vereinshaus „Wittenberger Hof“.
Langestraße 16. (Hansa 4061). 1. Feiertag 6 U. Choral-
blasen vom Turm der Paulskirche. 8 U. Weihnachtsfeier in
der Herberge zur Heimat. 2. Feiertag 5¹/₂ U. Weihnachts-
feier im Verein Wittenberg. 3. Feiertag 3 U. Freizeit-Wett-

bewerb.-Auszeichnung. 5 U. Weihnachtsfeier im Jungfrauen-
verein Wittenberg. 6 U. Weihnachtsfeier der Jugendabteilung
Di. 4 U. Weihnachtsfeier der Berufsarbeiter der Inneren
Mission, Langestr. 16. Sylvester 10 U. Gemeinl. Feier i. gr. Saal.

Christl. Verein ig. Männer, Frankfurt-Bockenheim,
Falkstraße 55. Die Vereinsräume sind Sonntags von 3 U.
bis 10¹/₂ U. geöffnet. So. 3—6 U. Faust- u. Schlagball-
spiele auf der Spielwiese an der Hausener Landstraße.
8 U. Gemütl. Zusammensein. Unterhaltung und Spielen.
Mo. 8—10 U. Unterhaltungsabend. 9—10¹/₂ U. Übungs-
stunde des Posaunenchores. Di. 5—7 U. Bibelkränzchen
für Schüler höherer Lehranstalten. 8¹/₂—10 U. Übungs-
stunde des Streichchores. Mi. 8¹/₂—9¹/₂ U. Bibelstunde.
9¹/₂—10¹/₂ U. Zusammenkunft der ält. Abteilung. Sa. 6—7 U.
Turnen der Schüler. 8—10 U. Unterhaltungsabend. Turnen
der Vereinsmitglieder.

Christl. Kellnerheim (Kronenhof), Scharnhorststr. 20. Jeden
Donnerstag 3¹/₂ U. Bibelstunde. Jeden Sonnabend 8 U.
Gebetsstunde für Mitglieder und Freunde. Jeden Sonntag
9¹/₂ U. Gemeinsamer Besuch des Gottesdienstes. Jeder-
mann ist freundlich eingeladen.

Alle Sorten Strümpfe werden gestrickt und angefrickt
Frau Schreuer's, Braubachstraße 28, H. 1.

Schuhwarenhaus
W. Leinberger
Weissadlergasse 16
Telefon I 6476



empfehlen sein reichhaltiges Lager in
Herren-, Damen- und Kinderstiefel
Hausschuhe, Sandalen u. s. w.

August Fleischhauer, Moselstr. 8
Papierhandlung und Buchbinderei
Präge-, Perforier- und Baginier-Anstalt.



∴ ∴ Anfertigung kunstgewerblicher Arbeiten ∴ ∴
Albums, Adressen, Diplome zc.
Drucksachen ∴ Entwürfe und Kostenanschlag gratis.
Telefon Amt Hansa, 3070.

Tägliches Brot für die häusliche Andacht.

Wochenlied: Gesangb. 41 Liederb. 225	Mt.: 1. Joh. 4, 10—21 Titus 3
So.: Psalm 45 Psalm 89, 1—16	Do.: 5. Mos. 32, 1—12 Psalm 103
Mo.: Psalm 8 Titus 1	Fr.: Psalm 150 Luk. 13, 6—9
Di.: 1. Joh. 4, 1—9 Titus 2	Sa.: Psalm 119, 1—16 Psalm 125

Fortsetzung der Erzählung „Im Kampf der Ehre“
in nächster Nummer.

Neujahrsablösung.

Auch in diesem Jahre tritt das **Evangel. Diakonie-
büro** an seine Teilnehmer und Mitglieder, sowie an alle
Freunde der Arbeitslosen und Obdachlosen und Halb-
validen mit der Bitte heran, die **Ablösung der Neujahrs-
karten** in der Weise zu vollziehen, daß Sie ihren Namen in
die vom Diakoniebüro zu diesem Zwecke ausgelegten Listen
eintragen. Der Ertrag wird zum Besten obengenannter
Bedürftigen verwandt.

Die Listen liegen bis zum 1. Januar 1915 auf
im **Diakoniebüro**, Langestraße 16,
Philipp Diehl, Dreikönigstraße 27,
Esders & Dyckhoff, Neue Kräme 15—21,
Fr. Kruse, Burgstraße 27,
Wilhelm Leinberger, Weissadlergasse 16,
J. H. Lerp, Bergerstraße 43,
Lomler & Laitzsch, Liebfrauenberg 33,
Georg Schepeler, Hofmarkt 3,
K. Schreiber-Urich, Bergerstraße 95,
Karl Schröder, Schweizerstraße 34,
Gebrüder Schweiger, Tannusstraße 39,
Gebrüder Schweiger, Paradiesgasse 46,
Louis Spier, Fahrgasse 144,
David Störmer, Allerheiligenstraße 24,
J. Georg Wilhelm, Dreieichstraße 5,
Vereinshaus „Westend“, Neue Mainzerstraße 41,
Vereinshaus „Sachsenhausen“, Darmstädterlandstr. 81.

Veröffentlichungen finden statt im „Generalanzeiger“
„Frankfurter Nachrichten“ und „Sonntagsgruß“.

Evangelisches Diakoniebüro

Langestraße 16 (Erdgeschöß)
Telephon Hansa 3337.

Liebesgaben

für unsere Soldaten!

Wasserdichte Westen

Imp. feldgraue Dreil-Weste, gefüttert M 6.50

Imp. feldgraue Sain-Weste, „ „ 10.50

Imp. mod. f. r. Rips-Seide-Weste, „ „ 16.—

Imp. schwarze Glorin-Seide-Weste, „ „ 14.—

Hautjacken, Unterhosen,

Normal- und farbige Hemden,

Gestrickte Westen, glatt und gemustert,

Leibbinden, Normal, Flanell und gestrickt,

Socken, Strümpfe, Fußlappen,

Kopf- und Ohren-Schützer,

Puls- und Kniewärmer,

Schieß- und Fingerhandschuhe.

Gebr. Schweiger

Herren- und Knaben-Bekleidung

Zaunusstrasse 39.

Filiale: Lahnstrasse 12 [gegenüber den
Adlerwerken].

„ Paradiesgasse 46 [Frankfurt-
Süd].

Bleyles Knabenanzüge

sind unerreicht in Dauerhaftigkeit und Billigkeit.

— Bei jeder Witterung gesundeste Kleidung. —

Hauptniederlage in Frankfurt a. M.

Lomler & Laitsch

Liebfrauenberg 33

Spezialhaus für Unterkleider und Strümpfe.

— Preisliste mit Abbildungen unentgeltlich. —

Buchgasse 1. Frankfurt a. M. Tel. 1, 8658.

Christliches Hospiz

„Rheinischer Hof“

beim Rathaus am Main gelegen.

Im Zentrum der Stadt. — Mit Linie 14 und 18 in fünf Minuten erreichbar, Haltestelle Buchgasse. :: ::

30 Zimmer. 42 Betten à Mk. 1.— bis Mk. 2.—.

Gut bürgerliche Küche. Reingehaltene Weine, Bier,

Auswahl in alkoholfreien Getränken. Kein Trink- und

Tafelzwang. Elektrisches Licht. Bad. Nachtportier.

Trinkgeldablösung. Hausandachten bei freier Beteiligung.

Billigstes Hospiz am Plage.

Die Verwaltung.

Spezialgeschäft für

Näh- und Stickseiden

Kunstseiden — Stichgarne — Perlen.

:: Größte Farbauswahl nur bei ::

Friedrich Guth

Große Eschenheimerstr. 3. :: Tel. Amt Hansa 5522.

Karl Nöll, Schreinermeister

Herbartstrasse 4

empfiehlt sein Lager in Möbeln, Betten, Spiegeln und Polsterwaren zu anerkannt realen, billigen Preisen.

Große Auswahl

Musterzimmer und vollständige Ausstattungen

Langjährige Garantie.

Für Weihnachtsgeschenke empfiehlt:

Briekassetten, Füllfederhalter, Albums,
Unterhaltungs- und Gesellschaftsspiele,
Mal- und Bilderbücher etc. :: :: ::

in großer Auswahl

M. Rahm, C. Hauser Inhaber:

Papierhandlung

Junghofstraße 6 (neben dem Kunstverein).

Wäsche- Ausstattungen

Brautwäsche, Herrenwäsche
Babywäsche, Betten

Friedrich Eisenbach

Töngesgasse 44
Gegründet 1871

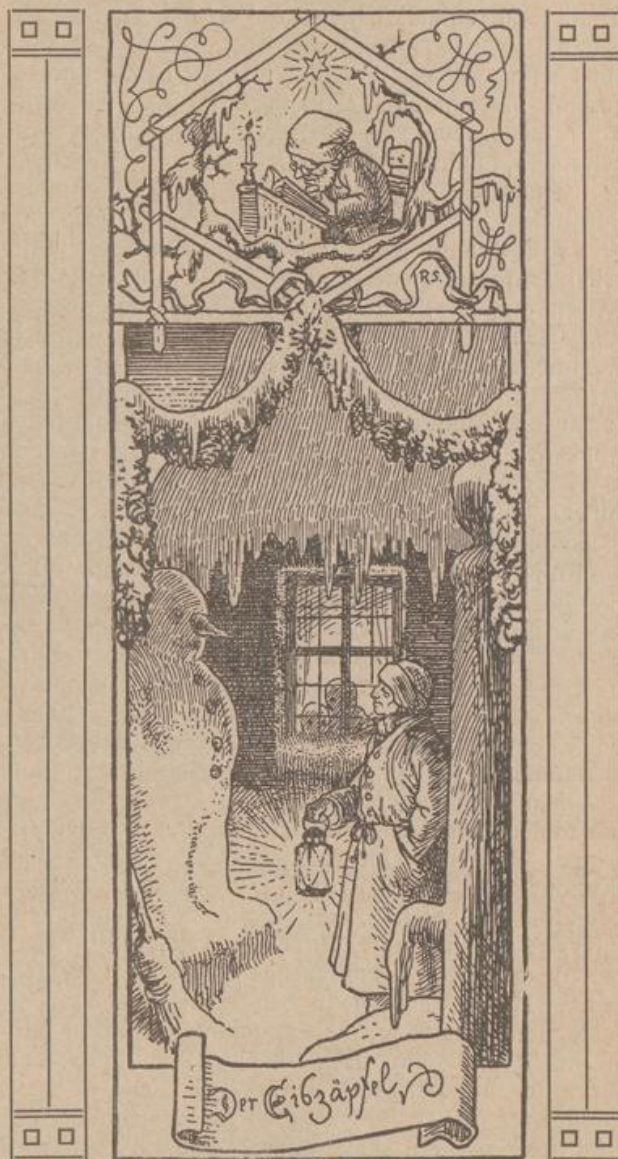
Wohnungs- Einrichtungen

Schlaf- und Wohnzimmer
Küchen- und Einzeilmöbel

Heimatfern am heiligen Abend.

Das wird einen Christabend geben in diesem Jahr, wie ihn unser Volk lange, lange nicht erlebt hat. Hab' in diesen Tagen einen Feldbrief erhalten aus dem Osten, aus dem ersehen wird, daß der Schreiber bei der Niederschrift des Datums erschrocken ist. Er hatte geglaubt, als er vor der Kornernte auszog, die Heimat zu schirmen, daß er zum Kartoffelausmachen rechtzeitig wieder in ihr erscheinen dürfte. Nun dauert's länger, als er geglaubt; aber — und das ist mir ein großer Trost, zumal es mein einziger Bruder ist — er läßt deswegen den Kopf nicht hängen. Bewahre Gott! Das deutsche Herz bringt's heuer fertig, das Schwerste zu ertragen: am heiligen Abend nicht daheim zu sein. Diesmal muß die Kameradschaft die Familie ersetzen, und sie werden auch, wenn sie gleich die Zähne zusammenbeißen müssen, unter Tränen lachen lernen, wenn sie nur ein Fünkchen von dem großen Gottesfrieden, den uns diese Weihnacht erst recht bringen muß, im Herzen spüren. Und dafür, daß diese große, heilige Gottesgabe in die Herzen der deutschen Krieger, unserer Brüder, auch an diesem Weihnachtsfeste kommt, hat unser Herrgott selber gesorgt. Er hat schon in den ersten Adventstagen einer seiner liebsten Boten zu sich gerufen und ihm gesagt, daß er es heuer seine deutschen Kinder in Schützengräben und auf ferner Wacht erleben lassen müsse, unter allen Umständen ihnen vermitteln müsse, daß ein Gott und Vater sei, der trotz allem die Liebe ist. Und dieser Bote, der noch nie versagt hat, wird auch diesmal draußen am Christabend, auch da, wo sie sonst gar nichts haben, was an Weihnachten erinnert, seine Schuldigkeit vollauf tun. Und was gilt's? Sie werden Christabend feiern draußen mit offeneren Herzen wie viele daheim. Dieser Gottesbote ist das deutsche Lied, das Glaubenslied und Heimatlied. Im deutschen Lied kann auch der Einsamste und Heimatfernste der Seele Heimatkräfte zuführen und Gott erleben. Die hellen Tränen sind mir über die Backen gelaufen, als am 12. November die oberste Heeresleitung meldete, daß die jungen Kriegsfreiwilligen mit dem „Deutschland, Deutschland über alles“ auf den Lippen vorgegangen sind zum blutigen Ringen für das geliebte leidgetränkte Land der Väter. Am heiligen Abend wird das Lied seine Macht offenbaren. Und unter den Bildern, die es unsern Lieben draußen vor die Seele stellen wird, werden wahrscheinlich auch die beiden Heimatbilder sein, die unser Blatt heute zeigt. Sie atmen beide tiefen Frieden. Und über allen Heimatbildern liegt ein Frieden. Und dem, der da draußen in Winternacht, in Sturm und Regen oder Kälte hungert, friert, kämpft, strömt aus dem Heimatfrieden Kraft zu. „Für diesen Frieden der Unsern daheim erdulden wir alles gern“, so klingt's in tausend Weisen aus fast allen Feldbriefen. Gott lohn's Euch, ihr Wackeren! Wir können's nicht. Trotz allem aber wäre es eine Zeit zum Verrücktwerden,

die Zeit, in der unsere deutsche Jugend ihr Herzblut vergießen muß im Kampf mit Söldnern, die englisches Gold gegen uns gehehrt hat, wenn kein Oberlicht in sie hineinstrahlte. Wenn's kein Weihnachten gäbe, wär's in der Welt nicht zum Aushalten. Wozu dann das Ertragen der dann sinnlosen Menschenqual? Seit aber der Himmel offen ist und der Weg dahin ein Heimweg, weil er seit



Ins: Vom Wandsbeker Bote. Bilder zu Matthias Claudius von Rudolf Schäfer. Gustav Schloemanns Verlagsbuchhandlung (Gustav Fick), Leipzig. Geb. M. 5.—

Bethlehems Wundertagen ohne Zittern beschritten werden kann, seitdem wir wissen, daß Sterben kein Verderben und Enden ist, daß wir heimdürfen zu einem gnädigen Gott — was liegt seitdem noch an unserm bißchen armen Leben?! Vaterland, nimm's! Niemand geben wir's lieber als dir!

Klaus Deulich.

Erinnerungen aus dem Jahre 1870.

Weihnachten in Straßburg.*)

Es war im Jahr 1870. Der Münster zu Straßburg ragte in die Schneelust hinein und die riesige deutsche Fahne war vom Nebel umhüllt. Je näher Weihnachten zu, desto schwerer ward's insonderheit den Landwehrleuten um's Herz, die einen Hauptteil der Besatzung ausmachten. Denn auch unter'm blauen Rock schlägt das Herz für die Heimat weiter. 'S ist schon einmal Einem „zu Straßburg auf der Schanz“ weh um's Herz geworden, als er das Alpborn seiner Schweizerheimat klingen hörte, und es hat ihn verlockt vom Wall herunter und war sein Tod. Drum wollte ich's den Leuten heimatlich werden lassen, so gut es eben ging. — Meine Artilleristen holten aus den Vogesen eine mächtige Tanne, reichlich fünfzig Fuß hoch, so schlank und kerzengrad wie der Flügelmann der Potsdamer Leibkompagnie ersten Garderegiments zu Fuß. Mit großen Feuerleitern mußten sie an ihm hinauf, um ihn auszuschnücken. In einem mächtigen französischen Kanonenrad war er unten befestigt. Ueber den Chor der Kirche, in welchem der Baum aufgestellt war, zogen die kunstfertigen Leute eine Transparent-Innschrift. Als ich mit ihnen darüber sprach, was sie wohl für einen Spruch wählen wollten, meinte der Eine: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingeborenen Sohn gab“ — aber ein Anderer entgegnete: „Das ist ja auf den Charfreitag. Ehre sei Gott in der Höhe muß drauf.“ Ich freute mich des theologischen Wettstreites, schließlich hatten doch Beide Recht. Die letzte Inschrift prangte denn auch in hellen Farben über dem Christbaum. Ich hatte ein Musikchor aufgestellt, das hinter dem Tannenbaum versteckt war. Da sungen die alten lieben Weihnachtslieder an, ein großer Männerchor sang und den härtingen Landwehrleuten, die in der zum Erdrücken vollen Thomaskirche versammelt waren, rannen die Tränen die Wangen herab. Und Keiner brauchte sich dieser Tränen zu schämen. Reden brauchte ich nicht viel, es galt nur in Worte fassen, was das Herz bewegte, und den Christbaum im Herzen anzuzünden, damit er das Heimweh verkläre. Solche Reden gehören zu den schwersten, denn so leicht kann das Wort die Stimmung zerstören, statt sie zu heben. Man muß nur die Dominante, den Grundton angeben, und dann die Melodie im Herzen weiter spielen lassen. Was lag doch hinter uns und noch vor uns! Wie mancher vor mir, der seine letzte Weihnacht feierte! Es galt das Herz weich und stark zu gleicher Zeit zu machen, und darum hätte ich am liebsten einem andern das Wort gelassen. — Die Feier in der Kirche war beendet. Wir zogen zur Nachfeier. Zu Hause hatte ich zwanzig Landwehrleute, lauter Schlesier, denen holte ich kleine Kinder aus der Nachbarschaft, daß jeder eines auf den Arm bekam. Es war ein köstliches Bild, diese Leute im Waffenschmuck, die Kinder herzlich und

ihre Geschenke beschauend, dann wieder die Lieder anstimmend und wie echte Kinder selbst sich nicht trennen könnend vom Christbaum! — In der Artillerieschule war die große Bescherung für ein buntes Volk aus dem ganzen Vaterland. Berliner, Pommern, Schwaben, Rheinländer, Bayern, alle waren um den Christbaum versammelt. Unter der deutschen Eiche hatten wir uns die Hand gereicht, als ein einzig Volk von Brüdern; tiefer aber ist die Einigung unter dem Tannenbaume der Christnacht. Das legte ich ihnen an's Herz. Jeder hatte seinen kleinen Aufbau, in wollenen Kleidern, Schlipfen, Photographien des Münsters und was es sonst gab. Der Christbaum wurde geleert und im Rätselspiel wurden die schönsten Sachen als Belohnung gegeben. Ein Preuße gab das Rätsel auf: „Was ist süßer als Honig und stärker als der Löwe?“ Da erhob sich ein bibelfester Schwabe und rief: „Dees ischt jo m' Simson sein Rätsel g'wä.“ — „Janz richtig“, sagte der Preuße, „aber mein Rätsel ist doch was anderes.“ Schließlich kam es nach langem Raten heraus, daß der Schlaf das Süßeste sei, über welche Platttheit ein gehöriges Lachen sich erhob. — Nach Jahren habe ich einen der Landwehrleute an Weihnacht besucht in der Heimat. Was hatte der Mann unter seinem Christbaum sich aufgebaut? — Seine Straßburger Bescherung, alles, was er bekommen hatte. „Das muß alle Jahr her“, sagte er, „und dann erzähle ich den Kindern, wie's gewesen ist. Das war die wundervollste Weihnacht meines Lebens.“ — Mir war's die schwerste. Noch nie hatte so tief und wehmütig, im Andenken an so viele Grabhügel und Tränen, der Klang der Weihnacht mich getroffen: „Friede auf Erden!“ —

Weihnachten vor Paris.*)

Erzählen muß ich, wie wir Weihnachten und Neujahr feierten. Der Hauptmann hatte sich einen Sack Mehl zu verschaffen gewußt. Schon die Art und Weise, wie er das fertig brachte, war einfach großartig und bewies vor allem die väterliche, alles riskierende Fürsorge dieses wackeren Offiziers für seine Leute. Leider muß ich mir versagen, hier näher diese Requisition zu schildern. Der Hauptmann wollte nun, daß die in der Kompagnie befindlichen Bäcker von diesem Mehl Konfekt und Kuchen für die Leute buken. Aber da erklärten sie, das könnten sie nicht. „Morgen früh fährt der Gefreite Battenberg nach Versailles mit zwei Mann und dem Marketender und kaufen da gute Nägelein und Zimmt für einen Glühwein und Glittergold und Äpfel und Nüz' und kleine Lichter und was sie sonst kriegen zum Baumschmuck. Die einzelnen Korporalschaften schlagen sich Bäume im Wald und halten auf ihren Stuben ihre Weihnachtsbescherungen.“

Das war nun ein netter Auftrag. Auch einzelne der Leute hatten noch ihre privaten Wünsche, und

*) Aus „Festflammen“ von Emil Frommel.

*) Aus „Erinnerungen aus großer Zeit“ von F. W. Battenberg. Kesselring'sche Hofbuchhandlung — Verlag — (E. v. Mayer), Leipzig-Frankfurt a. M. Preis broch. M. 1.25.

besonders der Stab des Herrn Sergeanten beschloß, den Abend feierlich zu begehen. So fuhren wir denn am 23. Dezember in dem mit zwei prächtigen auf dem Schlachtfeld von Sedan gewonnenen Maultieren bespannten Wägelein des Marketenders nach unserer Kreisstadt Versailles. Es hielt nicht schwer, das Gewünschte dort zu finden und noch mehr dazu. Da gab es Gold- und Silberschaum die Menge, kleine Äpfel und Nüsse so viel wir haben wollten, und alles was wir sonst brauchten. Ja, da gab es noch ganz ausgesuchte Leckerbissen für unseren Stab. Schon gekochter, in Ballen zusammengedrückter Spinat, Backfische die Menge und — welche Zierde für den Weihnachtstisch, — eine prächtige, fette Gans und schöne Kastanien!

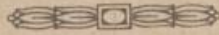
Groß war nun die Freude, als wir in Chaville ankamen. „Ich hab' eine Gans“, rief ich dem auf der Straße stehenden Sergeanten zu. „So! und ich einen Has“, antwortete er. Na, das konnte ja gut werden! — Am 24. Dezember wurde in allen Stuben gerüstet und geschafft in jener Emsigkeit und Beschäftigkeit, welche nun einmal die Vorbereitung auf Weihnachten kennzeichnet und sie fast lieber macht, als die Bescherung selbst. Und dann kam das Fest. In jeder Stube steht ein mit goldenen und silbernen Nüssen und Äpfeln, mit Körbchen aus buntem Papier und anderem Flitter reichlich geschmückter und mit zahlreichen Wachslichtern gezielter Tannenbaum, und auf den Tischen liegen die Geschenke, für jeden Mann ein Duzend guter Zigarren, vom Herrn Hauptmann verehrt, und außerdem der Inhalt der Postsendungen aus der Heimat, deren an diesen Tagen wohl jeder Mann wenigstens eines erhalten hatte. Nun stehn die Leute um den Tisch, sinnenden Auges. Ach die Gedanken weilen ja jetzt in der Ferne, bei Vater und Mutter, bei Bruder und Schwester, hie und da schon bei Weib und Kind; sie weilen bei früheren Christfeiern in der Kinderzeit, wo es damals so jubelte um uns und in uns, sie flogen über die von geschäftiger Menge dichtgedrängten Straßen und Märkte der Heimat, hie und da zu der Christmette im fernen Dorfkirchlein, vielleicht auch zu einem schneebedeckten Grabhügel des heimatischen Kirchhofs, wo die nun so sanft ruhn, die einst uns den Weihnachtstisch gedeckt hatten! — Da plötzlich, „klirr klirr!“ kommt es zur Treppe hinauf und, — welch unerwarteter Besuch — zur Türe herein treten der Herr Hauptmann samt den Offizieren und Bizetfeldwebeln der Kompanie! Von heiliger Ehrfurcht erfüllt, springen wir auf, und die Hände fahren an die Hosennähten, aber der Hauptmann sagt gütig: „Na, Leute, 's ist ja jetzt kein Dienst, macht's euch nur bequem.“ Da begreif ich denn die Situation, trete vor und mache die Honneurs, danke für den ehrenden Besuch und die geschenkten Zigarren und zeige, was einem jeden einzelnen Mann sonst das Christkind gebracht hat und erlaube mir endlich sogar, die Herren für den Abend zum Souper einzuladen, es werde großartig zugehen und Mademoiselle Vittora werde die Rolle der Dame vom Hause übernehmen. Der Hauptmann dankte nun freilich für die „Ehre“,

stellte es aber den Offizieren anheim, ob sie annehmen wollten; und sie nahmen an. Wir waren zunächst wieder allein bei unserer Christbescherung, zwei, drei halfen der Mademoiselle Vittora das Mahl zubereiten. Ich blieb bei den Kerlen in der Stube. Da erzählten sie nun von der Heimat, von Weihnachten zu Haus, und plötzlich fielen sie ein in die schönen Weihnachtslieder: „Stille Nacht, heilige Nacht.“ „Es ist ein Ros' entsprungen.“ „Vom Himmel hoch da komm' ich her,“ und noch mehrere ähnliche Lieder. Ein alter Bergmann gab den Ton an und sang die zweite Stimme zu den Liedern mit krächzender Stimme, aber gutem Gehör, und wir sangen, bis es uns ganz weich und blümerant um die Herzen wurde; und dann sagte der Bergmann: „So Herr Pastuhr, jetzt halt er uns eine Predigt, aber schön und recht kurz!“ Und schnell resoliert, ohne Beachtung der homiletischen Kunstregeln, spreche ich darauf los über den Text: Fürchtet Euch nicht, siehe, ich verkündige Euch große Freude, die Euch und allem Volke widerfahren ist, ic. und erzähle von der Allgemeinheit aller Christfreude, die die Herzen der unsrigen in der Heimat mit uns verbindet, von der Barmherzigkeit Gottes, die uns das Leben erhalten habe von dem Streit in dieser Welt und dem verheißenen Frieden! Ich habe wohl nie in einer stimmungsvolleren Kirche gepredigt, als in dieser Soldatenstube mit den kriegsmäßigen Ausrüstungen an den Wänden und dem brennenden Christbaum in der Mitte, und habe nie eine andächtigere Gemeinde gehabt, als hier bei meinen lieben Kerlen, denselben, deren Augen sonst so fröhlich lachten, deren Mund sonst von Scherzen, bisweilen auch von Schimpfen und Fluchen überfloß, und die nun herumhockten auf ihren Schemeln, Strohsäcken und Matratzen und sinnenden, feuchten Blickes, die Hand über die Augen gelegt, hinüber schauten in die Dörfer, in die Stuben ihrer westfälischen Heimat, vielleicht auch in die ewige Heimat, die uns das Christkind erworben hat.

Noch galt es einen Blick zu werfen auf die Bescherung in anderen Korporalschaften. Da hatten sie Transparente an ihren Fenstern und mit großer Schrift angeschrieben: „Unser Hauptmann von Heister soll leben hoch!“ Oder „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ — und damit der liebe Gott ja nicht über den besonderen Sinn dieses Wortes in der damaligen Lage im Irrtum bleibe, hatten sie das Wort „Friede“ achtmal unterstrichen! — Und dann ging's zum Festmahl. Die Korporalschaft hatte eine große Hammelskeule erhalten, die wir diesmal nicht gekocht, sondern gebraten hatten. Vorher gab es Backfische, dann Spinat und Kartoffeln, dann den Hasen, von Mademoiselle Vittora reichlich mit Champignon versehen, endlich Dessert mit Weihnachtskonfekt und gewaltige Bowlen Glühweins. Jede Korporalschaft hatte dazu zwei Kochgeschirre Rotwein bekommen, die unsere, der Offiziere wegen, so viel, wie wir wollten. Der grüne Fähnrich schöpfte der Herkunft des Hasen wegen Verdacht, er wollte wissen, wer ihn ausgenommen hätte. Rasch in-

struierte ich den alten Bergmann in der Nebenstube, der seine Rolle in bäuerlicher Schlitzhöhrigkeit vorzüglich durchführte, indem er erzählte, es wäre alles in Ordnung gewesen; im Magen des Viehs wäre nur Dreck gewesen, gewöhnlicher Dreck, dabei so ein sammetartiges Fellchen! Die Unterhaltung im Stab — denn dieser mit den Offizieren speiste natürlich abgesondert — war eine sehr lebhaft Mademoiselle Vittora machte mit großer Liebenswürdigkeit und Ausgelassenheit die Honneurs. Man zechte, erzählte und sang bis in die späte Nacht hin-

ein. Der Lärm wurde mir zuletzt zu viel, und ich ging hinaus in die kalte Abendluft. Da erglüherten am dunkeln Abendhimmel die Sterne in besonderem Glanze; dieselben Sterne, die in dieser Stunde leuchteten auch über der lieben Heimat, auch über dem armen, so schwer heimgesuchten Frankreich, und der Mont-Balérien, oder, wie wir Soldaten sagten, der Onkel Balbrian gab in ziemlich gleichmäßigen Intervallen mit dem Erz seiner Kanonen das Festgeläute: „Friede auf Erden!“



Feldpostgruß zum Christfest.

Dieser Tage hat unsere Feldpost eine Riesenaufgabe zu leisten. Uebermittlerin soll sie sein von ungezählten Briefen aus dem Feld in die Heimat, von unabsehbaren Paketen aus der Heimat ins Feld. Es ist als wolle sich zur Weihnachtszeit die Liebe verdoppeln, mit der alle Familienglieder aneinander denken. Angehörige sind Zusammengehörige: das kommt uns in diesen Tagen überwältigend zu Bewußtsein. Und dies Gefühl der Zusammengehörigkeit will sich aussprechen über alle Trennung hinweg. Wer weiß, wie lange wir einander noch haben. Es will sich ausdrücken in allerlei Beweisen fürsorglicher Liebe, die in die unwirtlichen Schützengräben wandern. Welche Freude, daß nun einmal die, die sonst von euch beschenkt wurden, Frauen, Geschwister, Kinder, auch draußen im Felde ein kleines Gegengeschenk machen können. Sie wollen ja gern auf alle Christgaben verzichten, wenn nur ihr draußen warmes Wollzeug habt, gute Zufuhr zur Nahrung und Stärkung, ein Päckchen Tabak und was Tüchtiges zu lesen. Geben ist seliger als Nehmen!

So kann die Feldpost jetzt zu Weihnachten dazu beitragen, daß sich jenes unsichtbare Maschenetz unsichtbarer Fäden enger und enger schlingt, das Menschen in der Heimat und in der Fremde miteinander verbindet. Aber das ist nicht die einzige Verbindung, in der Angehörige, Zusammengehörige miteinander stehen. Gerade das Weihnachtsfest führt uns da noch einen anderen, höheren verheißungsvolleren Weg. „Vom Himmel hoch da komm ich her“, klingt der ehrwürdige Weihnachtsang und unwillkürlich wandern die Blicke hinauf zu diesem Himmelsankömmling. Ob aus der Heimat aus friedlichen Wohnstätten oder von der blutigen Walfstatt im Osten oder Westen, ob von den Küsten unserer deutschen Gewässer oder aus weltentlegenen Meeren und Zonen so andächtig die

Augen sich heben: es ist derselbe Himmel, der sich über ihnen wölbt, nicht der sternbesäte oder wolkenverhüllte sichtbare Himmel, sondern jener unsichtbare Bereich des Geistes, die Wohnung dessen, der in einem Licht wohnt, da niemand zukommen kann. Von da her ertönt zu Weihnacht die große Ankündigung: siehe, ich komme! Und mehr als in Friedenszeiten haben sich unser aller Augen gewöhnt, dahin aufzublicken, bald in banger Erwartung, bald in schmerzlicher Ergebung, bald in froher Zuversicht, bald in aufatmendem Dank. Und unsere Lippen haben das alte Heldenlied mitsingen und beten lernen: „Wir loben dich droben du Lenker der Schlachten.“ Gott, der Allgewaltige, der Weltherr, der Regent der Völkergeschicke und der Lenker jedes Einzelschicksals ist uns lebendig nahe getreten, wir haben ihn anrufen und an ihn glauben gelernt.

Nun aber will er nicht nur als der Herr der Heerscharen uns entgentreten, als der Herr des Krieges, sondern heute an Weihnachten kommt er zu uns unscheinbar, klein, hilflos, als ein Menschenkindlein unter Menschenkinder, in die Krippe gebettet, ein Wahrzeichen des Friedens. Und über dieser armseligen Wiege hebt der Engelsang an von der großen Freude, von dem Frieden auf Erden. Und wir, die wir unter dem Getöse und den Schrecken des Krieges stehen, heben unsere Häupter, darum daß sich unsere Erlösung nahet, und unsere mattgewordene, erschütterte, todbedrängte Seele streckt sich nach ihm aus und fleht zu ihm mit heißem Flehen: ja komm du Friedenbringer, du Heiland aller Wunden, du Stillter des großen Welthaders, bring, bau du dein Friedensreich auf Erden, daß wir wieder aufatmen und genesen! In solchem Gebet treffen wir uns mit euch Kameraden im Felde vor der Krippe des Christuskindes.

3.

